

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

118 (29.4.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739798)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 118.

Oldenburg, Mittwoch, 29. April 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Nach einer dem Reichstage zugegangenen Berechnung betragen die von den Einzelstaaten für 1908 aufzubringenden Militäraufträge 318 Millionen Mark, das sind 27 500 000 Mark mehr als für das Etatsjahr 1907.

Die große Frühjahrsreise der Hochseeflotte nach der Nordsee und dem Nord-Atlantik wird am 1. Mai durch die baltischen Gewässer und das Skagerak angetreten und am 5. Mai mit einem Angriffsmanöver auf den Kieler Kriegshafen beendet werden.

Das Heine-Denkmal auf Korsu soll durch einen der Erinnerung an Kaiserin Elisabeth von Oesterreich geweihte Tempel ersetzt werden.

Die Revision im Molke-Graben-Prozess findet am 22. Mai vor dem Reichsgericht in Leipzig statt.

Die Verhandlungen in Berlin über eine Einigung im deutschen Baugewerbe endeten mit der Fällung eines von den Unparteiischen einstimmig angenommenen Schiedsspruchs.

Finanzminister v. Pfaff äußerte sich in der bayerischen Kammer der Abgeordneten über die Reichsfinanzreform.

Präsident Roosevelt richtete abermals eine Botschaft an den Kongress, in welcher er die Demagogen, zugleich aber auch die Multimillionäre, scharf angriff.

Der amerikanische Senat hat den von Roosevelt gebilligten Antrag auf Beschaffung von vier neuen Schlachtschiffen zum zweiten Male abgelehnt.

Der Chef des Gouvernements-Lehrbezirks von Mecklenburg, Staatsrat Mfanajew, wurde durch Unbekannte erschossen.

Die Nachricht von der Ermordung Kajulis ist unrichtig.

Ein Gespräch mit dem Fürsten Bülow.

In der „N. Fr. Pr.“ berichtet heute der Schriftsteller Siegmund Münz über ein Gespräch, das er in Venedig im Hotel bei der Tafel mit dem deutschen Reichskanzler, Fürsten Bülow, hatte. Wir entnehmen dem Bericht folgendes:

Die Gondel legte vor dem „Hotel Grande Bretagne“ am Kanal Grande an, wo der Reichskanzler mit seiner Familie wohnte. Aus der Gondel stiegen der Kanzler und die Fürstin, sowie deren Mutter Donna Laura Minghetti. Sie kamen von einem Besuche bei der Lady Lyhard, der Witwe des englischen Botschafters, aus deren mit den herrlichsten Kunstwerken ausgestatteten Palast zurück.

Ich hatte den Reichskanzler seit längerer Zeit nicht gesehen. Er ist seither schlanker geworden und macht einen solchen Eindruck. Das Gesicht zeigt gesunde Rote. Das Haar ist wohl etwas gebleicht, aber das Blond überwiegt noch.

Der Fürst sagte, er habe den Wunsch gehabt, schlanker zu werden, wolle aber jetzt bei dem Gewicht bleiben, das er so glücklich erreicht habe.

Bei Tisch waren meine Nachbarn der Reichskanzler und der Präsident der römischen Akademie der Wissenschaften, der Senator Prof. Blajerna, gewesen. Fürst Bülow zeigt bei Tisch seine ganze muntere Lebendigkeit. Er scheint sich jedes alkoholischen Genußes zu enthalten. Er plaudert mit der alten Leichtigkeit. Geistreiche Worte und Jovialität wüßten seine ammiende Mittelsamkeit.

„Durchlaucht“ sagte ich, „sollte ich nicht vergessen, Ihnen zu danken für das schöne Pferdegeschenk, mit dem Sie mich von Berlin aus bedacht haben — den zweiten Band Ihrer Reden. Ich wünsche, daß noch viele Bände erscheinen mögen.“ Der Fürst antwortete: „Ich glaube nicht, daß es so viele sein werden.“ „Wird der Reichskanzler schweigsamer werden?“ Der Fürst lächelte und erwiderte: „Es ist besser, das Prophezeien zu lassen.“

Dann sprach er eingehend über den Wert oder vielmehr den Unwert des Prophezeiens in der Politik in ungefähr folgender Weise: „Als Friedrich der Große im Jahre 1786 starb, hatte er gewiß keine Ahnung, daß drei Jahre nach ihm die große Revolution ausbrechen würde, und er ahnte nicht, trotzdem er mit jenen hohen französischen Gelehrten soviel zusammen gewesen war, die sie vorbereiten halfen. Und Napoleon I. wieder hat nicht voraussehen können, wie sehr seine die Weltkarte umgestaltende Be-

titel den schimmernden Nationalgeist allerwärts aus seinen Tiefen aufsteigen würde. Hat Friedrich der Große ein Jena und Auerstädt, hat Napoleon I. ein Sedan auch nur zu ahnen vermocht?“

Der Fürst: „Sie meinen, ich werde meine Memoiren schreiben? Das will ich mir wohlweislich überlegen.“ Und lächelnd äußerte er zu dem gegenüberstehenden Gesandten v. Strow: „Sie sind der Personalreferent im auswärtigen Amt. Wie wäre es, wenn Sie es sich von jedem eintretenden Diplomaten schriftlich geben ließen, daß er sich für den Fall, daß er jemals Memoiren veröffentlichte, zu einem Reuegeld von einer halben Million verpflichtete?“ „Dann, Durchlaucht“, meinte ich, „werden die Verleger eine ganze Million bezahlen.“ „Ich glaube“, entgegnete der Kanzler, „daß solche Honorare nicht häufig sein werden. Auch die Diplomaten tochen meist mit Wasser.“

Fürst Bülow sagte ferner, er habe öfter bemerkt, daß gerade die Diplomaten sehr empfindlich gegen jede Kritik wären. Das läme daher, daß die Diplomaten ein beschauliches und behagliches Leben führten, wo jede Kritik sie töde und verlege, wie das Nosenblatt den Sycariten. Auf der harten Kritik der inneren Politik genöthigt man sich solche Empfindlichkeit bald ab und erwerbe jene dicke Haut, die für einen Politiker unentbehrlich sei.

Ich erzählte, daß Graf Nigra mir ungefähr ein Jahr vor seinem Tode in einem Briefe seine Bedenken geäußert hätte, seine Memoiren zu veröffentlichen, und dabei an ein Wort Emile Girardins erinnerte, der gesagt habe, das Studium der Geschichte sei zu nichts gut, denn weder Menschen noch Völker wollen von den anderen etwas lernen, vielmehr wolle ein jeder Mensch aus ein jedes Volk seine eigenen Erfahrungen von vorn anfangen. Fürst Bülow meinte, diesen Gedanken habe Girardin dem deutschen Philosophen Hegel entlehnt, der auch gesagt hätte, die Völker lernten gar nichts aus der Geschichte.

Im Verlaufe des Gesprächs gab ich meiner Bewunderung für das glänzende Gedächtnis des Reichskanzlers Ausdruck, denn er zitierte mit jenseitiger Leichtigkeit Stellen aus klassischen Autoren des Altertums. „Durchlaucht“, fügte ich hinzu, „Ihre Tätigkeit als Minister hindert Sie wohl, Ihre eigene Bibliothek so häufig benutzen zu können als früher. Sie kommen doch wohl als Reichskanzler und von Geschäften erdrückt kaum dazu, noch ein Buch zu lesen — dagegen mögen Sie wohl viele Zeitungen lesen.“

Der Fürst erwiderte: „Sie irren. Ich hole mir, wenn möglich, jeden Tag ein gutes Buch aus meiner Bibliothek hervor, und rette mich für ein Stündchen aus der Flucht der Zeitungen in das Geviß des Geistes hinüber. Ich lese allerdings auch viele Zeitungen. Ein Staatsmann muß mit der öffentlichen Meinung rechnen, weiß auch gerechte Kritik zu würdigen. Ich halte die Presse in der Tat für eine große Macht, und empfehle ihr, wie es jeder ernsten Macht geziemt, einen maßvollen Gebrauch ihres Einflusses.“

Der Kanzler verbeugte sich lächelnd und sagte: „Die Presse ist ja die letzte Grobmacht.“ „Durchlaucht“, bemerkte ich scherzend, „wir sind die neunte Grobmacht.“ Der Fürst sagte: „Frankreich, England, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Deutschland, Amerika, Japan — die neunte Grobmacht.“ „Ja, ja“, sagte er, „Sie haben recht, die neunte Grobmacht.“ „Dabei, Durchlaucht, sollte es aber bleiben — oder sollten wir durch Entstehung einer neuen Grobmacht einmal gar zum zehnten Rang degradirt werden?“ Der Fürst schweig.

Auf die Frage, ob der Kanzler nicht dem doch wagen würde, zu prophezeien, ob sich die Zukunft der Völker auf Grundlage noch wachsenden nationalen Fühlens oder in mehr humaner Richtung entwickeln würde, meinte der Fürst: „Man ist jetzt überall internationalisiert. Ein Staatsmann darf nichts gegen das nationale Gefühl tun.“ Und dann fuhr er fort: „Heutigen Tages sind es überall Parlament und Presse, die leicht in nationale Erregung kommen, und die Staatsmänner müssen oft bremsen. Die Zeit ist dahin, in der vielleicht die Rassen der Einzelnen Kriege herbeirufen konnten. Heute werden die Kriege aus der öffentlichen Meinung heraus geboren, und die Staatsmänner müssen allerwärts dämpfen, nicht schüren. In unserer Zeit können Parlament und Presse auf die Beziehungen zwischen den Völkern einen sehr schädlichen, aber auch einen sehr wohlthätigen Einfluß ausüben.“

Als ich dem Kanzler mein Betreten darüber ausdrückte, daß er, trotz seiner bekannten Bewunderung für Schopenhauer, nach außen hin den Eindruck hervorrief, ein Optimist zu sein, meinte er: „Man kann mit einer in der Theorie pessimistischen Weltanschauung in der Praxis ein optimistisches Temperament vereinigen. Das rühmt ja Jakob Burckhardt den alten Griechen als einen besonderen Vorzug nach.“

Man sprach von Benedig und von Gräfin Anna Marojini — der schönen Frau, die Kaiser Wilhelm in

früheren Jahren besucht hatte. Ich glaubte, daß der Fürst sie nicht kenne, und dieser meinte überdies: „Sie unterschätzen meine Kultur. Das wäre so, wie wenn man in Venedig gewesen wäre und die Marktskirche nicht gesehen hätte. Das wäre ja ein Zeitenlosse Katharina Cornaro dem gleich, wie wenn ein Cremonese Venetia, ungefähr nach der Lagunenstadt gekommen wäre und diese berühmte Frau nicht zu Gesichte bekommen hätte.“

Dann sprach der Fürst ein Wort zum Lobe der strahlenden Augen der Gräfin Marojini: „Das sind, meine ich, Augen, wie sie Homer mit dem Ausdruck glaukopis bezeichnet hat.“

Ich fragte den Kanzler, welche Eindrücke er jüngst in Rom bekommen. Er sagte, daß er sechs Jahre nicht mehr dort gewesen, aber gefunden habe, daß die Stadt ziemlich unverändert sei. „Den Papst jedoch“, meinte der Fürst, „habe ich zum erstenmal gesehen. Er hat einen vortrefflichen Eindruck auf mich gemacht. Er scheint nicht nur ein reiches und tiefes Gemüth zu besitzen, sondern er ist auch ein kluger Mann. Diejenigen unterschätzen ihn, die ihn nur als den guten waderen Pfarrer hinstellen, was zu sein übrigens auch ein Vorzug ist.“

Die Unterredung zwischen dem Papst und dem Kanzler hat in italienischer Sprache stattgefunden.

Mit großer Achtung sprach der Kanzler von der hohen Intelligenz des Königs Viktor Emanuel: „Der König flößt dem Lande ein stets wachsendes Vertrauen ein.“

Wiederholt kam die Rede auf die Villa Malta, die nunmehrigen römischen Besitz des Fürsten. Der Reichskanzler sagte: „Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß in der Villa noch vieles eingerichtet wäre. Das ist ja ganz und gar nicht der Fall. Es ist so, wie wenn man sagte, daß dieser gedeckte Tisch, an dem wir da sitzen, noch gedeckt werden müßte. Ich habe die Villa Malta auf das beste eingerichtet vorgefunden.“ Ich befragte den Fürsten, wann er sein neues Heim wieder besuchen würde, und er antwortete: „Vor-aussichtlich in nächsten Frühling.“ Und werden Durchlaucht zuweilen auch den Serbit dort zubringen?“ Der Fürst: „Das wird von den Umständen abhängen.“

In seiner „Italienischen Reise“ erzählt Goethe, daß er vor seinem Abschied von Rom im April 1788 einem römischen Freunde Dattelpflanzen übergeben habe, der sie in einen Garten der Villa Siffina brachte, „wo sie noch am Leben sind, und zwar bis zur Manneshöhe herangewachsen“. An diese Mitteilung schließt Goethe den Wunsch: „Mögen sie den Besitzern nicht unbequem werden und fernherhin zu meinen Andenten grünen, wachsen und gedeihen.“

Seiner Garten der Via Siffina ist, wie Gregorovius dies in einer schönen Abhandlung darlegt, der Garten der Villa Malta. Besitzer der Villa Malta sind nun Fürst und Fürstin Bülow geworden. Wir wünschen dem deutschen Staatsmanne und seiner Gemahlin, der Italienerin, die in dem Garten und in dem Genuß der Natur so ganz aufgeht, daß sie sich noch lange der Villa Malta und des Grünnens, Wachstums und Gedeihens der Goethe-Palme freuen mögen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Raumann über „Die Lebensgeschichte des deutschen Liberalismus“

In demselben Jahrgange der „Neuen Rundschau“, worin Theodor Barth unter harnäckigem Behaupten seines verfallenen Standpunktes von „opportunistischer Exaltation“, einem Aktentat auf die Rechtslosigkeit, „Verzicht auf den wichtigsten Grundgesetz des Liberalismus“, „Demoralisation und Degeneration“, „Unfähigkeit, Schwäche und Charakterlosigkeit“ wettet, erzählt Friedrich Raumann die Lebensgeschichte des deutschen Liberalismus. Was Raumann diesmal zu sagen weiß, ist der Beachtung jedes gebildeten Liberalen besonders wert.

Raumann geht davon aus, daß der deutsche Liberalismus niemals eine einheitliche Erscheinung gewesen sei. Es gäbe verschiedene Arten von Liberalismus, weil diese Weltanschauung in Deutschland, das bis 1871 ja selber keine Einheit war, von verschiedenen Herkunft sei und sich verschiedenen Gegnern gegenüber als Widerpart gebildet habe. Die gefährliche Neigung, eine einheitliche liberale Doktrin als theoretische Paritätädelone zum Stedenpferde zu machen und darauf herumzureiten, trifft Raumann mit den wichtigen Worten: „Der erste Satz des neudeutschen Liberalismus muß ein Bekenntnis zur Duldung innerer Stimmunterschiede sein. Mit bloßem Dogmatismus kann hier immer nur wieder neue Abspaltung erzeugt werden.“

Die eigentliche Geschichte des deutschen Liberalismus gliedert Raumann in drei bis vier Abschnitte. Der erste reicht ihm von 1808 bis 1848. Das ist die Periode, wo die Theorie übermächtig war, wo man glaubte, die Vernunft sei „allmächtig auf Erden.“ Dann kam 1848, das „Jahr der blutenden Erfahrungen“, das Jahr, wo sich die Geister schieben. Aber gerade darum brachte es die erste Vereinstheilnahme nicht: „man zerbrach sich um die

Stärke lang) den Kopf, wie man es anders hätte machen sollen." Erst von 1860 an rechnet Naumann den zweiten Abschnitt, in dem der preussische Liberalismus niedergeworfen, dafür aber der frankfurter Reichsliberalismus von Preußen übernommen wurde. Der „Fortschritt“ (im alten Sinne) und das Großdeutschtum gehörten zu den verfehltesten Besiegten. Sieger war der Nationalliberalismus; er blieb es aber nur bis 1878. Damals führte die Notwendigkeit einer gesunden Reichsfinanzpolitik (die beiden anderen von Naumann hervorgehobenen Hebel: das Arbeiterparlament des „Junkerturns“ in Bismarck und das Verbot gegen den Sozialismus würden nur hierbei weniger in den Vordergrund stellen) zur Wöhr von dem damals verlagenden Nationalliberalen.

Damit setzt der dritte Abschnitt in der Geschichte des deutschen Liberalismus ein, der fortan so recht eigentlich zur „Lebensgeschichte“ wird. Er erstreckt sich nach Naumann von 1878 bis zum vergangenen Jahre; denn von der Wöhrpolitik über ihren Fortgang bis zum Tode Naumanns im Vorabend einer neuen, vierten Periode“ datieren. Aber auch die Zeit zwischen 1878 und 1907 hat keinen ganz einheitlichen Charakter, da bis 1890, viellecht auch bis 1900 die von Naumann mit dem Spottnamen „Subiläum- Liberalismus“ famos gekennzeichnete Richtung vorgeherrschte; das ist jene Sorte von Leuten, die, von den Vorbeeren einer besseren Vergangenheit zehrend, über das Verlorene klagten und jammernten. Naumann sagt mit Recht: „von allen Agitatoren ist der unglücklichste der elegische“. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Sieg des auf sich selbst gestellten, arbeitsfreundlichen Neoliberalismus, wie er sich seit kurzem auch durchzusetzen versteht, mit besonderen Hoffnungen zu begrüßen.

Im großen und ganzen geht Naumann mit den Sünden und Verfehlungen früherer Jahrzehnte nicht gerade sanft um. Nicht als ob er seinerseits in den Fehler des Partei-Gelegers verfallen wollte, sondern lediglich, um allen Gesinnungsfeinden einen Spiegel vorzuhalten, der untrügerisch auch die Falten und Künzeln im Gesichte des deutschen Liberalismus aufzeigt. Naumann gehört zu den nicht gerade häufigen klapsern Charakteren, die sich nicht scheuen, auch mal bittere Wahrheiten zu offenbaren, wenn sie erzieherisch wirken können. Viellecht hätte er sogar die zahlreichen „verpöhten Gelegenheiten“ früherer Zeiten noch schonungslos bloßstellen sollen, als er es ohnedies getan hat. Sätze wie: „immer ist der Liberalismus ein Finanzpolitikschwach gewesen“, sind trefflich geeignet, die Hauptursache der gegenwärtigen Schwäche der liberalen Parteien einerseits zu enthüllen und andererseits zu lehren, wo die Besserung einzusetzen habe.

Zweierlei betont Naumann nach der mehr negativen Kritik und neben der wiederholt mit unerbittlicher Liebe als unüberwindliches Ziel seiner Politik hingestellten Notwendigkeit einer — geht nur aufgeschobenen — Verbrüderung mit der Sozialdemokratie: Einmal den Wert der vielfachen Anregungen, die in den älteren Schriften liberaler Größen enthalten und von neuem zugänglich zu machen seien; die dringend nötige Erneuerung von innen heraus dürfe an neu fanktischer Vertiefung der liberalen Doktrin nicht vorbeigehen. Zweitens aber, und das erscheint als das wichtigste, weil es sein Feuerpolitisches Gesichtnis enthält, vertritt Naumann, wie er sich die Teilnahme der Liberalen an der bevorstehenden Reichsfinanzreform vorstellt, wenn er sagt: „Wahrscheinlich war Deutschland damals noch nicht reich genug, um mit direkten Steuern und Zehak-, Spiritus- und Zugsabgaben seinen Reichs- und Staatsbedarf zu decken.“ Damals noch nicht — wie steht es damit heute? Hio Rhodus, hic salta!

Die Verluste, die der Liberalismus (im Preussischen Abgeordnetenhaus) gegenüber der Konservativen, im Reichstage zugunsten der Konservativen und der Sozialdemokratie seit 1878/74 erlitten hat, gilt es in tüchtigem, unverdrossenem Arbeiten in den kommenden Jahren nach und nach wieder gut- und weitzumachen. Möglich ist das; denn die Zahl der liberalen Wähler an sich (2 870 000) ist völlig oder doch ziemlich befriedigend zu nennen. Darum heißt es: alle Mann an Bord! und gegenläufige Duldung, wenn die Meinungen nicht immer genau mit der oft intoleranten Parteidoctrin übereinstimmen sollten.

Ueber die Reichsfinanzreform.

Zu der bayerischen Abgeordnetenversammlung besprochen beständige Redner die Reichsfinanzreform, worauf Finanzminister v. Pfaff erwiderte, darüber, daß die Reichsfinanzreform ein unabweisbares Bedürfnis sei, bestehe Uebereinstimmung. Die ungedeckten Materialbeiträge widersprechen jeder gesunden Finanzpolitik. Reichsfinanzsekretär Sndom habe bei seiner Anwesenheit in München ein formelles Programm für die Finanzreform nicht mitgebracht. Ueber Einzelheiten seiner Vorschlägen mit dem Reichsfinanzsekretär könne er keine Mitteilungen machen. Die in die Presse gebrachten Angaben stammen nicht von ihm. Einer direkt an Reichsfinanzminister v. Bayern unter seinen Umständen zustimmen. Die Reichsfinanzreform muß sich auf den Ausbau der indirekten Steuern stützen. Wenn weitere Einnahmequellen nötig seien, so sei die Ausbeutung der Erbschaftsteuer auf Deszendenten der gangbarste Weg. Gegen die sogenannte Veredelung der Materialbeiträge müsse er sich aussprechen, falls sie auf indirektem Wege einen Eingriff in die Steuerergänze der einzelnen Bundesstaaten bedeuten würde. Zur Zeit lasse sich das Erträgnis der Einkommensteuer in den einzelnen Bundesstaaten wegen der Verschiedenheit der Steuerergänze nicht vergleichen.

Deutscher Handlungsgesellschaft.

Der S. u. D.-Bericht über die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig in Nr. 116 der „Nachrichten für Stadt und Land“ veranlaßt uns zu folgender Berichtigung: Es ist durchaus unwarhaft, daß der D. H. B. durch „möglichst niedrige Mitgliederbeiträge“ namentlich die jugendlicheren Handlungsgesellschaften in hellen Scharen an sich gezogen hat. Wohl trübten die jungen Handlungsgesellschaften in hellen Scharen freudig dem D. H. B. zu, aber nicht der „niedrigen Mitgliederbeiträge“ wegen, sondern weil der D. H. B. von Anfang an zeigte, daß er gewillt war, die Schäden, an denen die deutsche Handlungsgesellschaft litt, zu beheben und aus dem er-

müßigen ein freies und stolzes Geschlecht der Handlungsgesellschaften zu erziehen. Der D. H. B. erhebt bereits seit 7 Jahren einen Jahresbeitrag von 10 Mark, während der 58er und der Leipziger Verband in Wirklichkeit die „möglichst niedrigen Mitgliederbeiträge“ erhoben. Der Leipziger Verband plant doch jetzt erst die Erhöhung des Beitrages von 6 Mark auf 12 Mark. Ungeachtet der „bedeutend höheren Mitgliederbeiträge“ hat sich der D. H. B. in kürzester Zeit über sämtliche andere Verbände hinweggesetzt und jetzt mit seinen 110 000 Mitgliedern als größter kaufmännischer Verein der Welt dar.

Es ist ferner unrichtig, daß wir die reichen Kästen der Leipziger nötig haben. Unsere letzte Bilanz zeigt deutlich, daß wir den Vergleich mit den Leipziguern nicht zu scheuen haben. Nur die Liebe zu unserm erwählten Beruf, dem wir in Treue angehören wollen, nur die Hoffnung, durch ein Hand in Hand gehen mit den anderen Kollegen mehr und schneller die Wünsche des Handlungsgesellschafts erfüllen zu können, sind es gewesen, die uns bei diesem Vorhaben geleitet haben. Sieberth's Rosp. 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Oldenburg im D. H. B.

Rusland.

Lord Esher über die englische Flottenpolitik.

In der Mainnummer der „National Review“ veröffentlicht Lord Esher, dessen Name anlässlich der Kaiserbrief-Affäre mit Lord Driedmouthe allgemein bekannt wurde, einen Artikel über den Kampf Deutschlands mit England über die Vorrückung der britischen Flotte. Der Verfasser führt aus, daß vor 6 Jahren Großbritannien noch die Welt beherrschte, heute sei es aber durch das Anwachsen der deutschen Flotte gezwungen worden, die Herrschaft über den Stillen Ozean aufzugeben, denn es müßte alle seine Schiffe in den heimatischen Gewässern konzentrieren. England müsse unbedingt für jedes Schiff, das Deutschland auf See legt, zwei neue in Auftrag geben! Für den britischen Wähler müsse künftighin die Frage entscheidend sein, ob die Regierung ihre erste Aufgabe, die Suprematie zur See aufrecht zu erhalten, mit allen Kräften erfülle. Zum Schluß seiner Ausführungen schlägt Lord Esher vor, ein parlamentarisches Komitee nach dem Muster Frankreichs zu bilden, das die Aufgabe haben soll, darüber zu machen, wie die für die Kriegsflotte benötigten Gelder verwendet werden.

Feste in Stockholm.

Der König und die Königin von England, sowie Prinzessin Victoria reisten mit ihrem Gefolge am Montagabend 11 Uhr von Stockholm nach Christiania ab. Bei dem Göttinger brachte König Gustaf auf König Edward folgenden Trinkpruch aus:

„Eu. Majestät! Zum ersten Male in der Weltgeschichte haben wir die große Freude, einen britischen Monarchen in Schweden's Hauptstadt willkommen heißen zu dürfen. Für diese gnädige Besuch, womit es Eu. Majestät gefallen hat, mich und mein Land zu ehren, und dessen Wert durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin Alexandra noch erhöht wird, spreche ich meinen wärmsten und herzlichsten Dank aus. Das schwedische Volk hat für das Volk, dessen hoher Herrscher Eure Majestät sind, und mit dem es in Sprache und Herkunft nahe verwandt ist, stets die herzlichste Sympathie gehegt. Wir stolz bekennt das schwedische Volk gern der Tatsache, daß neben Großbritannien Schweden dasjenige europäische Land ist, welches die längste Zeit, ohne wesentliche Unterbrechung, frei auf reinem nationalen Boden emporgewachsene parlamentarische Institutionen gehabt hat. Das Jahrhundert alte Band der Freundschaft und der Sympathie, das unsere Völker vereinigt, ist heute noch inniger geknüpft worden. Es ist meine Hoffnung, daß die dieser Tage abgelschlossene Uebereinkunft der Nordmächte, deren Ziel ist, den Frieden in Europa noch mehr zu befestigen, dazu beitragen werde, das freundschaftliche und gute Verhältnis zwischen unseren Völkern zu entwickeln und zu befestigen. Mit diesen Wünschen, in die, wie ich weiß, mein Volk aus vollem Herzen mit einstimmt, erhebe ich mein Glas usw.“

König Gustaf brachte darauf dem englischen Königs-paare ein vieraches Hoch, und dann hielt König Edward eine Rede, worin er, nachdem sich für den ausgezeichneten Empfang gedankt hatte, weiter sagte: „Eure Majestät berühren die Uebereinkunft, welche soeben von den Nordmächten unterzeichnet worden ist. Ich schließe mich vollständig den von Eurer Majestät benutzten Worten an. Ich hoffe und glaube, daß der Abschluß derartiger Uebereinkommen wirksam zu der friedlichen Entwicklung dieser Länder und zur Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens beitragen werden.“

Eine neue Vorkchaft Roosevelt's an den Kongreß.

Präsident Roosevelt dringt, wie aus Washington gemeldet wird, in einer neuerdings an den Kongreß gerichteten Vorkchaft auf eine Gesetzgebung zur Vermehrung der Volk-macht der Bundesregierung, und empfiehlt unter anderem dabei folgende Punkte: Prüfung des Tarifs durch eine Parlamentarische Kommission und Regierungsexperten, um die für eine Tarifrevision im nächsten Herbst nötigen Informationen zu sichern; Schaffung zeitweiliger finanzieller Maßregeln zur Verhütung einer Krise im nächsten Jahre, sowie Einziehung einer Sachverständigen-Kommission zur Prüfung der Finanzlage in Amerika und dem Auslande. Der Hauptteil der Vorkchaft behandelt aber die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit. Der Präsident beurteilt die von Demagogen, die sich gegen den Reichtum predigen, brandmarkt aber auch in schärfsten Ausdrücken jene Multimillionäre, deren Söhne Dummköpfe, deren Töchter ausländische Prinzessinnen seien, und die ihr Vermögen nur in einem geschmacklosen Luxus sehen.

Der Senat hat den Marinegeleitzentwurf, der in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Präsidenten Roosevelt vier neue Schlachtschiffe fordert, abermals abgelehnt.

Unpolitisches.

Der Kaiser und das Heine-Denkmal. Zu der Nachricht, daß der Kaiser im Abschlusse an Stelle des Heine-Denkmal's einen der Kaiserin Elisabeth gewidmeten Erinnerungstempel durch Professor Herter erheben lassen wolle, wird gemeldet: Professor Ernst Herter habe einen offiziellen Auftrag dazu vom Kaiser bis jetzt noch nicht erhalten. Er glaube, daß er hauptsächlich da-

Auftrag bekommen werde, ein Standbild der Kaiserin Elisabeth zu der er bei ihren Lebzeiten Beziehungen hatte, auszuführen. Es sei möglich, daß der Kaiser das Heine-Denkmal an einem anderen Platze setzen wolle. Professor Herter glaube aber nicht, daß es ganz entfernt werden solle.

Wie König Edward sich amüsierte. Während seines Aufenthaltes in Kopenhagen hat König Edward ein äußerst anstrengendes offizielles Programm zu erledigen gehabt; es entging bei der Galavorstellung im Königl. Theater der Aufmerksamkeit der geladenen Zuschauer nicht, daß der König einen auffallend abgepannten Eindruck machte, ja zuweilen dem Erschlaffen nahe war. Jedenfalls bezieht er sich so schneelig, wie man ihn hier früher kaum je gesehen; alle Verjüde der Königin Louise von Dänemark, ihn in ein Gespräch zu ziehen, mißlangen völlig. König Edward scheint allen offiziellen Veranstaltungen in der Seele abhold zu sein und unterzieht sich den an ihn gestellten Anforderungen inbezug auf Höflichkeit und ähnliche Arrangements nur widerwillig. So oft, wie überhaupt nur möglich, machte er sich in Kopenhagen von der Hofetikette frei; so ging er täglich mehrere Stunden mit dem großen Prinzen Hans, dem Bruder des verstorbenen Königs Christian IX., am Gafen spazieren und unterhielt sich hierbei öftlich. Auf Wunsch König Edward's wurden die offiziellen Abendfeste, an denen er sich beteiligte, möglichst zeitig beendet. Anstatt aber, wie man glauben sollte, seine Aufstiege nach den Mäßen des Tages aufzuheben, ließ sich König Edward jodann — dies geschah an zwei Abenden nach einander — nach der Privatwohnung des Lebensgrafen Wogens Freis fahren, wo er mit dem gräflichen Paare bis zur frühen Morgenstunde dem Brügge-Spiel ludigte. Vor einigen Tagen besuchte König Edward, ebenfalls auf eigene Initiative, den Zoologischen Garten in der Begleitung der jüngeren Mitglieder des dänischen Königs-paares. Er hielt sich lange vor dem Gange der Menschenaffen auf und ließ sich darauf von dem dort einigen Monaten in Kopenhagen geborenen kleinen Elefanten „Kapoor“ Kunststücke vormachen.

Der Telephonstapel. Der böse Druckfehlerstapel hat einen Kontrahenten in dem Telephonstapel erhalten, der sich zum Opfer ebenfalls die Zeitungsredaktionen ansehen hat. Bei der Schnelligkeit mit der erfahrungsgemäß gearbeitet werden muß, sind Hürden am Telephon nicht Seltenes und in vielen Fällen auch nicht mehr bedenklich. Ein niedlicher Telephonstapel war es z. B. der seinerzeit ein bayrisches Blatt aus Anlaß der Ernennung des Königs und der Königin von Serbien zu der Werbung veranlaßte, daß der Mörder der Nachkommandant gewesen wäre; der Bericht fuhr dann weiter fort: „an der Spitze seiner Truppe transferierte einen Kognat und ermerdet e dem das im Schlafzimmer befindliche Gepäc“, wödr es richtig heißen mußte: „An der Spitze seiner Truppe drang er in den Konat“.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Korrespondenzstücken versehenen Digitalisate ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Vertheilen über letzte Vorformeln ist den Red. von uns nicht gestattet.

Oldenburg, 29. April.

* Personalien. Der Großherzog hat zum 1. Juli d. J. den Revisor beim Kataster- und Vermessungsbureau hier, T. u. m., seinem Ansehen entsprechend in den Rufstand versetzt unter Verleihung des Titels „Oberrevisor“; und den Rechnungs-hilfen Stuber hier, zum Revisor beim Kataster- und Vermessungsbureau hier, ernannt.

* Oldenburg. Kunstgewerbeverein. Wir erinnern an die am Donnerstagabend 8 Uhr im Kunstgewerbe-museum stattfindende Generalversammlung, auf der u. a. der wichtige Gegenstand einer anknüpfenden Vertikalkündigung des Kunstgewerbe-museums auf der Tagesordnung steht.

§ Der sogenannte Kammerrevisor von Wilhelmshaven, der nachts die Mädchenkammern aufsuchte, Dornröschensmilde bedroht, ist wegen Enternung von Worb, Gaus-friedensbruchs und groben Unfugs in 11 Fällen geftern zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. 80 Tage Haft wurden als durch die Untersuchungsfahrt verbüßt erachtet.

* Die Nachforschungen nach dem seit Donnerstag verschundenen Kaufmann v. d. C. sind bis jetzt noch immer ohne Erfolg gewesen. Man hat keine Spur von seinem Verbleib entdecken können, und die Wahrscheinlichkeit, daß v. d. C. nicht mehr unter den Lebenden ist, wird leider immer größer.

* Gesahdet wird auf zwei Männer, die vor kurzem in Wiensdorf bei Debesort einen räuberischen Ueberfall unternahmen. Die beiden Männer drangen nachts in das Haus des Landwirts Eilers. Der schon bejahrte E. erwachte durch des Geräusch, das sie machten, und sah sich plötzlich den beiden Männern gegenüber, die von ihm die Herausgabe seines Geldes verlangten. Als E. erklärte, daß er Geld nicht im Hause habe, ließ der eine der Einbrecher mit einem schweren Knüttel, den er in der Hand trug, auf ihn ein, ohne ihn schwerer zu verletzen, weil das Bett den E. schützte. E. rief nach Hilfe, und die Hilferufe wurden von seinem Gesinde gehört. Als dies nur herbeizula-exgriffen die Einbrecher durch das Fenster die Flucht. Einem derselben gelang es noch, ein fast neues Jagdgewehr des E. mitzunehmen. Eine Verfolgung der Verbrecher blieb erfolglos.

* Nach Mitteilung der Direktion der Großherzoglichen Taubstummen-Anstalt in Wilhelms-haven wird Sonntag, den 10. Mai d. J., mittags um 12 Uhr, in der Lambertstraße zu Oldenburg ein Gottesdienst für die evangelischen Taubstummen in dem des Herzogtums abgehalten werden. Ausweise zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf den oldenburgischen Eisenbahnen sind durch den Vorsitzenden des Taubstummen-Bundes, Herrn M. L. a. m. e. n., Oldenburg, Lambertstraße 44, zu beziehen.

* Die städtische Fluhbahn-Anstalt wird am 1. Mai eröffnet. In der heutigen Annonce des berühmten Bade-meisters Reinecke wird alles Wesentliche darüber mitgeteilt. Bei ihm ist Männern und Kindern Gelegenheit für guten Schwimunterricht gegeben. Die Anstalt, in der während der Nichteröffnung noch allerhand schändliche Neuerungen gemacht worden sind, ist von 6—1 und von 3—8 oder 8½ Uhr geöffnet, Sonntags nur am Morgen. Gefentlich ist ihr ein besserer Sommer beizubringen als der Letzte!

* In Oberstein hatte bekanntlich der gefamte Gemeinderat sein Amt niedergelegt. Gestern, bei der Neuwahl, wurden die sämtlichen aufgestellten 5 Sozialdemokraten mit 750 von 1050 Stimmen gewählt. (Es wählten 80 Prozent!)

* Zur Maifester der Sozialdemokratie werden hier zwei Versammlungen abgehalten, ein vormittags

10 Uhr bei Deiß in Osnabrück und eine um 8 Uhr abends im Vereinshaus in Bremen.

Evangelisches Oberstufkollegium. Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Ostermoor, Gemeinde Schweiburg, ist zu besetzen.

Für Hundelebhaber. In Bremen findet, wie wir schon berichteten, am 9. und 10. Mai im Schützenhof eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen statt.

Festankast des Deutschen Kriegerbundes. Aus dem Geschäftsbericht pro 1907 des Festankastes des Deutschen Kriegerbundes sind folgende Einzelheiten bemerkenswert:

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag beim Exercieren der 2. Batterie des Ostf. Feld-Regts. Nr. 62 auf der Wimmerfelder Heide.

Die Durchbrechung des bei der Finanzreform gefassten Beschlusses über die Höhe der an die Staatskasse abzurückenden Eisenbahnverträge wurde im Landtage zu lebhaften Auseinandersetzungen. Wir müssen sagen, daß wir in der Erhöhung dieser Abführungen vorläufig die Gefahr nicht sehen.

Die bekannte Ungunst der Verhältnisse behinderte auch in diesem Jahre eine rechtzeitige Fertigstellung der Voranschläge. Was sie, daß das für die Verwaltung nicht von allgroßer Bedeutung ist.

Die Durchbrechung des bei der Finanzreform gefassten Beschlusses über die Höhe der an die Staatskasse abzurückenden Eisenbahnverträge wurde im Landtage zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Über den letzten Bericht über die stattgefundenen Besuche des Vereins vorgenommenen. Die Einnahmen betragen 104,25 Mk., die Ausgaben dagegen 205,50 Mk.

Die Klubgeheißschaft „Deoon“ konnte in ihrer letzten Versammlung 15 Neuaufnahmen vollziehen. Weiter wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 14. Mai im „Drüngen Saal“ in Beschlus mit darauffolgendem Kommerz abzuhalten.

Der Kommerz zur Stadtfreier Nordensham findet im „Friedrichs Hof“ statt, da der Saal größer ist als der „Friedeburg“.

Der letzte Landtag.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter in Landtagsfragen.)

5. Finanzielle Fragen. Mit das Bedenklichste, was diese Tagung brachte, liegt auf finanziellem Gebiete. Der Vorausschlag für das Jahr 1908 mußte die Gewissheit bringen, ob unser gesamtes Staatswesen weiter unter dem lähmenden Druck des Mangels an nötigen Mitteln leiden, man kann ruhig sagen: verkümmern solle, oder ob es gelungen sei, die Finanznotwendigkeiten durch die jetzt in ihrer Wirkung voll zu überlebende Finanzreform zu beseitigen.

Die Durchbrechung des bei der Finanzreform gefassten Beschlusses über die Höhe der an die Staatskasse abzurückenden Eisenbahnverträge wurde im Landtage zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Die Durchbrechung des bei der Finanzreform gefassten Beschlusses über die Höhe der an die Staatskasse abzurückenden Eisenbahnverträge wurde im Landtage zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Über den letzten Bericht über die stattgefundenen Besuche des Vereins vorgenommenen. Die Einnahmen betragen 104,25 Mk., die Ausgaben dagegen 205,50 Mk.

frischgeölte Staatsmaschine in Zukunft besser läuft, wird man sich mit der Reform sicher befremden.

An dieser Stelle möchten wir auch das Bemühen des Landtages besprechen, in die Verwaltung etwas mehr faumännischen Geist zu bringen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Korfu, 29. April. Die kaiserliche Familie wird am Sonntag nach der Insel Sant Maura abdampfen.

Venedig, 29. April. Der Ministerpräsident Giolitti ist zu einem Besuch des Fürsten Wilton hier eingetroffen.

Gumbden, 29. April. Der jüngste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz August, der jetzt von einer Lehnreise zurückgekehrt ist, wird in die deutsche Armee eintreten.

Christiania, 29. April. Bei der Galathea, die zu Ehren des englischen Königsgepaars stattfand, brachte König Haakon einen Trinkspruch aus, worin er sagte:

München, 28. April. Die bayerischen Justizbehörden sollen sehr ungehalten darüber sein, daß man von Berlin aus, ohne die bayerischen Behörden vorher in Kenntnis zu setzen, die Zeugen Ernst und Kiebel durch den Richterjuristen Bürgermeister von Starnberg vernehmen und über sie Einakten einfordern ließ.

Münster, 28. April. Das Bezirksamt Jülich hat zum ersten Male dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsartikel den Markstein gesteckt und nur die Bedingung ausgesprochen, daß keine roten Fahnen im Zuge geführt werden sollen.

Magdeburg, 29. April. Die Polizei verbot den Anschlag eines sozialdemokratischen Wahlplatzes an den Säulen nach § 9 des Preussengesetzes.

Kranfurt a. M., 28. April. Die sozialdemokratische Partei veranstaltete alljährlich am ersten Sonntag im Mai ein Waldfest, das in diesem Jahre von der Polizei verboten wurde.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Büch, Leitung der Redaktion: des Feuilletons und Vermittler Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kropke. Verantwortlich für den Quotiententeil: Ch. Adolfs. Druck und Verlag von B. Schaff, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Hof-Optiker. Table with columns for Month, Temperature, and other weather data.

Kasseler Hafer-Kakao. Advertisement for a product, including text about its benefits and contact information.

Wien

Sonder-Verkauf

Ein großer Umzugs-Woche beginnt Freitag, den 1. Mai, morgens 8 Uhr.

Wien

Warenhaus Gebr. v. Wien Langestr. 6, neben dem Lappan.

Wegen Aufgabe der Herren-Konfektion

Herren- u. Knaben-Anzüge, Joppen, Hosen, Paletots etc.

Gebr. Alsborg

Biogloblin advertisement with image of a person and text describing its benefits for blood and health.

Advertisement for fertilizer products: Ammoniak-Super, Peru-Guano, and Grass- und Kleeamen.

Advertisement for Grosse Betten 12 Mk. by Gustav Lustig.

Advertisement for Sofas, Bettstellen, and other furniture by W. H. Kraatz.

Deffentl. Verkauf. Dienstag, den 5. Mai d. J., nachm. 3 Uhr ant.

30 Körbe Standbienen, 65 leere Bienenkörbe, 80 Tafelkäse, 40 Bienenkörbe und 25 Fund Futterhonig.

6 Jagdhunde, aus „Juno“, München-Walting, und „Dajazzo“, Bremen, deutsch Stichelhaar la la, zu verkaufen.

Osternburg. Ueber Forderungen an den Nachlass des weil. Schmiedemästrs. S. Teebken in Arzenbrück erbiten wir uns spezifizierte Rechnungen bis zum 5. Mai d. J.

Schuldner wollen bis zum genannten Tage an Frau Teebken oder an uns Zahlung leisten.

Besten Khabarber verkauft Gut Hundsmühlen.

Donnerstag nachmittag: Verkauf von Rippen und Kleinfleisch. G. Korengel.

Als besonders billig empfehle: Große prima Vollheringe, per Kübel (100 Stück) M. 3.50. Kleine prima Vollheringe, per Kübel (100 Stück) M. 2.50.

Schweine-Verficherung Gegenseitigkeit. Von heute an liegt der Geschäftsbericht für die Beteiligten vom 9-11. u. 3-7 Uhr, bei mir zur Einsicht aus.

Bettstellen und Matrasen, Besatzstücke usw. billig gegen bar zu verkaufen.

Mod. Kammereinrichtung, echt mahagoni hell u. ein eichen Speisezimmer zu verkaufen.

Mod. Kammereinrichtung, best. aus: 2 eleganten Bettstell., 1 groß. Waschkommode m. Marmor und gelchl. Spiegelauflage, 2 Nachtschränken mit Marmor, 2 für 150 Mark zu verkaufen.

Steuerverfahren ausfüllen empfiehlt sich ein Staatsbeamter. Strengste Verschwiegenh. wird zugesich.

Die Defen im Hause Osterf. Nr. 2 sind wegen Anlage von Zentralheizung zu verkaufen.

Ehöne Landstelle in Holftein, 58 Morg. besten Acker u. Wiesen, bei Gutshe, ertr. rühmlich, neue Gebäude, 1 Pferd, 6 Kühe, 10 Schweine, f. 24000 f. bei Anbahn. nach Lieberkumst sofort zu verkaufen.

Zucker 1 Pfund 9 Pf., Salz 1 Tafel Pfund 5 Pf., Reis 1 Pfund 10 Pf., Mehl 1 Kasser. 15 Pf., Schweden 10 Schacht. 5 Pf.

Wichtig für Damen! Irrigatoren, besser Ausführung, kompl. 2.50. Damenbinden Dtd. 30 S.

Zwischenahn. Grüner Hof. Sonntag, den 3. Mai: Großer Ball.

Klirr Bumm. Jul. Freyhuh, Heiligengeiststr. 2. Trauringe nur in massivem Golde.

Großer Ball. Musik von besten Kräften der Infanterie-Kapelle.

Klirr Bumm. Trauringe nur in massivem Golde. Beste, fugenlose Ausführung.

Großer Ball. Kinematographisches Residenz-Theater, Langestr. 73.

Großer Ball. Kinematographisches Residenz-Theater, Langestr. 73. Heute: neues Programm.

Bokel b. Wieselkede. Radfahr-Verein „Tempo“.

Kennen, verbunden mit Langsahfahren Abends: Ball.

Landwirtschaftlicher Verein Kleinscharrel.

Generalversammlung. 1. Aufstellung der Geschäftsordnung.

Schützen-Verein für Schneiderkrug und Umgegend.

2. Schützenfeste. 5. Mai, 2 Uhr nachm., im Vereinslokale.

Konzerthaus-Verein Oldenburg. Die Mitglied-Verammlung des Vereins findet am Freitag, den 8. Mai d. J., abends 9 Uhr.

Kampfgenoßen-Verein Oldenburg. Zur Feier des Stützungstages findet am Sonntag, den 3. Mai, im „Oldenburger Schützenhof“.

Großer Ball. Die Mitglieder nebst Angehörigen haben freien Zutritt.

Kinematographisches Residenz-Theater, Langestr. 73. Heute: neues Programm.

Großer Ball. Die Mitglieder nebst Angehörigen haben freien Zutritt.

Kinematographisches Residenz-Theater, Langestr. 73. Heute: neues Programm.

Großer Ball. Die Mitglieder nebst Angehörigen haben freien Zutritt.

Kinematographisches Residenz-Theater, Langestr. 73. Heute: neues Programm.

Wer gibt einen 14jährigen Polstschüler, vielleicht 1 Stunde die Woche Privatunterricht in Englisch und Französisch?

Unterricht in Mathematik, kaufm. Rechnen, einfacher und doppelter Buchführung etc.

Zahnarzt Wolfram Rosenstrasse 20, Von 9-5 Uhr.

Bremer Stadttheater. Donnerstag, den 30. April, Anfang 7 Uhr: „Lohengrin“.

Heiratsgesuche. Strebsamer solider Kaufmann u. Musiker, Mitte 30er, angeh. u. sehr gut. Charakter.

Reelle Heirat. Strebsamer solider Kaufmann u. Musiker, Mitte 30er, angeh. u. sehr gut.

Familien-Nachrichten. Todes-Anzeigen. Zweifelhafte, den 28. April, Deute starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzleidens unsere liebe Mutter, die Frau.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

Anna geb. Deeken in ihrem 55. Lebensjahre, welches mit tieferem Bism. Herzen zur Anseht bringen die trauernden Kinder.

I. Beilage

zu Nr 118 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 29. April 1908.

Deutscher Reichstag.

144. Sitzung.

Berlin, 28. April.

Petitionen.

Der Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 2.15 Uhr und macht dem Hause Mitteilung von dem am 15. April in Schönlanke erfolgten Ableben des Abg. Binder (konj.). Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Bänken.

Auf der Tagesordnung steht eine große Reihe von Petitionen.

Zunächst werden diejenigen Petitionen erledigt, zu denen Vorermeldungen nicht vorliegen. Abgelegt werden zwei Petitionen betr. das Münzgesetz. Auf Antrag Wassermann werden diese Petitionen mit dem Münzgesetz gemeinsam behandelt.

Bei einer Petition um Bewilligung einer höheren dauernden Unterfertigung beantragt

Abg. Dr. Stengel (freis. Vpt.), diese Petition für erledigt zu erklären, da der Petent inzwischen verstorben sei. (Heiterkeit.)

Abg. Kirsch (Zentr.) widerspricht, das Reichstagsbureau sei doch kein Ständesaum. (Heiterkeit.)

Abg. Wassermann (natl.) und v. Gersdorff (konj.) treten dem Antrag Dr. Stengel bei. Darauf wird die Petition für erledigt erklärt.

Eine Petition des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands auf Abänderung des § 91 des Handelsgesetzbuches beantragt die Kommission der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.) befürwortet die Petition, die für die Agenten das Recht erwirken will, daß zur Prüfung der Buchauszüge ihres Geschäftsbüchern ihnen die Vorlegung der Handelsbücher eingeräumt werde.

Die Petition wird darauf der Regierung als Material überwiesen.

Es folgt eine Petition auf Unterstellung des Bühnen-Chorpersonals unter das Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetz.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) tritt für die Petition ein. Für das Alter und Krankheitsfälle sei für dieses Chorpersonal meistens gar nichts gegeben. Bei einer Gage von 35 bis 40 M monatlich sei es nicht zu verwundern, wenn die moralische Qualität der weiblichen Bühnengedehörnen immer mehr sinke. Von dieser geringen Gage, wie sie vielfach in Berlin gezahlt werde, seien noch Kostime und beträchtliche Strafen zu zahlen. Notwendig sei die Vorlegung eines Theatergesetzes.

Abg. Brühne (Soz.) wünscht prinzipielle Ausdehnung der Versicherungspflicht, z. B. auch auf die Handwerker.

Abg. Hilbrand (Soz.) empfiehlt dringend die Petition zur Berücksichtigung.

Abg. Dr. Stengel (freis. Vpt.) und Wassermann (natl.) treten diesem Antrage bei.

Darauf wird die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgt eine Petition betr. die Durchführung des § 142 des

elsaß-lothringischen Vergesetzes.

Abg. Giesberts (Zentr.) wünscht, daß die Reichsregierung oder die Landesregierung ersucht werde, ein Gesetz vorzulegen, durch das das Knappschaftsgesetz ergänzt und mit rückwirkender Kraft versehen werde. Die Unzufriedenheit sei unter den Arbeitern in den elsass-lothringischen Grenzbezirken namentlich durch das Vereinsgesetz schon erheblich gemindert, und man habe alle Ursache, das dortige Vergesetz auszubauen.

Abg. Emmel (Soz.): Das Verhalten der elsass-lothringischen Regierung hat wieder gezeigt, daß die dortige Gesetzgebung in sozialpolitischer Hinsicht vollständig verlagert. Das elsass-lothringische Vergesetz beruht nur hinter dem preussischen herabzinken.

elsass-lothringischer Kommissar Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Halley weist den letzten Vorwurf zurück; in der

Knappschaftsfrage sei Elsaß-Lothringen sehr selbständig vorgegangen. Mächtigende Kraft könnten die Statuten nicht erhalten, weil einerseits die Bergwerksbesitzer diese ablehnten, und andererseits die Arbeiter, denen die volle Dienstzeit bei der Pensionierung angedreht werden sollte, alsdann erhebliche Beiträge nachzahlen müßten.

Abg. Behrens (w. Vpa.) weist zunächst einzelne Angriffe des Abg. Emmel gegen die christlichen Gewerkschaften zurück. Die reichsländische Regierung habe die Interessen der Arbeiter im Knappschaftsgesetz nicht genügend gewahrt. Die Schädigung der Arbeiter bestehe namentlich darin, daß die alten Arbeiter ihres Rechts auf Rente verlustig gehen, da das Gesetz 25 Jahre lang überhaupt nicht angewendet sei. Das sei eine schwere Unterlassungslünde der reichsländischen Regierung. Mit der Abstimmung über den § 7 des Vereinsgesetzes seien die christlichen Gewerkschaften durchaus zufrieden.

Abg. Erzberger (Zentr.) polemisiert gegen den Abg. Emmel, für den es in erster Linie darauf angekommen sei gegen die christlichen Gewerkschaften anzukämpfen, anstatt die wahren Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Die Vorchrift des § 142, in der es heißt, Knappschaftsvereine sollen bestehen, müßte dahin geändert werden, daß eine Weis-Vorschrift daraus werde.

Abg. Dr. Will (Ztr.) begründet einen Antrag zur Befreiung der schwereren Nachteile für die reichsländische Bergarbeiterschaft. Die rückwirkende Kraft der Statuten der elsass-lothringischen Knappschaftsvereine, insbesondere die Anrechnung der im Bergbau geleisteten Dienstjahre, sei herbeizuführen, ohne die Arbeiterschaft zu der Aufbringung der hierfür benötigten Mittel heranzuziehen. Das elsass-lothringische Vergesetz wahre die Interessen der Arbeiter so gut wie gar nicht. An dem Fehler, der im Knappschaftsgesetz gemacht sei, trage die Arbeiterschaft nicht die Schuld, deshalb müsse sie auch schadlos gehalten werden.

Abg. Sachse (Soz.) begründet einen Zusatzantrag zum Antrag Dr. Will, in dem es heißt, daß für die Knappschaftsvereine die geheime Vertreterwahl vorgeschrieben werden soll.

Abg. Emmel (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Erzberger. Daß in den Reichsländern die traurigen Verhältnisse bestehen, sei eine Folge der Haltung des Zentrums. Die Entwicklung der freien Gewerkschaften werde durch die katholische Geistlichkeit verhindert.

Abg. Behrens (w. Vpa.) weist die Angriffe der sozialdemokratischen Presse, die in letzter Zeit gegen seine Person erhoben seien, zurück. Mitglied des Vorstandes des Erzgrubenverbandes des Siegerlandes sei er auf Wunsch und als Vertreter der christlichen Arbeiterschaft schon seit mehr als einem Jahr, das sei kein Geheimnis, das die sozialdemokratische Presse entbehren zu haben glaube.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Giesberts (Ztr.), Erzberger (Ztr.), Sachse (Soz.), Emmel (Soz.), Pauli-Rohden (konj.) und Graef-Weimar (w. Vpa.) wird die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen und der Antrag Dr. Will mit dem Zusatzantrage Sachse angenommen.

Darauf tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Sklavenarbeiter im Patentamt, Unterfertigungsanordnungsgezet, Vogelstich und Maß- und Gewichtsordnung.)
Schluß 6¼ Uhr.

Die gefrige Stadtratssitzung

von 3¼stündiger Dauer (6-3¼10 Uhr) stellte einen Rekord auf. Die meisten Mitglieder wußten sich einer so langen Sitzung nicht zu entziehen. Den meisten Kurren der Wagen bedenklich, und eine ganze Reihe von Gegenständen mußte auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung geschoben werden. Auch die stachelige Abschnurangelegenheit des Heilgengeistesviertels!

Die Voranschläge beantragten den breitesten Raum. Der Vorleser nahm die Gelegenheit wahr, in der Generaldebatte seine frühere beherzigungswerte Mahnung zur Sparpolitik weiter auszuführen und mit Zahlen zu belegen. In diesem Tempo könne es nicht weiter gehen mit

den Ausgaben der Stadt. Um 50 000 Mark sind sie in letzter Zeit jährlich gemachsen! Die Steuererläge werde prächtig; man müsse den Mut haben, auf manches zu verzichten, was an sich schön und gut sei, das Oldenburg sich aber in seinen bescheidenen Verhältnissen nicht leisten könne.

Der Oberbürgermeister erklärte sich grundsätzlich mit der Mahnung, fortan mehr Sparsamkeit zu halten, einverstanden, nur solle man nicht an verkehrter Stelle sparen. Die neue Zeit stelle die Stadt vor große Aufgaben (z. B. in Schulwesen!), deren Lösung sie übernehmen müsse, um auf der Höhe zu bleiben. Es sei für sie sehr schwer, die überall neu auftretenden Bedürfnisse befriedigend zu erfüllen. Weitere indirekte Steuern könne er nicht befürworten, und für neue Gebühren sei der Stadtrat wohl ebensovienig zu haben wie für eine Wertzuwachssteuer. Eine gerechte Steuer, die noch einzuführen wäre, sei die Umsatzsteuer. Der Oberbürgermeister schied durchaus nicht gewillt, die Umwandlung Oldenburgs zu einer modernen Stadt irgendwie aufzuschieben.

Dieser kleine Diskurs über die Sparpolitik wirkte dann so auf den Stadtrat, daß er einen Augenblick geneigt schien, den Vorschlägen der Finanzkommission nachzugeben und die Erhöhung der Zuschüsse zur Schulschule, zum Volkshilfsstützenden und zur Mädchenfortbildungsschule abzulehnen. Es hätte sich bei unserm städtischen Meienrat von plm. 800 000 Mark aber doch wohl nicht gut ausgenommen, wenn man diese verhältnismäßig geringen Beträge gelassen hätte, namentlich, wo es sich um humanitäre und wirtschaftliche Zwecke handelt. Das wäre gewiß ein falsches Sparen gewesen. Wir müssen auf alle Fälle mit der Zeit fortschreiten und ihre Anforderungen zu erfüllen haben. Dagegen war richtig, die Übernahme der Desinfektionskosten nach anstehenden Krankheiten auf die Stadt abzulehnen. Dazu wird eine Erhöhung der Hundesteuer zu erwägen sein, wodurch wohl auch dem Umfassen der vielen frei umherlaufenden und Schäden anrichtenden Hunde gesteuert wird.

St.-M. Künoldt sang das alte Lied von dem verberlichen Lehrerdiesel an der Dberrealisule, wo z. B. 11 ordentliche und 6 Hilfslehrer angestellt sind. Der Oberbürgermeister wies auf den Zwang der Verhältnisse hin. Die Stellen seien da; es fehlten aber oft die passenden Kräfte. Uebrigens sei es in dieser Beziehung schon viel besser geworden. Hoffentlich verflümmen die endlos wiederkehrenden Klagen bald ganz. Unsere städtische höhere Knabenschule darf nach dieser Richtung keinen Anlaß zum Tadel geben.

Beim Voranschlag des Gaswerkes brachte St.-M. Ba-fenhus ein sein äußerlich ausgearbeitetes Bußet von Klagen und Wünschen bez. der städtischen Arbeiter vor; er forderte die ständige Beschäftigung, Erholungsurlaub bei vollem Lohnbezug, einen freien Tag bei Todesfällen und Geburten in der Familie sowie zur Ausübung staatsbürgerlicher Pflichten, bessere Erholungsräume in den städtischen Betrieben u. a. m. — überhaupt eine vorbildliche städtische Mutterwirtschaft und schlug die Einsetzung einer sozialen Kommission vor. Als er dabei — anheimelnd nur rednerisch — ein wenig antastete und von einer dauernden Mischindigkeit Oldenburgs sprach, da fuhr ihm der Vorleser scharf in die Parade und führte die Versicherung auf das richtige Maß zurück, indem er meinte, derartige Behauptungen seien nur „aus dem Fenster“ gesprochen, was ihr Autor indessen mit dem Einwurf bestritt, er habe das nicht nötig. Der Oberbürgermeister erwiderte ruhig und maßvoll, der Stadtrat habe die angelegentlichsten sozialen Fragen immer im Auge; es sei schon viel erreicht worden, und anderes befände sich im Fluße und werde im Sinne des Redners behandelt.

Die heisse Abschnurfrage für das Heiligengeistviertel soll nun nochmals in der Kommission beraten werden, namentlich deshalb, weil die schätzbarsten Eingaben der Bürgermei und des Hausbesitzervereins zu prüfen und das Material evtl. mit in der Gelehrtenordnung zu verwenden. Es wäre zu wünschen, daß die Gemüter sich an dieser Sache

2. Konzert des Singvereins: Judith von Klughardt.

28. April 1908.

Es gibt musikerständige Leute, die dem Oratorium jede Daseinsberechtigung absprechen. Es würde zu weit führen, auf den Streit einzugehen. Die Oratorien sind eben da und erweisen sich seit fast 300 Jahren als lebenskräftig, welche Wandlungen sie auch seit den Tagen der Filippo Meri und Cavalleri bis heute durchgemacht haben. Aus den „Mythorien“, den mittelalterlichen Klosterpielen, wurden die oratorischen Akte der Renaissance, aus ihnen wiederum die geistlichen Musikdramen, die man auf der Bühne nach Art der italienischen Oper schauspielert darstellte. Auch Sündel, der in vielen seiner Oratorien weltliche Stoffe verwendete, verdrängte keineswegs auf Bühne und szenische Wirkung. Aber dadurch, daß er in seinen Werken den Chören eine vorherrschende Stellung einräumte, legte er den Grund zur Befreiung des Oratoriums vom Hebräulischen. So ist er der Schöpfer des Oratoriums der Jetztzeit. Wer jedoch glaubt, diese Gattung der Musik sei begrifflich schon unerschöpfend, der irt sich. Jeder Musiktheoretiker wartet mit einer anderen Definition auf, und das ist durchaus begrifflich, wenn man in eine Reihe stellt: Sebsta, Kubas Makkabäus, Messias, Elias und nun — Klughardts Judith. Eins ist bezeichnend allen gemeinsam, nämlich der ausgesprochen epische Charakter.

Trotz des ungenauen Gattungsbegriffes fiel man bei ihrem Erscheinen über Klughardts Judith her und sprach ihr die Bezeichnung Oratorium gänzlich ab. Noch heute gibt es Leute, die das Werk geringschätzig behandelten, andere aber, die es begeistert verteidigten. Darf man aber angelegentlich der verschiedenartigen Werke auf diesem Gebiete fragen: Ist die „Judith“ ein Oratorium? Muß nicht vielmehr die Frage lauten: Ist in dieser Komposition überall der epische Charakter gewahrt? Tritt das dramatische Element zu sehr in

den Vordergrund, dann ist das Werk ein Zwitterding, weder Oper noch Oratorium.

Diese Frage betrifft nun zunächst den Stoff. Der Textdichter, Leopold Gerlach, hat sich offenbar auf Weisung des Meisters streng an das Buch Judith gehalten. Das war sehr klug, denn der geringste Verstoß, das Seelenleben der Heldin begrifflich zu machen, hätte zu einem Operntext geführt. Ohne es enthält das Buch Judith so hochdramatische Stellen, daß es dem Dichter gewiß sehr schwer geworden ist, die erzählende Weise beizubehalten. Ganz ist es ihm auch nicht gelungen. Einige Stellen könnten ebenso gut in antiken Tragödien vorkommen, so Nr. 2 und 5. Mit bewundernswertem Geschick sind die Chöre in die Handlung verflochten. Sie verdeutlichen den Willen der Hauptpersonen durch Eingreifen in die Handlung und vorstehende Betrachtungen. So läßt sich nicht leugnen, daß der Text des Werkes bedenklich ins Dramatische hinüberfällt.

Die Personen tragen sämtlich den biblischen Charakter. Man merkt aber an der Gestaltung des Holofernes, daß Gebells Judith nicht spurlos an dem Dichter vorbeigegangen ist; nicht zum Nachteil des Stückes. Diefem Uebermenschen merkt man eine gewisse seelische Entwicklung an, wenn sie auch von vornherein durch das herrliche Auftreten vorgezeichnet wird. Der Höhepunkt liegt jedenfalls in der trogigen Herausforderung Jehovas: „Ob ich, ob jener unsichtbare Gott“. Judith bleibt sich immer gleich, sie ist die fanatische Jüdin, die im Vertrauen auf Gott ihre Ehre aufs Spiel setzt, um Vaterstadt und Vaterland zu retten. Gibt weibliche Regungen treten nirgends hervor. Dadurch erhält der Charakter eine bis fast an Unsympathie streifende Härte. Aber ist die gefrige und schneidende Wags, die ihre Herrin vorzüglich verleiht.

Und nun die Komposition. Die Musik klammert sich an den Text, und wie die Biene von Blume zu Blume fliegt, den süßen Saft herauszulocken, so weiß Klughardt bei jedem irgendwie charakteristischen Worte, bei jeder Wendung den musikalischen Wert zu entdecken und darzustellen.

Dem Charakter der Personen aber entsprechen die Themen, machtvoll das des Holofernes, lieblich das der Judith, fast zu lieblich für diese fanatische Mächtige. Die Themen sind das Gerippe des ganzen Oratoriums, überall führen sie wieder, bald die Personen einfürend, bald erzählend und erklärend. Oft auch dienen sie in kunstvollem Aufbau realistischen Schilderungen. Eine „wirbelnd aufsteigende“ Geigenfigur deutet an, wie Judith das Schwert aus der Scheide zieht. Schauerhaft disponierende Akkorde sollen das Abhängen des Hauptes zum Ausdruck bringen. Ein wirres Durcheinander in den Orchesterstimmen mit fragezeichen Trompetensignalen kindet den Aufbruch des ahryischen Heeres an. In einem famosen Raufenolo wird der Donner Jehovas nachgemacht. Man könnte eine ganze Menge solcher Stellen anführen, am schönsten und ungeschicktesten aber ist doch der „Reigen der Mädchen“ mit der reizvollen Verflechtung des Judith-Themas.

Gerade der angeführten Stellen wegen wirkt man dem Komponisten Oberflächlichkeit und Effekthaserei vor. Man läßt sich gewiß ein stärker Zug nach äußerlicher Wirkung nicht verkennen, auch gehen manche Szenen, z. B. Aufbruch des Heeres, Unruhe im Lager, in der Ausmalung zu weit. Es soll doch auch der wirre Rärm, musikalisch dargestellt, immer noch Musik bleiben. Aber man bedenke, daß man einen modernen Komponisten vor sich hat, der auf den Schultern Wagner's steht. Wir haben unseren Gesdamm in den ruhigen, klaffischen Werken der Sündel und Mendelssohn gebildet. Wüßten sie gleich eben so wirksam und anständig mit einfachen Mitteln zu ideln, so müssen wir doch auch die modernen, viel mannigfaltigeren und fähigeren Farben erd verstehen lernen. Von diesem Standpunkte aus wird man nicht nur den thematischen Aufbau bewundern, sondern man wird auch die Verachtung der oftmals verblüffenden Modulationen, die Verwendung der Chromatik u. a. anerkennen.

In einem anderen Punkte aber kann dem Oratorium der Tadel nicht erspart bleiben. Manche Szenen sind

nicht mehr unnütz erhitzen; böse Absichten liegen doch auf seiner Seite vor, und jeder will doch nichts als das wahre Wohl der Stadt. Das darf nicht bejweifelt werden, auch wenn dieser oder jener eine abweichende Meinung über den Weg, der zu diesem Ziel führt, hehret.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herrenschrift versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Wiedergaben und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 29. April.

* In der Kreisvorturnerprobe, die letzten Sonntag hier stattfand, berichtete der Kreisturnwart Kuno über die Vorarbeiten der Kreisleitung zum Deutschen Turnfest. Am Freitag vor dem Feste, den 17. Juli, wird von Bremen aus ein Sonderzug abgefahren, der dort um 11 Uhr abfährt und morgens zwischen 7 und 8 Uhr in Frankfurt a. M. eintrifft. Mit dem Sonderzuge werden etwa 400 Turner des Kreises befördert; der Fahrpreis beträgt 3. Klasse 8.50 Mark. Die Rückfahrt muß jedem einzelnen überlassen bleiben. Zur Rückfahrt wird jedes Hannover wahrheitsgemäß ein Sonderzug eingelegt. Das Stützquartier des Kreises befindet sich im Kaffhäuserhotel in Frankfurt, wo am Festabend ein großer Festkommers des Kreises stattfindet; außerdem wird ein Treffpunkt auf dem Festplatze bekannt gegeben. Es wird dringend empfohlen, die bestimmten Anmeldebüros baldigst einzufinden, und, um gutes Quartier zu erhalten, Bürgerquartier gegen Bezahlung anzu melden. Im Festzuge werden der Oldenburger und Bremer Gau geschlossen marschieren, die Fahnen jedes Gaues an der Spitze desselben. Das Einzelwettkampfen findet am Montag statt.

Das besondere Turnen des 5. Kreises ist am Dienstag in einer noch zu bestimmenden Stunde; ein Probe-turnen hierzu wird ebenfalls noch bekannt gegeben. Beim Kreisturnen sollen sämtliche Teilnehmer in weißen Turnschuhen erscheinen. In Bezug auf die allgemeinen Festübungen wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die Kreisvorturnerversammlung des 5. Kreises schließt sich dem Beschluß der Gauvorturnerversammlung des 14. Turnfestes (Sachsen) an, wonach auf dem Deutschen Turnfest in Frankfurt bei den allgemeinen Festübungen 1. die Zusammenfassung der Gruppen weggelassen und 2. die Zahl der Festübungen verringert werde.

Die Einrichtung der Kreisvorturnerstunden soll in derselben bewährten Weise bestehen bleiben, wie bisher, nur wurde der Wunsch ausgesprochen, den Termin in die Mitte des Mai zu verlegen. Zu dem Turnturnen am 24. Mai in Bremen haben sich 400 Turnerinnen gemeldet, eine unerwartet große Zahl. Der im Herbst stattfindende Turnwartskursus soll, wie bisher, an vier verschiedenen Terminen abgehalten werden.

Ein lobenswerter Beschluß sollte in ihrer letzten Zehnungsverammlung die Bäckereinnung. Sie hat beschlossen, daß das Bohnenbrot nun auch wirklich zehn Pfund wiegen soll. Das ist brav! Aber dieser Beschluß war schon lange getragener und spruchreif; denn die als Bohnenbrot bekannte und gäbe zum Verkauf kommenden Brote hatten fast immer ein Untergewicht, das manchmal über ein Pfund betrug. Die Zehnungsvermitglieder haben sich verpflichtet, den oben erwähnten Beschluß zu respektieren. Wenn das geschehen und wirklich Schwarzbrot im vollen Gewicht von 10 Pfund von ihnen geliefert würde, so würde das immens eine kleine Herabsetzung der überhöhen Brotpreise bedeuten.

○ Karel, 27. April. Vor etwa vierzehn Tagen fing, wie kurz gemeldet, der Granatfischer Joh. Blanke auf dem Watt vor Dangast einen Hut von ca. 1/2 Pfund. Der Hut

übermäßig ausgebeutet. Hofmusikdirektor Manns hatte schon tüchtig geschrien, dennoch wirkten einige Stellen ermüdend, so die Liebeszene und der Schluschor. Das wollen die modernen Komponisten eben nicht einsehen, daß mit der vermehrten Verwendung so gewaltiger Tonmassen auch die Aufmerksamkeit schneller zu Ende geht. Ferner hat Klugardt grundsätzlich das Rezitativ nicht angewendet. Darin liegt ein Mangel, denn es läßt sich bei einem Texte von solcher Ausdehnung nicht vermeiden, daß auch Strecken wüsten Landes vorkommen. In solchen Fällen wirkt die Betonung nicht überzeugend, und ein Rezitativ wäre schon eher am Platze.

Trotz allem ist die „Judith“ ein interessantes Werk, das sich auch in der Zukunft behaupten wird. Vorläufig aber scheint das Oratorium noch ein Janakopf der Partien bleiben zu sollen, und damit teilt es das Schicksal aller hervorragenden Kompositionen der neuesten Zeit.

Unter Herrn Hofmusikdirektor Manns' Leitung bracht gestern abend der Singverein die „Judith“ im Theater zur Aufführung. Bedenkt man die ungeheuren Schwierigkeiten, die dieses Werk bietet, so wird man dem Chor, dem Orchester und den Solisten keine freundliche Anerkennung nicht verweigern. Die Chöre waren vorzüglich einstudiert. Nur im ersten Zuge wollte es scheinen, als ob die Frauenstimmen nicht genügend Kraft entwickelten. Somit aber war die Klangwirkung des Chores gut, und sie wäre noch besser gewesen, wenn ein geeigneter Kontrabaß für dieses Konzert zur Verfügung gestanden hätte. Der Schluschor muß als besonders gut gelungen bezeichnet werden. Daß der Mittelsatz weniger feierte, lag nicht an den Sängern und Gesänginnen.

Fräulein Gerstäcker-Hannover sang die Abta. Ihre Stimme ist in den mittleren Jahren ansprechend und rund, wird aber höher hinauf oft unerbittlich scharf. Nun hatte die Sängerin allerdings oft einen schweren Stand, sie mußte hohe Töne in Fortissimo gegen Chor und Orchester besingen. Im Letzten hörte jedoch die Schärfe ihrer Stimme den Wohlklang des Gesanges. Mit trefflicher Charakteristik im Ton sang sie das schmeichlerische „Gimme, mein Herz, ein feines Lied“.

Einen ganz anderen Charakter der Stimme offenbarte Fel. Westendorff-Berlin, die Sängerin der Judith. Ihr Mezzosopran klingt in den mittleren und tieferen Lagen voll und gefäßt, doch hat sie eine dunkle Aussprache der Vokale. Das beeinträchtigte auch den Wohlklang der Stimme. Schade, daß die Sängerin, wie es schien, indisponiert war. Sie hätte wohl sonst stärkeren Beifall gefunden. Ob sie wirklich der Wille der wider und verschlagener Judith vollaus gerecht werden kann, läßt sich

trug im Schwanz eine schwarze Hartgummimarke in Form der bekannten Stragenknöpfe, die mit Hilfe eines über die Spitze gefohlenen Gummiplattdens befestigt war und die Inskription zeigte: D. H. 2786. 05. Die Marke ist nunmehr durch Vermittelung des Fischereinspektors Duge-Curhaben an die Biologische Anstalt auf Helgoland gesandt worden. Diese unternimmt Experimente mit gezeichneten Fischen aller Art und jagt für jeden derartigen Fisch, der ihr mit genauer Angabe des Fangortes und der Fangzeit zugeht, eine Prämie von 2 M. für den abgenommenen Knopf allein 1 M. Bei wertvolleren Fischen wird außerdem der Marktpreis vergütet.

Stimmen aus dem Publikum.

Gür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ungeteilter Unterricht.

Einige Bemerkungen zu den Ausführungen des Herrn Gr. Ich bin wieder entschieden für noch gegen den angezeigten Unterricht, meine aber, daß durch einen Versuch am besten festzustellen ist, ob der ungeteilte Unterricht zu einer dauernden Einrichtung zu machen ist oder nicht.

Herr Gr. spricht von Fesseln eines Mehrheitsbeschlusses. Wie soll denn irgend eine Veränderung zum Besseren zustande kommen? Ein Zwang ist doch auch der jetzige Zustand. „Und so schnell?“ fragt Herr Gr. Es handelt sich doch nur um einen Versuch, und während dieses und nachher könnte ja die Oberbehörde die umfangreichsten Untersuchungen anstellen lassen und nach deren Verlauf entscheiden. Würde der Versuch unterbleiben, so müßte man einen abschlägigen Bescheid entscheiden als eine Verfügung vom grünen Tisch aus ansetzen.

Herr Gr. spricht dann von fünf Stunden ununterbrochener Unterrichts durch die Lehrer. Es handelt sich zunächst um Oldenburg, und hier ist kaum ein Lehrer, der 30 Stunden, also täglich 5 Stunden, gibt. Die jüngeren Lehrer, welche die meisten Stunden zu erteilen haben, hätten die technischen Fächer am Nachmittag zu geben und bräuchten in der Regel an seinem Morgen fünf Stunden hintereinander zu unterrichten. Für andere Städte, z. B. Delmenhorst, werden die 30 Stunden eine größere Rolle spielen. Die Ängste sind verständlicher Natur. Ich möchte bei dieser Gelegenheit an die Vereinigung unserer Ärzte die Bitte richten, die Frage des ungeteilten Unterrichts zu beraten und das Ergebnis zu veröffentlichen.

Was soll aus den schwachen Kindern werden? Solche gibt es in den höheren Schulen, und für die will ja das Oberzuchtcollegium den angezeigten Unterricht genehmigen. Von einer wesentlichen Verklärung der Schulzeit ist in Oldenburg nicht die Rede.

Wenn Eltern ihre Kinder selbst unterrichten, so kommen Verhältnisse in Frage, die bei öffentlichen Schulen außer Betracht bleiben.

Was die Mittagspause anbelangt, so bringt die Verschiedenheit der Unterrichtszeit (Gäulen- und Thaleschule) und Gymnasien haben ungeteilten Unterricht) jetzt allerlei Unzulänglichkeiten mit sich, die sich bei Einführung der ungeteilten Unterrichtszeit für die Oberrealschule noch steigern würden. Denn es gibt gerade viele Eltern, die ihre Söhne in die Oberrealschule, ihre Töchter aber in die Mittelschule schicken, und die Eltern halten gewöhnlich mit ihren Töchtern früher Mittag, während den Söhnen das Essen warmer gestellt wird. Manche Arbeitsplätze würden sich gewiß auch gern nach der Schule richten, wie schon in einer Bürgerversammlung zum Ausdruck kam. Dann könnten sich die Eltern mit all ihren Kindern gemeinsam an den Mittagstisch setzen.

Zum Schluß spricht Herr Gr. von Schülerelbstmorden. Solche kommen fast ausschließlich in höheren Schulen vor,

sonst nach dem gestrigen Konzert nicht mit Sicherheit entscheiden. Jene Stellen gelangen ihr am besten, wo sie die weiche und gemüthliche Seite hervorkehren konnte. Aber für das gewaltige „Seht, auf dem Cherub läßt er herab“ fehlte es ihrer angegriffenen Stimme an Kraft.

Die Rolle des Achor lag in den Händen des Herrn Jungblut-Berlin. Er besitzt einen weichen, äußerst wohlklingenden Tenor. Allerdings liegt in den hohen Lagen der Glanz, aber dafür ist die Mittellage im Klange um so schöner. Herr Jungblut werden jedenfalls lieber von Schubert oder Schumann besser liegen als solche Solopartien, die vom modernen Orchester fast verdeckt werden.

Herr Gauhe-Kreuznach sang den Liebermann des Holofernes. Er verfügt nicht allein über einen kraftvollen Sopran, sondern auch über ein starkes bellamatorisches Talent. Darum gelang ihm der hochwürdige und trostige Ton so vorzüglich. Aber er hatte auch die zarten Register in seiner Gewalt. Wie einschmeichelnd und bezaubernd wirkte er die Schönheit Judiths zu besingen! Im Terzett (Judith, Abta, Holofernes) verstand er es, den Klangcharakter seiner Stimme demjenigen der Damen anzupassen. Herr Gauhe ist der geborene Sänger des Holofernes in Klugardt's „Judith“.

Endlich fiel auch des Orchesters gedacht, das sich mit großem Geschick seiner Aufgabe entledigte. Manchmal klang es allerdings zu laut, auch war der Zusammenklang hin und wieder, so bei den berühmten fatalistischen Schlägen am Schluß des Holofernes-Themas, nicht ganz präzis. Ausdrucksvoll aber war das Spiel der Sologeige. Die Harfe wurde durch ein Klavier ersetzt. Das ist ein Befehl, aber tinnerhin klingt ein gut gepflegtes Klavier besser — und es wurde geteilt gut gespielt — als eine schlecht bediente Harfe.

Das größte Verdienst um die Aufführung hat Herr Hofmusikdirektor Manns. Namens der zahlreich erschienenen Zuhörer sagen wir ihm und allen Mitwirkenden Dank, daß er und die Bekanntheit mit diesem interessanten Werke vermittelt hat.

Noch ein Wort zum Schluß. Das gestern aufgeführte Oratorium erfordert den völligen Zusammenklang von Chor und Orchester. Es wird jedem Besucher klar geworden sein, daß die vom Komponisten gewollte Klangwirkung im Theater nicht erzielt werden kann. Die Männerstimmen dringen aus dem Bühnenraum nicht heraus, und im Orchester ist es ähnlich so. Wenn bekommen wir endlich einen Konzertsaal mit feinerer Akustik? Sollten sich in unserer Stadt die Mittel zum Bau eines idealen Konzerthauses wirklich nicht schneller zusammenbringen lassen?

und für diese soll ja der ungeteilte Unterricht zweckmäßig sein.

Wenn der ungeteilte Unterricht nicht auch in den Mittel- und Volksschulen unserer Stadt eingeführt werden soll, so muß es nach meiner Meinung auch in der Oberrealschule bei der jetzigen Einrichtung bleiben. Alles greift ineinander, und die Störungen würden größer werden.

Es mag weiter gepörrt und erwidert werden; aber man unterlasse den Versuch nicht; denn dann würde das Wichtigste fehlen, die persönliche Erfahrung.

Vermischtes.

Neue Munition.

In verschiedenen Tagesblättern sind Angaben über die Einführung einer neuen Munition gemacht worden, die wenig Richtiges enthalten. Es handelt sich bei dieser Munition, die als *Ferscherlermunition* (F.-Mun.) bezeichnet wird, lediglich um eine in jeder beschränkten umfange eingeführte Leuchtmunition für Sandfeuerwerke, die auf solchen Schießständen verwendet wird, bei denen durch Verringerung der Stahlmantelgeschosse infolge von „Aufschlägen“ öfters Unfälle in der Umgebung verursacht wurden. Die Miltärtschießstände waren meist in einer Zeit gebaut und eingerichtet worden, als noch das Weichbleigeschöß verwendet wurde und die Flugweite der Geschosse keine besonders große war; auch war die Flugbahn der Geschosse stark gekrümmt, so daß Aufschläger und Abdrungen der Geschosse nur selten vorkamen. Mit der Einführung der Stahlmantelgeschosse und des rauchschwachen Pulvers ist aber hierin eine Aenderung eingetreten, so daß zunächst ein Umbau einzelner älterer Schießstände vorgenommen wurde, wodurch der Aufschlägerbildung so wirksam begegnet wurde, daß von einem sogenannten Gefahrbereich der Schießstände nicht mehr die Rede sein kann. Seit einer Reihe von Jahren werden nun die Schießstände einem allmählich fortschreitenden Umbau unterzogen. Wo dies wegen der Geländegestaltung, der Untergrundverhältnisse oder der übermäßig hohen Kosten nicht angängig erscheint, das Hinterland der Schießstände aber unter allen Umständen gegen abgetriebe Geschosse geschützt werden muß, wird hier zum Schießschießen die erwähnte Ferscherlermunition verwendet. Die Bestimmung hierüber wird vom Kriegsministerium von Fall zu Fall getroffen. Nach den zuverlässigen Angaben in Heft 3 der Kriegsgeschichtlichen Zeitschrift wird zum Ferscherlergeschöß das gewöhnliche S-Geschöß dadurch hergerichtet, daß es mittels besonderer Maschinen zwei sich kreuzende Einschnitte an der Geschößspitze erhält. Trifft nun ein solches Geschöß innerhalb der Flugweite von 450 Metern auf Kies, Sand, Erde oder Rasen, so zerfällt es in ganz kleine Splitter, die in sehr geschwächtem Zustande nicht weiter als 150 Meter über den Aufschlagpunkt des Geschößes hinausfliegen. Die Aufschlägerbildung wird also dadurch unmöglich. Die nicht ganz sichern Schießstände werden zur Benutzung mit diesen Ferscherlergeschößen besonders eingerichtet, wobei Holzstangen verbleiben werden, weil sich die Lappen dieses Geschößes beim Eindringen in Holz zusammenlagern und damit als Aufschläger wie ein unveränderliches Geschöß weitergehen. Eine Verwechslung der Ferscherlergeschöße mit den gewöhnlichen Geschößen beim Gebrauch ist durch besondere Einrichtungen für die Aufbewahrung vollständig ausgeschlossen, und die Auffassung, als handle es sich um eine neue Kriegsmunition, ähnlich den Dumum-Geschößen, muß als unzutreffend zurückgewiesen werden.

Gemüse ist teurer geworden. Nachdem schon im vorigen Jahre eine fröhliche Aufwärtsbewegung der Gemüsepreise zu beobachten war, hat sie sich in diesem Jahre bei einzelnen Sorten noch weiter fortgesetzt. Vor allem sind Mohrrüben sehr viel teurer geworden; im April 1906 kosteten sie erst 2 Mark bis 2.50 Mark pro 50 Kilo, 1907 bereits 3.50 Mark bis 4 Mark, und im April des laufenden Jahres ist der Preis auf 3.50 Mark bis 5 Mark gestiegen. Auch Karotten sind im Kreise gestiegen: sie sollen gegenwärtig 14 bis 30 Mark pro 50 Kilo gegen 10 bis 15 Mark im April 1906. Ferner hat sich Weichkohl verteuert; bekam man 1906 50 Kilo noch für 4.50 bis 5.60 Mark, so muß man heute 5 bis 7 Mark dafür zahlen. Strohkost kostet 18 bis 20 Mark, früher nur 16 bis 18 Mark. Salat ist von 4 bis 6 Mark auf 5 bis 6 Mark gestiegen und Mohrrüben kostet jetzt 5 bis 8 Mark gegen 5 bis 6 Mark im April 1907. Deswegen muß man für Merchen heute 3 bis 4 Mark bezahlen, während man sie in derselben Zeit 1907 noch für 2 bis 3 Mark bekam. Zu nennen ist dann noch die Verteuerung, die Suppenrind erfahren hat: Vorree ist im Preise von 75 Pf. bis 1 Mark auf 1 bis 1.50 Mark gestiegen. Sellerie von 6 bis 12 Mark auf 6 bis 16 Mark. Auch Petersilienwurzel sind teurer geworden. Zurückgegangen ist nur der Preis von Knoblauch und von Spinat, dafür hatte aber Spinat im vorigen Jahre einen ausnahmsweise hohen Preisstand erreicht. Die erwähnten Preissteigerungen für Gemüse beziehen sich ausschließlich auf Großhändler, in denen freilich der Grad der Preissteigerungen auch noch starke Abweichungen zeigt. Ueberreinstimmend ist aber jedenfalls, daß Gemüse gegenwärtig in Großstädten höher bezahlt werden muß als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Sufiges Mterlei.

Der Theatergenos. „Geite wollte mit meine Frau eine Scene machen, ich hab' letztere aber gestrichen.“
Aus der modernen Kinderstube. „So, lo, Fräulein, dein Hampelmann ist tot?“ — Spielender Kleiner. „Ja, der ist in der Schule nicht verreckt worden, und da hat er sich natürlich erschossen.“ — „Erläuben, hoff du mit deiner Puppe auch schon einmal Schokjet gespielt?“ — „Nein, meine Puppe soll nicht die Sklavine eines Mannes werden.“

Vallmuttergebräch. Frau Schmidt: „Ihr Fräulein Tochter macht aber heute abend Aureo.“ — Frau Schulze: „Sie meinen wohl Fursche?“ (Zugend.)

Handelsteil.

Vom Wertpapier, Waren- und Gelbmarkt.

Essen, 28. April. Montanbörse. Offizielle Meldung: Am Kohlenmarkt war die Tendenz lebhafter.
Von Montanmarkt. Einem heftigen Markt zufolge eruchten die neugebildeten Eisenhändlergruppen die Stabstaben, Bandstaben und Blechnette um Unterstützung gegen die vielfachen Unterbietungen bei Lieferung an Lager. Die Werte sollen sich gegenseitig und den Händlervereinigungen gegenüber verpflichten, Behellungen seitens

Wegelose Händler nur auszuführen, wenn die jeweiligen Spezifikationen bei Stücken wenigstens 2500 Kilogr. ...

Zur Lage der Textilindustrie. Auch in der Textilindustrie macht sich der Rückgang in der Konjunktur stärker bemerkbar. So wird, wie aus dem Rheinlande gemeldet wird, im M.-Glabbacher Bezirk das Baumwollabfallgeschäft immer ungunstiger, der Beschäftigung der Spinnerinnen und Weberinnen ist besonders angeboten sind geringe amerikanische und indische Abfallsorten. Die Spinnerinnen arbeiten mit Einschränkung. Die Beschäftigung in den Kammgarne-Produktionen hat weiter abgenommen; der Absatz ist schwach. Die Garnpreise sind nachgebend. Der Verkehr in den Aufzügen, Kammgarne und Gehobtw.-Beckern ist still; die letzte Fütterung vereitelt die Nachbestellungen. Trotz der Produktionsminderungen ist der Markt mit Ware überlastet. Besonders drängend liegt das Geschäft in Südwest, dagegen sind Kammgarne für die Mode eher begünstigt. Die Beschäftigung in den Webereien und Färbereien ist ungenügend.

Einnahmen von Kohlenbergwerken. Bei der Bochumer Bergwerks-Gesellschaft wurde im ersten Vierteljahr 1908 bei 72 Förder Tagen ein Gewinn von 119 548 M gegen 126 071 M bei 72 Förder Tagen im vierten Quartal und 73 799 M bei 74 Förder Tagen im ersten Quartal 1907 erzielt.

New York, 28. April. Die Gesamtsumme der bei der Subskription auf die neuen Bonds der Pennsylvania-Eisenbahn angezeichneten Beträge beläuft sich auf 117 500 000 Dollar, was schätzungsweise angenommen wird, auf beinahe 1 Milliarde Dollars.

Berlin, 28. April. Börse heute schwächer. Neueste Schlusskurse:

Table with 2 columns: Instrument (Diskonta, Deutsche Handels, Bochum, Laura, Garpen, Kanada, Paket, Gelsen, Lloyd, 4% Pfaffen, Nordd. Wolle, Tendenz) and Price/Value.

Kursberichte der Oldenburgischen Banken vom 28. April.

Table with 2 columns: Bank Name (Oldenburgische Spar- und Leih-Bank) and various financial metrics (Mündelscheine, Ankauf Verkauf, etc.).

Table with 2 columns: Bank Name (Oldenburgische Landesbank) and various financial metrics (Ankauf Verkauf, etc.).

Table with 2 columns: Bank Name (Mündelscheine Anlagewerte) and various financial metrics (Ankauf Verkauf, etc.).

Table with 2 columns: Bank Name (Kurs Amsterdam, London, New York, etc.) and various financial metrics (Kurs, etc.).

Bremer Börse, 28. April. Kaffee behauptet. Baumwolle flau. Uppland middling loco 4 1/2 s. ...

Schiffsnachrichten.

28. April. Norddeutscher Lloyd. Schleswig, N. Reich, nach Marseille, gestern 4 Uhr nachm. in Marseille. ...

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Santja“. Arensburg, Köbing, gestern von Rotterdam nach Antwerpen. ...

Advertisement for Gardinen (Curtains) and Kleinscharrel (Small Cart) with contact information for Otto Wulff.

Advertisement for Zu verleihen (To be lent) and Anzuleihen gesucht (To be borrowed) with contact information for various individuals.

Advertisement for Fehlerfrei (Error-free) Gardinen (Curtains) and Stellen-Gesuche (Job openings) with contact information for various individuals.

Damen-Confection

Oldenburg, F. Ohmstede.

Nchternstraße Nr. 32, Ecke Ritterstraße.

Babynwäsche, Konfirmationswäsche, weiße Unterröcke, Zeteler Schürzenzeuge.

Wilh. Mart. Meyer, Schüttingstr. 10. Normal-Unterzeuge.

Schulstrumpf mit Doppellinie mit überlegenen Sie sich von besserer Qualität und den sehr niedrigen Preisen.

- Schwarze Jacketts, eleganter Sitz, 18.00, 12.00, 8.00, 6.00, 4.50, 3.50
- Farbige Jacketts, nur moderne Façons, 25.00, 20.00, 15.00, 10.00, 8.00, 5.00
- Mäntel in größter Auswahl, 20.00, 15.00, 12.00, 9.00, 6.00, 4.50
- Blousen in Wolle, Mousseline und Cattun, von 2.65 an.
- Costumes-Röcke in schwarz und farbig, von 3.00 an.
- Kinder-Kleider ♦ Frauen-Paletots ♦ Kinder-Confection
- Costumes-Kleider in größter Auswahl von 13.00 an.

Junge Engländerin
wünscht, bei beherrschender Gehaltsansprüchen, Stellung bei älteren Kindern in Pensionat oder Familie. Diefelbe ist sehr musikalisch, auch der deutschen Sprache ziemlich mächtig. Eintritt kann baldmöglichst erfolgen. Offerten erbeten unter S. 943 an die Exped. d. Bl.

Welt. Dame, lange Jahre in Stell. gewes., wünscht selbständ. Wirkungsreise, wo Mädchen gehalt. Offert. unt. S. 937 bei die Exped. d. Bl.

Suche für einen jungen, fleißigen, tüchtigen Landwirt, der während meiner Militärzeit meinen Hof an meiner größten Fruchtbarkeit verwalte, anderweitig Stellung bei freier Station und ca. 500-600 A Gehalt auf sofort oder 1. Juli. Offert. an Ernst Schulz, Recke bei Lüchow.

Gel. auf gleich 1 Schlachterlehrling. Karl Ritter, Strickwicht. Brale Suche a. 1. Mai einen jüngeren Bäckergehilfen u. einen kleinen Knacht von 14-16 Jahr. S. A. Behrens.

Tüchtige Arbeiter
finden sofort lohnende Beschäftigung auf Zinell Vorkum. Anmeldung auf unserem Hauptbureau in Embden.
Pabich & Coth.

Gesucht ein **Bäckergehilfe**, der selbstständig arbeiten kann. R. Müller.
Spohle, Post Althöfen.

Für eine größere Dampfzisterne mit Sägewerk in einem größeren Orte des Herzogtums wird ein Käufer oder Teilhaber
zu sofort gesucht. — Der Kaufpreis ist gering und sind die zu übernehmenden Hypotheken in einer Hand vereinigt. Für einen strebsamen Mann, der über einige 1000 A verfügt, bietet sich hier eine vorzügliche Existenz. Liebhaber wollen sich sofort an uns wenden.
Georg Maas & Hinrichs, Ankt., Oldenburg.

Großknecht. Gesucht auf sofort ein tüchtiger **Bäckergehilfe**. C. G. Nipken.
Abbehanen. Suche sofort 1 Sattlergehilfen, der auch in Wagenarbeit erfahren ist, auf dauernde Arbeit. Wilh. Bielefeld, Sattlermstr. Gesucht für Monat Mai weg eines erkrankten Postillons ein **solider Arbeiter** in Stall und Pflege der Pferde. S. Giele, Mottenstraße 12.
Gesucht zwei i. Oberkellner f. Hotel, Hausdiener, Kellerlehrf. F. Hötting, Sillb., Baumg. str. 19
Donnerschwe. Suche sofort Schuhmacherstellen. S. Ahlers.

Suche p. sofort einen jüngeren **Kommiss** für mein Kolonial-, Eisen- und Kurzwarengeschäft. Kirchhatten. S. G. Mariens.

1 Kellnerlehrling u. 1 jung. Mädchen, welches das Kochen erlernen will. Hotel u. Restaurant „Zum Grafen Anton Günther“ (Neb. Guitas Kapel).

Gesucht auf sofort oder 1. Juli ein zuverlässiger **jüngerer Mann** für meinen Laden u. für kleinere Reisetouren. Fr. Bartholomäus, Labal und Jigaren, ein gros & en detail. Seilgassestraße 3.

Suche einen jüngeren **Bäckergehilfen**. Nachfragen bei **Bäcker Graf, Gelfstr. 9.**

Gesucht für ein Bureau auf dem Lande, unweit Oldenburgs (Wahlstation), ein durchaus zuverlässiger junger Mann. Offerten mit Gehaltsansprüchen, (bei freier Station) unt. S. 936 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Jüngerer Schneidergehilfe gegen hohen Lohn auf dauernde Arbeit gesucht. S. Nummerhoff, Georgmarienstraße, Bez. Osnabr.

Gesucht zum 1. Juni n. anzuh. 2 tücht. Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Nachfragen Hochheiderweg 2. unten links.

Gesucht auf sofort ein **Mädchen** und ein **Stundenmädchen**. Frau Meengen, Bahnhöfstr. 12.

Gesucht ein Fräulein, welches größerem landwirtschaftlichen Haushalt selbständig vorstehen kann, bei gutem Gehalt. Zu erfragen bei S. Bohlen, Delmenhorst, Langestraße 35.
Ein zuverlässiges tüchtiges **Hausmädchen** anstelle eines erkrankten gesucht. W. Sündel, Bremen, Karfallee 107.

Gesucht zum 1. Mai tüchtiges, aktives **Hausmädchen** oder Anstehilfe für den Log. Frau von Krieger, Bremerstr. 34.

Gesucht auf sofort ein **Stundenmädchen**. Meinardusstraße 30, unten.

In dem gut bürgerlich. Haushalt eines Geschäftshauses auf dem Lande findet ein **besseres Dienstmädchen** oder ein einfaches junges Mädchen, das alle vorkommenden Arbeiten übernehmen will, gegen angemessenes Salair auf sofort oder etwas später angenehme leichte Stellunga.

Offerten unter S. 939 werden an die Exped. d. Bl. erbeten.

Borhorn. Umständlicher auf sofort oder baldmöglichst für eine größere Landwirtschaft in der Nähe von Borhorn ein geordnetes **junges Mädchen** gegen gutes Salair und Familienanschluss gesucht. Nähere Auskunft erteilt S. A. von Harren.

Gewandte **Verkäuferin**, enal. der 1. Juli f. Konfektion, Wäsche u. Manufakturwaren. Kenntnis im Verändern von Konfektion u. Weisungen erforderlich. Gehalt, sind tücht. Schneiderin, die Lust zum Verkauf, Berücksichtigung. Stellunga dauernd bei Familien-Anschl. Off. m. Bild u. Anspr. b. fr. Station an Ernst & Kienelgel, Lemgo in Lippe-Deimold.

Gel. Köchinnen, Hausmamsell, Zimmer- u. Küchenmädchen, b. Lohn, Hausmädchen u. Kinderin. F. Hötting, Sillb., Baumg. str. 19
Umständlicher ein ordentl. **Mädchen** gesucht, möglichst nach a. 1. Mai. Frau Manning, Koberstr. 23.

Gesucht zur Saison **1 tüchtige Verkäuferin** für Babeartikel.
1 Köchlehring sichtlich um sichtlich.
1 Wajchfran, Lohn monatlich 45 Mart. Wangerosa, Café Hanken.

Gesucht der 1. Juli nach Wilhelmshaven eine gewandte, zuverlässige **Haushälterin**, 30-35 Jahre, welche befähigt ist, den kleinen, besseren Haushalt eines älter. Herrn (Kaufmanns) selbständig zu führen. Belohnter Wert wird auf gute bürgerliche Küche gelegt. Persönliche Vorstellung oder schriftliche Offerten unter Angabe des bisherigen Wirkungskreises an Julius Wäffer, Oldenburg, Ritterstr.

Gel. f. H. Landb. Haushalt in der Nähe Oldenburgs zuverl. **Haushälterin**. Off. u. S. 935 a. d. Exp. d. Bl.

2-3 junge Mädchen zur Erlernung d. Kochens, Ausbildung im Haushalt und Geschäft sofort gesucht. Georoth, Bremen, Osterstr. 52.
Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen oder junges Mädchen von 15 bis 17 Jahren. Nachfragen Nikolaisstr. 6.
Zum 1. Mai ein **Laufmädchen** von 12-13 Jahren gesucht. Saarenstraße 18.

Gesucht zum 1. oder 15. Mai **Köchin und Dienstmädchen** für kleines Restaurant. Näheres Kallie, Langestr. 20.

Gesucht wird für einen Gutshaushalt in der Nähe von Geestemünde ein junges Mädchen in gelesenen Jahren zur Stütze der Hausfrau. Familienangehörigkeit und hohes Gehalt wird zugesichert. Offerten unter S. 933 befr. die Exped. d. Bl.

Auf sofort gesucht f. H. Landb. Betr. eine **Haushälterin**. Näheres Osterstraße Nr. 32.
Junges Mädchen nach Oldenburg in kinderlosen Haushalt gesucht; jelt. m. m. d. S. d. g. ämtl. vorf. Arb. verr. Schickl. Offerten u. N. Langestr. 20 erbeten.

Pensionen.
Zu Mai findet ein junges Mädchen zur Erlernung des Haushalts, bei Familienanschluss und guter Verpflegung, in einer reizend gelegenen Villa fremd. Aufnahme. Kostgeld 300 Mt. jährl., 200 Mt. halbjährlich. Frau Kettler S. Meyer, Gramble b. Bremen.

Pyrmont (Saline)
Dr. Ralf Wichmann Sanatorium u. Ancyenion.
Goslar am Harz. 4-6 junge Mädchen finden freundliche Aufnahme zur Erlernung d. Haushalts u. Penfionspreis 700 A. Frau Dierckx Lamprecht, Baderstr. 70.
Kunjabt/Südharz, Nina Waldrieden. J. Wädd, ind. a. Grl. d. 938, sowie z. Kraft. d. Gekundb. febl. Luin. A. Basse.

Offene Stellen.
Männliche.
als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhält, jg. Leute nach 2-3monat. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1400 Beamte verl. Prosp. gratis. Direktor P. Küstner, Leipzig-Schlusss.

Auf sofort gesucht ein tüchtiger Kesselschmied.
A. Beck, Maschinenfabrik.

Gesucht ein jüngerer **Buchbindergehilfe** zum sofortigen Eintritt. Ab. Wittmann, Buchdruckerei u. Buchbind.

Für das Kontor eines hiesigen Geschäftes wird ein jüngerer Schreiber von 16-17 Jahr. für leichte Kontorarbeiten ges. Schriftl. Off. mit Gehaltsanpr. u. S. 946 an die Exp. d. Bl. erb.

Laufbursche gesucht. Langestraße 27.
Gesucht ein ordentl. Junge, welcher Lust hat, Kellner zu werden. Ehrs Restaurant, Bremen, Katharinenstr. 36/37.

Gesucht ein **Reisender** für die Stadt und innerhalb Deutschlands. Branchenkenntnis erwünscht oder nicht erforderlich. Reaktionsfähige Herren wollen Offerte unter S. 968 an Wilh. Celler, Annoncen-Expedition, Bremen, einreichen.

Wohorn. Gesucht ein **Bäckergehilfe** gegen guten Lohn. Fr. Emmolytmanus.
Gesucht auf sofort ein jung. Arbeiter von 14-17 Jahren. J. Danmann, Aderstr. 22.

Webliche.
Gesucht zum 1. Juni oder später ein **Mädchen** für häusliche Arbeiten. A. Rubert, Bäcker, Bremerhaven, Marktstraße.
Gesucht wegen Erkrankung auf sofort ein älteres **Mädchen** für Küche und Haus. Mottenstraße 12.

Gesucht umständlicher auf so bald wie möglich von einem älteren Herrn ein **gebildetes Fräulein** zur selbständigen Führung seines Haushalts gegen hohes Gehalt. Geff. Offerten betiehe man unter S. 917 an die Exped. d. Bl. zu senden.

Pädagogium Vorbereitung z. Einjähr. Bad Harzburg (am Eichenberg 504).

Alsfleth a. W. Schnitz Hotel „Grossherzog v. Oldenburg“.
Wohnhaus Bramficht (Sollb. Solstein, nimmt 1. Mädch. z. geübl. Erl. d. Haush., geübl. Form. u. ev. Weiterbild. i. Bsp. s. 1. Juni fr. auf. Penf. 500 A. Frau P. He. Dr. Sömmel.
In Vasinghausen a. Deister, nahe Hannover, finden junge **Mädchen** z. Erholung u. Erlern. d. Haushalts, der geübl. Formen in geb. kinderloser Familie lieben. Aufnahme. Penfionspreis jährl. 600 A. halb. 300 A. inkl. Wäsche. Väder im Hause. Große Villa im Garten in unmittelbarer Nähe des Waldes. Näheres Langestr. oben, 37, 2 Treppen.
Gesucht für einen Pensioner der Oberrealschule auf sofort gute Pension. Offerten unter S. 942 an die Exped. d. Bl.
Ein Schüler der Oberrealschule lüdt auf sofort **Arbeitsmitgl.** und ein Zimmer, wo er täglich einige Stunden betreiben kann. Off. an die Exped. des „Eich. Boie“, Verne, erbeten.

Lohnenden Nebenverdienst finden
Kassier, selbständige Gewerbetreibende, Beamte u. durch Übernahme der Vertretung eines verfall. Unternehmens. Angebote unter R. 4060 an Haasenstein & Vogler N. G. in Frankfurt a. M.

Mädchen für häusliche Arbeiten. A. Rubert, Bäcker, Bremerhaven, Marktstraße.
Gesucht wegen Erkrankung auf sofort ein älteres **Mädchen** für Küche und Haus. Mottenstraße 12.

Gesucht umständlicher auf so bald wie möglich von einem älteren Herrn ein **gebildetes Fräulein** zur selbständigen Führung seines Haushalts gegen hohes Gehalt. Geff. Offerten betiehe man unter S. 917 an die Exped. d. Bl. zu senden.

Pädagogium Vorbereitung z. Einjähr. Bad Harzburg (am Eichenberg 504).

Alsfleth a. W. Schnitz Hotel „Grossherzog v. Oldenburg“.
Wohnhaus Bramficht (Sollb. Solstein, nimmt 1. Mädch. z. geübl. Erl. d. Haush., geübl. Form. u. ev. Weiterbild. i. Bsp. s. 1. Juni fr. auf. Penf. 500 A. Frau P. He. Dr. Sömmel.
In Vasinghausen a. Deister, nahe Hannover, finden junge **Mädchen** z. Erholung u. Erlern. d. Haushalts, der geübl. Formen in geb. kinderloser Familie lieben. Aufnahme. Penfionspreis jährl. 600 A. halb. 300 A. inkl. Wäsche. Väder im Hause. Große Villa im Garten in unmittelbarer Nähe des Waldes. Näheres Langestr. oben, 37, 2 Treppen.
Gesucht für einen Pensioner der Oberrealschule auf sofort gute Pension. Offerten unter S. 942 an die Exped. d. Bl.
Ein Schüler der Oberrealschule lüdt auf sofort **Arbeitsmitgl.** und ein Zimmer, wo er täglich einige Stunden betreiben kann. Off. an die Exped. des „Eich. Boie“, Verne, erbeten.

2. Beilage

zu № 118 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 29. April 1908.

Städtische Kollegien.

Sitzung des Magistrats, Gesamtschulrats und Stadtrats am Dienstag, den 23. April 1908, nachm. 6 Uhr.

Bau- und Finanzdirektor Jaspers als Vorsitzender eröffnet die Sitzung.

Der Oberbürgermeister stellt den Referendar Stöber vor, der dem Stadtmagistrat zum Vorbereitungsdienst überwiesen worden ist.

Schularzt.

Der Magistrat beantragt: Stadtrat und Gesamtschulrat wollen sich, vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Schulschüsse, mit der Festsetzung der Vergütung für den Schularzt auf 1000 M jährlich einverstanden erklären.

Der Antrag wurde angenommen.

Der Vorsitzende nimmt das Wort zu längerer Ausführungen über die

Steuerverhältnisse.

die in den letzten 30 Jahren ganz erheblich gestiegen ist. In den Jahren 1870/71 wurden an Einkommensteuer 87 1/2 Prozent, an Grundsteuer 76 1/2 Prozent und an Gebäudesteuer 86 1/2 Prozent erhoben, im letzten Jahre betrug die Einkommensteuer 146 %, jetzt 136 %.

Die Grund- und Gebäudesteuer liegt in ähnlicher Weise, im Jahre 1887 betrug sie 200 %, jetzt 240, 246, 248, 257, 277 %.

Ein noch genaueres Bild gewinnt man, wenn man die Summen berechnet, die an Einkommensteuer erhoben worden sind; im Jahre 1870/71 waren es 67 000 M, zehn Jahre später 168 000 M, nach weiteren zehn Jahren später 253 000 M, nach zehn Jahre später 400 000 M, fünf Jahre später 442 000 M, in den folgenden Jahren 473 000, 488 000, 505 000, jetzt 545 000 M; genau so war es mit der Grund- und Gebäudesteuer: 1870/71 27 600 M, 1880 35 000 M, 1890 47 000 M, 1900 60 000 M, jetzt 73 000 M.

Der Betrag ist also um das Dreifache gestiegen. Die von der Stadt zu bewilligenden Ausgaben stiegen von 220 000 M auf 357 000, 530 000, 546 000, 688 000, 700 000, 755 000, 797 000 M.

Redner wies überzeugend nach, daß die Ausgaben in der Weise nicht weiter steigen dürfen, denn die Steuerkraft sei nicht entsprechend der Steuerlast gestiegen.

Die Steuerhebel seien mehr angezogen worden, und der Einzelne müsse mehr als früher leisten. Die Zahlen sagten zu deutlich, daß man noch mehr als bisher sparen müsse, man müsse sich auf den Standpunkt des vernünftigen Mannes stellen, der sich sage, diese oder jene Einrichtung wäre an sich ja gut und schön, aber er versichtet darauf, weil er sie sich nicht leisten kann.

Man unterlasse bei mancher Neuschaffung ja dem Auge der Zeit, andere Städte, der Staat, und nicht zuletzt das Reich seien vorangegangen. Aber auch das Reich fange an, einzusehen, daß es so nicht weitergehen könne; auf diesen Standpunkt müsse man sich wohl oder übel auch bei uns stellen.

Der Oberbürgermeister stimmt im Prinzip mit ihm überein. Es frage sich nur, welche Konsequenzen man daraus ziehen solle. Sparanstrengungen müsse obwalten, aber sie dürfe nicht soweit gehen, daß die Entwicklung der Stadt dadurch gehemmt werde.

Es ständen uns noch größere Ausgaben bevor, denen wir uns nicht entziehen könnten, selbst dann nicht, wenn an die steuerliche Leistungsfähigkeit noch weitere Anforderungen gestellt würden. In bezug auf das Schulwesen sei man sich wohl nicht am Ende. In einigen Jahren müßten wir daran denken, eine Mittelschule oder andere Schulen zu bauen, die Cäcilienchulfrage dränge zu neuen Entschlüssen.

Die Fortbildungsschulfrage habe erhebliche Opfer gefordert, und Redner bedauerte nicht, daß die Ausgaben dafür gemacht worden sind. Man sei dem Zuge der Zeit gefolgt und sei einen sehr großen Schritt vorwärts gekommen. Er ist überzeugt, daß die Fortbildungsschule reiche Früchte zeitigen wird. Ebenso sei die Hilfschule eine sehr nützliche und notwendige Einrichtung. Man habe ja vielleicht an einzelnen Punkten etwas sparen können, aber das Gesamtbild sei dadurch kaum anders geworden.

Der Magistrat sei bisher bestrebt gewesen, weitestgehende Sparanstrengungen zu lassen; das kam auch dadurch zum

Ausdruck, daß er mit Anträgen auf Schaffung von Neueinrichtungen, die man für erwünscht gehalten habe, gar nicht erst an den Stadtrat herantreten ließe. Man könne sich das Zeugnis ausstellen, vorzüglich zu Werke gegangen zu sein. Man dürfe nicht vergessen, daß die gesamten Ausgaben bei uns durch direkte Steuern gedeckt werden müssen.

Das Gebiet der indirekten Steuern sei sehr beschränkt, und der Magistrat habe gar nicht den Mut, mit diesbezüglichen Anträgen an den Stadtrat heranzutreten, weil der Magistrat in dem einen Falle, in dem er mit einem derartigen Antrag gekommen sei, nicht das erwünschte Entgegenkommen gefunden habe, nämlich bei den Baugeldern. Wenn man sich aber überhaupt auf diese Art der Besteuerung einlassen wolle, dann sei wohl keine Steuer so gerechtfertigt, als diejenige, die dafür erhoben werde, daß das städtische Bauamt im Interesse von Privatbau tätig ist.

Redner hoffte, daß es gelinge, grundsätzlich die Frage zu lösen, wie man der Stadt neue Einnahmequellen verschaffe. Von der Wertzuwachssteuer vertritt er sich nicht allzu viel. Die Prüfung der Frage ist noch nicht abgeschlossen, doch glaubt der Oberbürgermeister schon heute sagen zu können, daß es sich nicht lohnt, eine derartige Steuer in Vorschlag zu bringen. Anders verhalte es sich mit der Umsatzsteuer. Er hält es nicht für richtig, wenn der Staat den Standpunkt einnimmt, diese Steuer für sich allein in Anspruch zu nehmen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß er nur habe sagen wollen, man werde aus Gründen der Sparanleihe auf manche Einrichtung verzichten müssen, die zwar schön, aber zu teuer sei. Das brauche natürlich nicht zur Senkung der städtischen Entwicklung zu führen. Wenn z. B. die Kandelaber an der Langentrafik nicht schon bewilligt seien, werde er heute nicht mehr dafür stimmen, denn es seien rechte Steh im Wege. (Zustimmung.)

Desinfektion.

Der Arztverein hat den Antrag gestellt, die Kosten der Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten auf die Kasse der Gesamtgemeinde zu übernehmen. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Jeder hat also auch in Zukunft die Kosten selbst zu tragen.

Fortbildungsschule für Mädchen. Seit 1. März 1906 betreibt der Verein Odenburger Lehrerinnen die Schule. Dieselbe hat einen einjährigen Kursus und besteht aus zwei Klassen mit je 6 Stunden Unterricht, nämlich 2 Stunden Deutsch, 2 Stunden Rechnen und 2 Stunden Handarbeit. Die Schule war zu Beginn des ersten Schuljahres von 44 und zu Beginn des zweiten Jahres von 33 Schülerinnen besucht. Das Schulgeld beträgt 10 M. jährlich für Rechnen und Deutsch — und für Handarbeit (wohlfrei) 6 M. Der Verein hat in den beiden ersten Jahren erhebliche Zuschüsse geleistet. Direktor Dr. Mehner, der die Schule mehrfach besucht hat, bezeugt, daß die Unterrichtserfolge in allen Fächern recht befriedigend waren. Es wird daher ein Zuschuß von 200 M. beantragt.

Heilanstaltverein.

Nach Beschluß des Gesamtschulrats vom 17. Oktober 1905 hat die Stadtgemeinde gemeinschaftlich mit anderen Städten und Amtsverbänden die Zinsgarantie für eine vom Volksheilanstaltverein bei der Landesversicherungsanstalt aufgenommene Anleihe von 65 000 M. übernommen unter Begrenzung auf den Betrag von 500 M. jährlich. Von dieser Bürgschaftsübernahme abgesehen, hat die Stadtgemeinde bisher keine einmaligen Zuschüsse oder laufenden Beiträge zu den Kosten des Baues und Betriebes einer Heilstätte geleistet. Der Verein hat inzwischen eine Heilstätte bei Wilbeshausen erbaut, die voraussichtlich im Juni d. J. in Betrieb genommen werden wird.

Es wird vorgeschlagen, daß die Stadtgemeinde sich im Jahre 1908 mit einem Zuschusse von 500 M. und in den folgenden Jahren bis weiter mit einem Beitrage von jährlich 300 M. beteiligt.

Schulfische.

Zu den Kosten der Saalpflege hat der Vaterländische Frauenverein im Jahre 1907 einen Zuschuß von 2597,40

Mark geleistet. Die Gesamtkosten haben 3725,28 Mark betragen. Für das Jahr 1908 werden sich die Kosten mindestens auf denselben Höhe halten. Im laufenden Schuljahre nehmen an dem Unterricht 91 Kinder teil. Es werden als Zuschuß 1500 Mark beantragt, im Vorjahre 1000 Mark.

St. M. Ramsauer erstattete ausführlich Bericht über die Sitzung der Finanzkommission. Schließend beantragte er, die für die Fortbildungsschule für Mädchen geforderten 200 Mark abzulehnen, die Summe wurde aber bewilligt. Für die Schulische beantragte er nicht 1500 Mark, sondern, wie bisher, 1000 Mark zu bewilligen; der Bewilligung der ganzen Summe (1500 Mark) wird aber zugestimmt. In bezug auf den Volksheilanstaltverein stellt der Regierungsrat Ramsauer auch einen Antrag, an Stelle dessen wird aber ein Verbesserungsantrag des Vorsitzenden angenommen, wonach auf die für den Heilanstaltverein zu bewilligenden 500 Mark die gezahlte Zinsgarantie angerechnet werden soll.

Es kam bei der Beratung dieser Punkte zu einer längeren Debatte, in der der Oberbürgermeister warm für Bewilligung der Summen eintrat. In bezug auf die Fortbildungsschule für Mädchen wies er darauf hin, daß der Lehrerinnenverein der Stadt damit eine Aufgabe abnehme, die eigentlich ihr zustehe. Des weiteren wies er auf den Segen hin, der von einer Anstalt wie der Lunghelmschule ausgehe.

St. M. Gramberg sprach ebenfalls für die Fortbildungsschule für Mädchen. Was man den jungen Leuten biete, dürfe man den jungen Mädchen nicht verlagen.

St. M. Schwenker trat für den Volksheilanstaltverein ein. Wenn sämtliche Städte und Amtsverbände etwas bewilligt hätten, dürfe die Stadt Odenburg sich nicht zurückziehen. Wenn man für ein Pferdenrennen Geld übrig habe, dürfe man sich einer so geringen Summe für die Heilstätte gegenüber auch nicht ablehnend verhalten.

St. M. Vatenhus wies darauf hin, daß alle drei Einrichtungen, Fortbildungsschule, Heilstätte und Schulfische, den unteren Bevölkerungsschichten zugute kommen, er bat deshalb um Bewilligung der Summe.

Verhütetes Unglück im Schlachthaus.

St. M. Kaufmann Willers brachte einen Fall zur Sprache, wonach kürzlich im Schlachthaus ein Unglück passiert ist. Er hat vom Schlachthausdirektor über den Fall einen Bericht eingeholt, aber noch nicht erhalten. Die Anlagen im Schlachthaus seien bisher nicht regelmäßig geprüft worden, es solle aber Wandel geschaffen werden.

St. M. Ramsauer teilte mit, daß im Finanzausschuß eine Erhöhung der Hundsteuer angeregt worden sei. Man könne die Hunde der Größe nach in Klassen einteilen, indem man zwischen kleinen, mittleren und großen Hunden unterscheide.

Der Oberbürgermeister stellt der Frage, eine Erhöhung der Hundsteuer vorzunehmen, nicht unsympathisch gegenüber; es erhebt sich ihm aber Zweifelhaft, ob die Einteilung nach der Größe zu empfehlen ist. Wenn die höhere Steuer dazu diene, die Zahl der Hunde einzuschränken, brauche man das auch nicht zu bedauern. (Sehr richtig!) Die Anlagen hätten oft unter den Hunden zu leiden, und auch sonst erweisen sich die Tiere oft als sehr lästig. (Sehr richtig!)

Der Vorsitzende wird einer höheren Hundsteuer gern zustimmen. Er sieht nicht ein, weshalb die Hunde nicht teurer werden sollen, wenn alles teurer geworden ist. (Weiterkeit.)

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Wenn Königinnen einkaufen. Ueber dieses interessante Thema plaudert eine englische Zeitschrift und führt uns nach Paris, wozu in alljährlich auch die meisten Fürstinnen eilen, um bei Bazaar oder Donceit die neuesten Schöpfungen der französischen Modedesignerinnen zu lernen und kritischen Blickes ihre Auswahl zu treffen. Königin Alexandra von England verweilt in jedem Frühjahr acht oder zehn Tage in diesem Schmucksal aller eleganten Frauen, um bei den berühmten Schneider die kostbaren Stoffe auszuwählen, die später in London ionangebend werden. Während sie ihre Straßentouletten, bei denen sie das einfache Tailor made-Kostüm bevorzugt, in London anfertigen läßt, verläßt sie sich in Paris über ihre neuen Schleppentücher. Die Schlepp der Königin ist nicht weniger als sechs Meter lang und gibt als die längste der Welt. Ganze Seide oder das zarte Rosa der feinsten Rospener Sammet genießen die Vorliebe der englischen Herrscherin. Wie mit ihren Schleppen, so sieht Königin Alexandra auch in ihrem Sandstuhlschuh einzig da unter den gefürchten Frauen Europas. Sie braucht nämlich mindestens zwei Paar Sandstühle, die feinste Pariser Arbeit sind und von denen das Paar 15 Schilling kostet. Die Toilettenrechnung der englischen Herrscherin beläuft sich im Jahre auf 120 000 Mark, wobei allerdings auch ihre Juweleneinkäufe mit hinzugerechnet werden müssen. Zu früheren Jahren verbrachte auch die Zarin häufig ein paar Wochen in der französischen Hauptstadt, um hier nach Herzenslust einzukaufen. Welche und Juwelen freilich erregten nicht ihr Wohlgefallen, wie sie auch die Ansicht äußerte, daß man in Rußland bessere Seide bekommen könne. Somit aber fanden die Toiletten von Wozh ihren höchsten Befehl. Die russische Kaiserin ist eine leidenschaftliche Sammlerin von Kunstwerken, und so fährt sie denn in Paris von einer Kunstbesichtigung zur anderen, besucht auch Meisters, um durch den

Ankauf wichtiger Zeichnungen ihre reiche Sammlung zu vermehren. Französische Gobelins sind eine andere Liebhaberei der Zarin, die sie durch reichliche Einkäufe in Paris beschafft. Nach Königin Alexandra gilt die Königin von Portugal für diejenige unter den Fürstinnen, die den höchsten Wert auf Toiletten legt. Sie läßt alle Kleider in Paris arbeiten und kauft ein Dutzend oder mehr Korsetts, wobei sie 200 bis 300 M. für das Stück zahlt, wenn sie nur recht bequem sind. Die Königin hat unter den französischen Korsettmacherinnen eine Revolution hervorgerufen, indem sie alle gewöhnlichen Korsetts wegen ihrer schädlichen Wirkungen ablehnte und darauf drang, daß besondere Korsetts nach ihren eigenen Angaben angefertigt wurden. Eine so eifrige Patriotin Königin Wilhelmine von Holland auch ist, so kann sie doch dem verführerischen Reiz gallischer Eleganz nicht widerstehen. Ein großer Teil ihrer herrlichen Troussaus, in dem die Farben Weiß und Grün vorherrschen, ist in Paris verfertigt und gern läßt sie vor den prächtigen Geschäften der großen Boulevards halten, um nach ihrem Wohlgefallen dieses und jenes zu bestellen. Die eleganten Schneider wissen bereits, daß sie ihr nur grüne, blaue und weiße Stoffe vorlegen müssen und daß sie besonders die Farben bei bestem elektrischen Licht zu sehen wünscht. Königin Selena von Italien liebt lebhaft Farben und ist unermülich im Suchen nach einem bestimmten Gegenstand. Sie fährt wohl durch ein halbes Dutzend Geschäfte, bis sie das Richtige gefunden, und verweist auch recht gut zu handeln, wenn ihr etwas zu teuer erscheint.

Ein schlauer Bürgermeister. Die Bodenimpfung — so weiß der „Gaulois“ zu berichten — ist in Spanien noch nicht obligatorisch eingeführt und sitzt dort auf daselbe Mistrauen, denselben Widerstand, dem sie in Frankreich, England, Deutschland und überall bei ihrer Einführung begegnet ist. Alle die einschlägigen Dinge, die man damals gegen diese besondere Art der „Bergiftung“ vorbrachte, sind jenseits der Pyrenäen noch heute lebendig, und die Beamten haben einen

schweren Stand, wenn sie die Bevölkerung von der wohlthätigen Wirkung des Impfyens überzeugen wollen. Da ist der Afkade von Madrid auf einen klugen Einfall gekommen, durch den er viele zu der segensreichen Maßnahme befehligt hat. Er baute bei seinem Plan auf die Spieltheilnahme, die so ziemlich in allen Kreisen der spanischen Bevölkerung mächtig ist, und eröffnete eine Lotterie, deren Ziehung einige Jahre hindurch alle drei Monate stattfinden wird und für die jede Person ein Los gratis erhält, wenn sie sich impfen läßt. Die Wirkung dieses Mittels war über alle Erwartung erfolgreich. Die Letzte konnten gar nicht genug Rumphe herbeischaffen, so viele Leute wollten an sich die Prozedur vornehmen lassen, und das Vorurteil war plötzlich bei den meisten beseitigt.

Der Körpergeist in der Mädchenschule. Der Kaiserin waren vor einigen Jahren bei ihrer Anwesenheit in Romburg v. d. G. die Klassenmädchen aufgefallen, die die Schülerinnen der unter ihm Protektorat stehenden Kaiserin Augusta Viktoria-Schule trugen. Sie fragte den Direktor der Anstalt, woher die Sitte stamme. Dieser erklärte, er habe Schülerinnen mit den barettartigen Mützen zuerst in Mandemien gesehen und die Mützen eingeführt unter anderem, weil sie, voranzugehen, daß man weiterfeste Farben wähle, besonders im Winter eine weit schlichtere, praktische Kopfbedeckung als die modernen Hüte mit allem möglichen Aufputz wären. Die Kaiserin meinte, die Kinder sähen sehr nett darin aus, sie hielten gewiß auch mehr auf Reinlichkeit und Weidheit der Kleidung. Der Kaiser, der die Unterhaltung angehört hatte, setzte hinzu: „Nicht eins ist vergessen worden: durch die Klassenmützen wird der Körpergeist gefördert, oder“ fügte er unter Lachen hinzu, „hier oben auf der Saalburg bei Jacobi muß man jagen Koboriegeist!“

Die Darstellung der Hofkönigsburg, die der Straßburger Buchhändler G. e. t. s. auf einer Eisenblechplatte entdeckt zu haben glaubte. Scheint sich als eine K. A. I. d. u. n. a. h. e. r. o. s. s.

Gehalt des Oberbürgermeisters.

St. M. Ramsauer teilte mit, daß in der Finanzkommission der Wunsch zum Ausdruck gekommen ist, das Gehalt des Oberbürgermeisters und des Syndikus durch Regulatorik neu zu regeln.

Der Oberbürgermeister führte aus, es sei sein Streben, den übrigen städtischen Beamten in jeder Beziehung mit einem guten Beispiel voranzugehen, und er werde deshalb alles vermeiden, was auch nur den Schein der Begehrtlichkeit erwecken könnte. Er arbeite nicht um Geldelohn, es sei ihm vielmehr eine Ehre und eine Freude, seine Bestreitung und Lebensarbeit in den Dienst der Vaterstadt zu stellen, so lange er es vermöge. Er wolle damit nicht sagen, daß er das Gehalt, das man ihm für diese Tätigkeit gebe, gering schätze, aber er sehe es auch nicht als Gradmesser für seine Arbeit an.

Der Vorsitzende erwiderte, man könne dem Oberbürgermeister nur dankbar sein für die Anschauungen, die er soeben vertreten habe. Es handle sich bei dieser Gehaltsregulativfrage auch nicht um eine Personalfrage, sondern die Frage solle geregelt werden inbezug auf die hauptsächlich noch lange hinausreichende Zukunft. Die Regelung soll ohne Rücksicht auf die derzeitige Besetzung der Stellen erfolgen.

St. M. Dankwardt beantragt, eine 7gliedrige Kommission zu wählen, zu der 5 Mitglieder des Stadtrats gehören sollen.

Folgende Stadtratsmitglieder wurden gewählt: Bankdirektor Jaspers, Oberbürgermeister Ramsauer, Kaufmann Dankwardt, Geschäftsjünger Schwender, Kaufmann Willers.

Für den Kunstgelehrtenverein

waren, wie wir schon vor einigen Tagen mitteilten, statt bisher 3000 Mark 4000 Mark beantragt worden. Der Finanzausschuß beantragt nun Bewilligung der bisherigen Summe.

St. M. Neubert meint, der Verein hätte es gerade sehr nötig, das Kunsthandwerk müßte gepflegt werden. Der Vorsitzende erwidert, es werde sich wohl bei jeder Position ein Stadtratsmitglied finden, das erkläre, gerade diese Position hat es nötig.

3000 M. wurden bewilligt.

Nennen.

St. M. Oberrevier Willers kann nicht einsehen, daß es zur Förderung der Landespflege dient, wenn die Stadt für das in demnächst stattfindende Nennen einen Ehrenpreis bewilligt. Etwas anderes sei es, wenn man für die in Oldenburg stattfindenden Körtingen Einrichtungen treffe.

Der Oberbürgermeister erwiderte, die Nennen brächten viel auswärtiges Publikum nach Oldenburg, so daß man wohl von einem wirtschaftlichen Nutzen sprechen könne.

Hilfslehrer an der Oberrealschule.

St. M. Rünoldt fragte darüber, daß an der Oberrealschule 6 Hilfslehrer tätig sind; es hätten dort Lehrer gefehlt, die noch nicht einmal die Lehrprüfung besaßen hätten. Es läge nicht im Interesse der Schüler, wenn so oft ein Wechsel der Lehrkräfte vorgenommen werde, und das erfolge von selbst, wenn man so viel Hilfslehrer habe. Er hofft, daß die Verhältnisse gesunder werden; das sei deshalb zu hoffen, weil die Knappheit an Oberlehrern nicht mehr in dem Maße wie früher vorhanden sei. In einer solchen Schule wie der Oberrealschule dürften höchstens 2 Hilfslehrer tätig sein.

Der Oberbürgermeister erwidert, der augenblickliche Zustand sei durch verschiedene Unzulänglichkeiten bedingt worden. Man habe die Stellen nicht besetzen können, weil Oberlehrer nicht zu haben waren. Man arbeite mit aller Kraft auf Abstellung des augenblicklichen Mischandes hin.

Klagen über die Gasanstalt.

St. M. Neubert fragte darüber, daß die Infiltration unter der Konkurrenz der Gasanstalt zu leiden haben; die Stadt könne auf den Verdienst verzichten, der ihr aus der Uebernahme der Infiltrationsarbeiten erwachse. Wenn man berücksichtige, daß die von Privatinfiltreatoren ausgeführten Arbeiten nicht genügen, könne man die Arbeiten je geprüften Infiltrateuren übertragen und ihre Arbeiten kontrollieren. Es werde auch darüber geflagt, daß die Stadt bei den Infiltrationsarbeiten, die von ihr selbst ausgeführt werden, schneller vorgehe als bei den von Privaten ausgeführten Arbeiten.

Der Oberbürgermeister trat der Unterstellung, daß mit zweierlei Maß gemessen werde, entgegen.

Inbezug auf die erste Frage erwiderte er, daß das Gaswerk hierbei Schloffer halten müsse. Diese könnten aber nicht immer zur Genüge beschäftigt werden, und nur in solchen Fällen würden von ihnen Infiltrationsarbeiten ausgeführt. Das Recht müsse sich die Stadt auch vorbehalten.

St. M. Vahenhus brachte eine ganze Reihe von Wünschen vor; er wünsche für Feuerleute und Geiger acht stündige Wechselschicht bei bisherigem Lohne, Erholungsurlaub unter Fortzahlung des Lohnes, in Todes-, Geburtsfällen und an solchen Tagen, an denen die städtischen Arbeiter ihre Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen oder als Schöffe usw. zu wirken haben, einen freien Tag, für die Wadenden ein Stück Seife und Handtuch gegen Entgelt, die Erholungs- und Aufenthaltsräume seien zu klein. Er bat um Einsetzung einer sozialen Kommission.

Der Oberbürgermeister erwiderte, der Magistrat habe den sozialen Fragen stets seine Aufmerksamkeit zugewandt und werde es auch weiter tun. Um Mißbeurteilungen vorzubeugen, wolle er doch feststellen, daß die Personen, die eine zwölfstündige Arbeitszeit hätten, nicht volle zwölf Stunden zu arbeiten bräuchten, es lägen auch Ruhepausen dazwischen.

St. M. Vahenhus meinte, Oldenburg komme immer hintenanmarschiert; es könne auch wohl einmal vorgehen. Man frage stets erst, wie es sich in anderen Städten bewährt habe.

Der Vorsitzende erklärte, er müsse namens der Stadt und des Stadtrats entgegen in der Verwaltung gegen den Vorwurf einlegen, daß man in sozialen Fragen stets hinterherhinkte. Durch solche Mißführungen könne man höchstens nach außen hin einen gewissen Effekt erzielen.

St. M. Vahenhus erwidert, er wolle nicht nach außen hin wirken, denn das sei für ihn doch nichts.

Der Vorsitzende fuhr fort, jeder verständige und vernünftige Mann ziehe bei Neueinrichtungen erst Erkundigungen ein, wie sich diese oder jene Sache bewähre, und dieselbe Pflicht habe auch die Stadt.

St. M. Schwenter trat auch dafür ein, den Arbeitern des Gaswerks einen Erholungsurlaub von einer Woche zu gewähren.

Der Oberbürgermeister stellte fest, daß er sich nicht ablehnen d geäußert habe, er habe vielmehr erklärt, daß man die sozialen Fragen stets im Auge behalten habe und auch in Zukunft behalten werde.

St. M. Kophahn gegenüber ist auch über die Konkurrenz des Gaswerks geflagt worden, es sei sogar behauptet worden, das Gaswerk habe eine Wadewanne geliefert.

St. M. Schwenter teilte mit, der Fall sei auch in der Finanzkommission zur Sprache gebracht worden, man habe sich aber nicht davon überzeugen können, daß ein Grund zum Einrentenbotenankauf bestehe.

Der Magistrat beantragt:

Der Gesamtstadtrat wolle den Beitrag zur Krankenkasse für Dienstverpflichtete für das Rechnungsjahr 1. Mai 1907/08 auf 9,60 Mark festsetzen.

Der Antrag wurde angenommen.

Schulabort.

Das Statut, betreffend den Anschluß von Spülaborten an die städtische Kanalisation, ist vom Großherzoglichen Staatsministerium genehmigt; der zugehörigen Gebührenordnung ist jedoch vom Staatsministerium in der Voraussetzung des Einverständnisses des Stadtrats folgende Bestimmung als § 9 hinzugefügt worden:

Die Gebühren sind zu ermäßigen, und die Gebührenordnung ist zu ändern, sobald sich ergibt, daß der Gesamtbetrag der Gebühren die Mehrkosten, welche der Stadt durch den Anschluß der Aborte und Pissoirs an die Hausentwässerungsanlage erwachsen, wesentlich übersteigt.

Mit dieser Aenderung ist auch die Gebührenordnung genehmigt. Der Magistrat beantragt:

Der Stadtrat wolle dem § 9 der Gebührenordnung für Spülaborte in der vom Großherzoglichen Staatsministerium vorgezeichneten Fassung nachträglich zustimmen.

Der Antrag wurde angenommen.

Einrentenverhältnisseauschüsse. Der Gesamtstadtrat hat sich in seiner Sitzung vom 19. November 1907 für die Einteilung der Stadtgemeinde in drei Einkommenverhältnissebezirke und für die Bildung von drei Ausschüssen von je neun Mitgliedern ausgesprochen. Zwischenstufen sind vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement

der Finanzen, die vom Magistrat beantragte Neuregelung genehmigt, und es sind danach folgende Bezirke gebildet worden: 1. Bezirk. Die Altstadt mit dem Standviertel, die Rotten 6 bis 25. 2. Bezirk. Das Hunte-, Damm-, Poppen-, Paarentor-Viertel und der südwestliche Teil des Heiligengeisterviertels, die Rotten 1 bis 5a und 26 bis 34a. 3. Bezirk. Der nordöstliche Teil des Heiligengeisterviertels, die Rotten 35 bis 43 und das Stadtgebiet. Die Mitglieder der bisherigen beiden Ausschüsse sind daher jetzt auf die drei neuen Ausschüsse zu verteilen, und zwar in der Weise, daß die einzelnen Mitglieder in der Regel demjenigen neuen Ausschusse zugeweiht werden, in dem sie wohnen. Danach bleiben noch neu zu wählen für den ersten Bezirk zwei, für den zweiten Bezirk ein und für den dritten Bezirk drei Mitglieder. Es wurden gewählt: für den 1. Bezirk: Schlachtermeister Ferd. Rade und Kaufmann Julius Sarmes, für den 2. Bezirk: Malermeister Albert Janßen und für den 3. Bezirk: Landmann Johann Wientken, Landmann August Arabies und Tischlermeister Heinrich Siecken. Die Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen:

- 1. Aussch. a) bis 1. Mai 1909: 1. Meyer, S. D., Kaufmann. 2. Rabeling, Karl, Kaufmann. 3. Wägnert, D., Rentner. 4. Rade, Ferd., Schlachtermeister. 5. Sarmes, Julius, Kaufmann. b) bis 1. Mai 1911: 6. Fröhlich, C., Ingenieur. 7. Kollstede, Franz, Kaufmann. 8. Freese, S. D., Koffschler. 9. Brandes, S., Maurermeister.

- 2. Aussch. a) bis 1. Mai 1909: 1. Janßen, J. M., Kärbermeister. 2. Vohsen, G., Rentner. 3. Witthoff, S., Baunternehmer. 4. Willers, Heinrich, Kaufmann. 5. Kusmann, Zimmermeister. b) bis 1. Mai 1911: 6. Dinklage, K., Ziegeleibesitzer. 7. Willms, Fr., Rentner. 8. Müller, W., Klempnermeister. 9. Janßen, Albert, Malermeister.

- 3. Aussch. a) bis 1. Mai 1909: 1. Diers, Fr., Tischlermeister. 2. Walter, Eisenbahnarbeiter. 3. Böhm, Chr., Rentner. 4. Paradies, Aug., Landmann. 5. Wientken, Joh., Landmann. b) bis 1. Mai 1911: 6. Spanhake, Anton, Rentner. 7. Wiers, Wilh., Landmann. 8. Scheele, Aug., Kaufmann. 9. Sießen, Feotr., Tischlermeister.

Abschlußreden.

Es liegen 4 Eingaben dazu vor, unter anderem von den beiden Bürgervereinen, vom Hausbesitzerverein, von Herrn Wientken usw. Die letztere rief wegen ihrer eigenartigen Fassung verschiedene Male für mündliche Erörterung hervor. Der Geiger der Uhr nähere sich bedenklich der zehnten Stunde, verschiedene Stadtratsmitglieder verließen den Sitzungssaal, und es wurde schon ein paarmal der Antrag auf Vertagung gestellt; von den zurückgebliebenen Stadtratsmitgliedern, bei denen die Aufmerksamkeit merkwürdig im Schwande war, wurde es augenscheinlich als Wohlthat empfunden, einmal recht herzhafte Lachen zu können, und das taten sie bei der Eingabe des Herrn Wientken auch ganz ungeniert, eine letzte Erscheinung im Stadtparlament. Sie werden es dem Redenten gedankt haben, daß er ihnen in dem trockenen Zahlenmaterial, mit dem sie sich seit 4 Stunden beschäftigen mußten, eine angenehme Abwechslung bot. Unter anderem wandte sich Herr Wientken dagegen, daß die Bewohner des Heiligengeisterviertels (Besitzer von 8 Mr Land) nur eigene Fäkalien benutzen dürfen. Er fragte, wer das denn kontrollieren sollte, denn die Fäkalien häuften sich Man würde dann zu ähnlichen Zuständen kommen wie in der Wallstraße, wo es heißt: „Nur für eine feine Nase!“ Ein anderer Passus lautete: Man soll einem Oldenburger Bürger nicht das Brot nehmen und werfen es vor — die Überflieger-Abschlußgesellschaft! So ging es fort. Die Antwort des Stadtrats auf die Eingabe war: Rachen links und Rachen recht.

Auf die Eingabe des Bürgervereins vor dem Heiligengeisterviertel führte der Oberbürgermeister etwa folgendes aus: Die Eingabe des Bürgervereins vor dem Heiligengeisterviertel geht offenbar von unrichtigen Voraussetzungen aus. Nicht im Interesse oder auf Verlangen der Gesellschaft Überflieger soll das Heiligengeisterviertel dem Anschlußzwange unterworfen werden, sondern weil der Anschluß an und für sich zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden ist. Soviel ist allerdings richtig, daß, nachdem die Angliederung dieses Stadtteils von der Kommission als notwendig erkannt worden war, der Hinweis auf diese Tatsache bei den nachfolgenden Verhandlungen mit Überflieger über die Zubilligung einer Entschädigung vom Magistrat zu Gunsten der Stadt verwertet worden ist. Von jeher ist die Ausnahmestellung des Heiligengeisterviertels viel unstrittig gewesen, zumal in manchen anderen Stadtteilen,

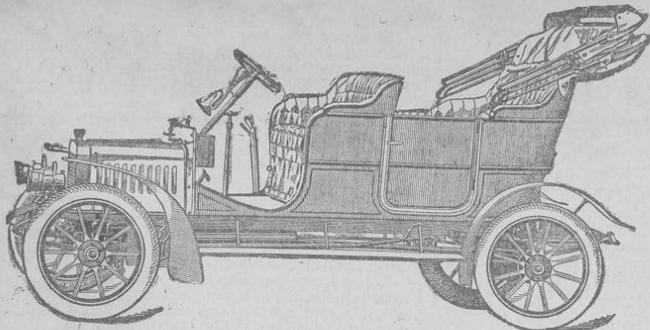
stellen zu wollen. Wir gaben schon, als wir die Nachricht mitteilten, unsere Skepsis zu erkennen. Nun erfahren wir, daß sich eine Berliner Korrespondenz inzwischen an Herrn Bobo Ehardt, den Erstorcher und Bauleiter der Hofkönigsburg, mit der Bitte um eine Aeußerung gewandt und von ihm das folgende Telegramm erhalten hat: „Mit dem Eisenbahnstrecken dürfte Heilig höchstwahrscheinlich einer Zälschung zum Opfer gefallen sein. Jeglicher Beweis fehlt, das das Räselchen mit der Hofkönigsburg irgend etwas zu tun hat. Die Technik des Landes entspricht nicht im entferntesten den Arbeiten des sechzehnten Jahrhunderts.“ Hier- nach wird man gut tun, auf exaktere Beweise zu warten, ehe man der Meinung sich anschließt, daß die Wiederherstellung im wesentlichen mit dem geschichtlichen Bilde nicht übereinstimme. Bevor die Bauarbeit in Angriff genommen wurde, ist unter Benutzung zahlreicher Archive im In- und Aus- lande die Baugeschichte der Hofkönigsburg nach den über- lieferten Urkunden gründlich erforscht worden. Zu Grunde gelegt wurde der Erneuerung die Zeit um 1500, jene Epoche, in welcher die Burg ihre Glanzperiode erlebte. Sie gehörte damals den Grafen von Dierkeim.

Berühmtes von Eleonora Dufe. Ueber Eleonora Dufes Persönlichkeit und ihr Privatleben drang bisher nur sehr wenig in die weitere Öffentlichkeit. Mit um so größerem Interesse folgt man darum den Ausführungen einer jungen Dame, die der großen Künstlerin lange Zeit als Gesellschafterin gefolgt ist, und die nun in einem überreichen Blatte eine Reihe interessanter Momente aus dem Leben der Dufe zum Vorschein gibt. Wie ist die Dufe im Leben? Wie auf der Bühne, so bemerkt unsere Erzählerin. Diefelben Bewegungen, derselbe Ton der Stimme, dasselbe Lachen, der milde Augenauschlag, der Blick, der aus weiter Ferne zu kommen scheint, ihr Born, ihre Freude, alles auf der Bühne wie im Leben und umgekehrt. Selten genug sieht man sie übermüht, aber dann hat sie ein silbernelles, girrendes Lachen, das man nicht für möglich hält, wenn man den Blick und das rührende Gesicht kennt. Ihre Lieblingsschlumen sind die Weissen, von denen sie, wo sie auch immer ist und zu jeder Jahreszeit,

einen Strauß begehrt, um sich an dem Duft zu erfreuen. In ihrem innersten Wesen hat Eleonora Dufe etwas Unnahbares. Zu ihrer Gesellschafterin, die sich über ihre gedrückte Miene beklagte, sagte sie einst: „Sie sehen doch, daß ich immer einsam bin. Ich brauche keine Menschen, keine Freistellung. Meine Welt sind die Bücher, die großen Denker meine Gesellschafter, mein Leben ein Sibirienleben in sein eigenes Innere, ein Formen und Bilden, ein Entzählen wirrer Probleme, ein Ringen nach der Vollkommenheit — was sollen mir da Menschen.“ Und so, ihrer Lebensanschauung entsprechend, lebt sie auch in Einsamkeit. Verschlossen sind ihre Türen für die, die nicht ihre Allernächsten sind. „Ein echter, beherrschender großer Zauber geht von dieser großen Frau und Künstlerin aus“, das bemerkt die junge Dame, die den Vorzug hatte, so lange in ihrer Nähe zu weilen, immer wieder.

Schillers Urteil über Schillers Liebe. Im Verlage Eugen Dieckers in Jena erscheint demnächst eine Neuauflage des Briefwechsels zwischen Schiller und Lotte, der den einzige noch lebende Urenkel des Dichters, Alexander v. Gleichen-Ruppin, herausgibt. Seine Einleitung, von der wir schon jetzt Einsicht nehmen konnten, ist darum besonders interessant, weil sie nach einer Aendertung des Verfassers mündliche Uebersetzungen wertvoller, die auf Lottes Schwester Karoline zurückgehen und von ihr ihrer Nichte Emilie, des Dichters jüngster Tochter und Großmutter des Verfassers, mitgeteilt worden sind. Es beziehen sich diese Mitteilungen auf das oft erwähnte und oft missverständliche Verhältnis Schillers zu den beiden Schwestern Karoline und Lotte, dessen Entwicklung Gleichen-Ruppin ebenso natürlich wie überzeugend darzustellen weiß. Als Schiller die Damen kennen lernen lernte, war es zuerst die in ihrer Ehe sich nicht glücklich fühlende Karoline, deren lebhafter Geist ihn fesselte. In Gesprächen mit ihr über sein Wirken und Wollen streifte er die weltferne Schüchternheit ab, während ihm Lotte, still und innerlich heiter, nach Art der deutschen Mädchen jener Zeit ein tiefes Vertrauen zuhörte und mit nachdenklicher Regung ihm wenig in die Seele schaute.

Geraume Zeit noch hat in dem Verkehr Schillers mit beiden Schwestern die geistige Anregung die bedeutendste Rolle gespielt. Es ist nicht unmöglich, so meint Gleichen-Ruppin, daß Karoline damals bereits an Scheidung dachte und die Möglichkeit ins Auge faßte, als Schillers Gattin einen Wirkungskreis zu finden, der ihren Anlagen und Wünschen entsprach. Aber „die Bequemlichkeit“ — wie Karoline im Kreise der Familie genannt wurde — scheute sich noch vor allen Konflikten, die eine solche Tat heraufbeschwörte, zumal, da die Mutter, eine strenge Dame der älteren Generation, von einem solchen Schritte durchaus nichts wissen wollte. Wenn in dem Verhältnisse Schillers zu Karoline gelegentlich ein gewisser Ueberdruß der Sprache oder der Geistesbemühtung wird, so muß man sich daran erinnern, daß jene Zeit in dieser Beziehung leicht veränderlich verhielt und daß sich hinter Formen, die uns heute Reidenischhaft zu veratmen scheinen, doch nur warme Freundschaft verbarg. Zunächst schloßten beide Schwestern, Karoline und Lotte, gemeinsam in einem knäuel- schlangeligen Freundschaft. Ob es Karoline dann große entgegengehaltene Ausdrücke zu veranlassen, ist heute nicht mehr zu entscheiden. Jedenfalls blieb sie ihm nach dieser Ausdrücke mit gleicher Verzärteltheit zugetan, und die Träume des Dichters gingen immer auf ein Zusammenleben mit beiden Frauen in, in dem für jeden Kenner der damaligen Gesellschaft absolut nichts Fremdartiges oder Berleugendes liegt. Aus den Tagebüchern und den vertraulichen Briefen Karolines geht hervor, daß er in den Tagen ihres jungen Eheglückes in Votten sich ein leichter Argwohn regte, ihre Schwester könne für Schiller geistig mehr bedeuten, als sie selbst. Zwischen den beiden Frauen fand in Jena eine offene Aussprache statt, nach der sich Karoline mehr und mehr aus der geistigen und seelischen Gemeinschaft mit Schiller zurückzog. Der Dichter fand Ertrag in der wachsenden Freundschaft mit Goethe.



Modell 1908.

Adler-Kleinauto, Zweisitzer, M 4000—4600.
do. Viersitzer, M 4550—5000.

Benz-Wagen,
F. N.-Wagen,

Modell 1907, 1908, 18 und 40 PS, sowie wenig gebrauchte Wagen zu jedem annehmbaren Preise sofort ab Lager lieferbar.

4 Zylinder, 12/16 PS, ruhigster Wagen der Welt, in seiner Pferdestärke der schnellste Wagen, dabei der billigste im Benzinverbrauch, 4—5sitzig, komplett inkl. 2 Acetylenlaternen und Hupe M 8800.

Hauptgeschäft:
Birkenstrasse 32.

Automobilhaus Bremen, Lütgert & Schmoldt.

Fernsprecher 2134.

Grösste und vornehmste Garagen und Reparaturwerkstätten Norddeutschlands.

Filiale:
Schleifmühle 27.



Von Sonnabend, den 2. Mai, an stehen in meiner Stallung große Anzahl bester

schwerer u. leichter holsteinscher, dänischer, hannoverscher u. russischer **Pferde,**

welche zum Kauf und Tausch bestens empfehle.

Auch verkaufe auf Zahlungsfrist.

Bernhard Anspacher

Donnerschwerstraße 7. Fernsprecher 54.

Holz- und Torf-Verkauf.

Wieselstede. Prokustwerk
Fahn - G. m. b. H. - läßt am
Freitag, 8. Mai,

nachm. 1 Uhr an:
1) bei Kaufmann Eilers, Lehe,
Befugung:
50 Hrn. Holz,

Schlangenhäule, Nichteil,
Nichteilhäule u.
2) im Dringeburger Moor:
200 Hauern besten

schwarzen Maschinenort
meißelnd auf Zahlungsfrist
verlaufen.

Zur Abfuhr des Torfes an
die Chaussee werden auf Wunsch
Lorrens und Geleise zur Ver-
fügung gestellt.
Kaufslustige wollen sich bei
Kaufmann Eilers ver sammeln.
Es ladet ein
G. Bröije, Auktionator.

Baupläze

an der weel. Margaretenstr., direkt
am Herzogl. Park gelegen, sind
preisw. zu verkaufen.
Näh. b. Markt. A. Schwarting,
Geersten, u. Haarenstr. 40.

**Immobil-Verkauf
in Wieselstede.**

Wieselstede. Schneidermeister
Joh. Eilers, hieselst., beabsich-
tigt seine hieselst. sehr gün-
stige belegene Besitzung, bestehend in
Wohnhaus und 2 1/2 a Gär-
bereien, mit beliebigem Antritt zu
verkaufen.
Das zu zwei Wohnungen sehr
gut eingerichtete Haus ist erst
vor einig. Jahr. neu erbaut, be-
steht aus 4 Stuben, 3 Schlaf-
kammern, 1 Wohnkammer, 2
Küchen u. m.
Die Besitzung eignet sich her-
vorz. ihrer guten Lage für jeden
Handwerks- und Geschäftsbrei-
tenden, kann aber auch jedem
anderen zum Ankauf bestens
empfohlen werden.
Verkaufstermin ist angesetzt auf
Freitag, den 15. Mai,

nachmittags 3 1/2 Uhr,
in Eilers Geschäftshierelst.
Falls annehmbar gehoben wird,
kann in diesem Termin gleich der
Zuschlag erfolgen.
Nebst gewünschte Kaufsumme
wird von dem Unterzeichneten
geern erteilt.
Kaufslusthaber ladet ein
G. Bröije, Auktionator.

Bohnenstangen

hat abzugeben
E. K. Nabeling.

Bauplatz

an guter Lage, Lindenallee,
Haarenstr., Blumenstr. u. ob.
deren Nähe zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unt. S. 916
an die Exped. d. Bl.

Meine
Berufskleidung
für
Konditoren, Bäcker, Fleisere,
Schriftsetzer, Maler, Stuckateure,
Schlosser, Maurer, Zimmerleute
ist unerreicht in
**Haltbarkeit, Pakform und
Verarbeitung.**
Siegfried Insel,
Oldenburg, Langestr. 57.
Marken des Rabatt-Spar-Vereins oder
5% in bar.

Munderloh b. Kirchhatten. Zu
verkaufen 2 1/2 jährige, wertvolle,
dunkelbraune
Pferde,
frumm und zugeht im Geschirr.
Hermann Frerichs.

Verzogen v. Heiligen-
geistswall 10
nach Steinweg 29a.
Johanne Düser
Tapietierin.

Zu verk. wegen Tramerfalles
sagt neues, elegantes, ganz mod.
rola Wollkleid für schlanke Fig.
Zu erfragen Lindenstr. 40.

Klub Rosengarten.
Der Klub beginnt seine regel-
mäßigen Übungen am Don-
nerstag, den 30. d. M., abends
8 1/2 Uhr.
Herren, welche dem Klub bei-
treten wollen, sowie die Mit-
glieder werden gebeten, pünktlich
zu erscheinen.
Der Vorstand.

NB. Empfehle meine schöne
verdeckte
Regelbahn
zur fleißigen Benutzung.
Fr. Dafen.

Metjendorfer.
Sonntag, den 3. Mai:
:: BALL, ::
wozu freundl. einladet
G. Bröije.

J. Bierfischer,
18, Haarenstr. 18,
empfeilt zu billigen
Preisen
**Arbeiter-
Garderoben:**
Hosen, Jacken, Westen,
Gend., Kittel, Jumper,
Nacht-Gender u. Jacken,
Sommer-Loden u. Jacken
von 1 M 50 an, Sneakers,
Sport-Borkende, Hosen-
träger, Strohhüte sowie
Goldstofer in allen Größen.

Billig u. verk. 1 auf erh. Sofa
Schneidstr. 22.

**Bardenföther
Turnerbund.**
Am Sonnabend, den 2. Mai,
abends nach dem Turnen:
Bersammlung.
Tagesordnung: Beipredung
über den geplanten Ausflug.
Der Vorstand.

**Nethen.
Radfahr-Verein
„Teutonia“.**
Am Sonntag, den 3. Mai 98:

Vereinsrennen
nachm. von 4—5 Uhr.
Nachher:
Korsofahrt.
Abends:

Ball
Dierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. G. Kruken.

**Turnverein „Jahn“ Oldenburg
Damenabteilung.**
Am Sonntag, den 3. Mai 1908:

1. Stiftungsfest.
Probegymnastik: Freitag, den 1. Mai, abends 9 Uhr,
Schauübungen: Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr,
in der hiesigen Turnhalle an der Güternstraße.

Kommers für Damen und Herren: Sonntag, den 3. Mai, in
„Hotel zum Lindenhof“, Saalöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang prägnant
8 Uhr abends.
Eintritt zum Kommers à Berlin 50 Pf., Mitglieder der Damen-
abteilung sowie Frauenfreunde haben freien Eintritt.
Verkaufsstellen für Karten zum Kommers bei den Herren: Carl
Düsch, Heiligengeistswall 4, Rad. Müller, Haarenstr. 21,
G. Rave, „Hotel zum Lindenhof“.
Der Festausführer.

Gemeinde Ohmstedt.
Ein 7 Jahre alter Knabe ist
auf sofort unterzubringen. An-
nehmer wollen sich melden.
Kantien, Gemeindevorsteher.

**Herbungs-Verein
für die Oldenb. Geest.**
Mitglieder, welche vom 1. Mai
1907 bis 1. Mai 1908 Tiere in
den Bezirk des Herdbuchvereins
eingeführt haben und einen Zu-
schuß zu den Versicherungskosten
beanspruchen, wollen ihre Be-
weise unter Angabe des Kauf-
preises, des Verkäufers und der
erhaltenen Prämie bis zum
10. Mai d. J. an den Geschäftsfö-
hrer einreichen.
Der Vorstand.
J. Hüllmann.

Haarenstr. 36. Ich verfüh.
quater. sol. Möbel bill. z. verk.,
als 1 Div., mehr. Tisch, echt
mah. Eß- u. Spielstisch, 1 mah.
Schörl., Korbitable, Petrol-
Gasföcher, Vorien und anderes.
Eine fast neue Bestelle mit
Sprungfederrahmen und Hoch-
haarstr. (Freundenbett), nebst
Wafel- u. Nacht, zu verk., sowie
Adeuwanne und sonstige wegen
Platzmangel. Döbentier, 1.

Rafede.
Zu verk. 2 tr. Ziegen,
1 gebr. Küchensch. billig,
1 Kinderwagen,
1 Sportwagen.
Bernh. Hollstein.

Neubau des Realgymnasiums
nebst Gymnasium in Leer.
Aus Grund der Bedingungen
für die Vermehrung um Arbeiter
und Zierungen vom 28. Febr.
1905 soll die Ausführung der
Zielerarbeiten (Fenster)
in 5 verchieden großen Losen
öffentlich verbunden werden. (Im
ganzen 170 Stück Fenster).
Berkstellungsfrist einst. Be-
schlagns und Einnehmens bei
Los III 5 Wochen, sonst 7 Wochen.
Die Bedingungen-Unterlagen
liegen im Neubaubureau, Preis-
selberstraße 62 I, zur Einsicht aus.
Abdrucke der Bedingungen-
anschläge nebst besonderen Be-
dingungen und angehefteten
Zeichnungen können, so lange
der Vorat reicht, gegen post-
und bestellgeldfreie nicht in
Briefmarken — Einwendung von
1,00 Mk. von dort bezogen
werden.
Beschlossene und mit ent-
sprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis
Montag, den 11. Mai,
nachmittags 5 Uhr,
post- und bestellgeldfrei an den
mitunterzeichnet. Regierungsba-
meister einzuenden. Zuschlags-
frist 3 Wochen.
Leer (Oldenb.), d. 25. April 1908.
Der Kreisbauinspektor.
Der Reichsbauinspektor.
Der Regierungsbaumeister.
Verges.

Petersstein. Das Reingier
der neuen Schule ist von Mai
an zu berathen.
D. Kaufen. Jurat.
Gebr. Kinderwagen u. Klapp-
stuhl bill. z. verk. Damm-Sch. 10.

3. Beilage

zu Nr. 118 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 29. April 1908.

Der Münsterländische Volksheilstättenverein

hat über den Betrieb der Heilstätte „St. Marienstift“ zu Neuenkirchen seinen zweiten Bericht herausgegeben, der die Zeit vom 15. Juli 1906 bis 31. Dezember 1907 umfaßt. Die in dem ersten Jahresbericht bereits erwähnte vierte Liegehalle, welche in den Dammenwäldchen in geringer Entfernung von dem Hauptgebäude aufgestellt worden ist und etwa 18 Pfleglinge aufnehmen vermag, wurde vollständig ausgerüstet und mit elektrischer Beleuchtung und dem erforderlichen Zubehör versehen. Eine Einfriedigung des Platzes durch Draht und ein bequemes angelegter Klätterweg wurden später hinzugefügt. Die Gesamtkosten belaufen sich ohne Inventar auf reichlich 1700 Mark. Die Herstellung einer Stallung kostete 2500 Mark. Sehr unangenehm für den Betrieb der Anstalt war anfänglich der gänzliche Mangel eines Gemüsegartens. Es wurde daher schon im ersten Jahre ein solcher an der Westseite des Haupthauses angelegt und dann durch eine passende Einfriedigung abgeschlossen, so daß das Ganze auf den Besuchern einen gefälligen und angenehmen Eindruck macht. Ferner wurde die Zahl der Hüftkranke und Tische an passenden Punkten der nächsten Umgebung nicht unerheblich vermehrt. In der Heilstätte wurde zuerst das ganze Mittelgeschloß für Frauen, das obere und untere für Männer benutzt. Dadurch war die Leitung genötigt, weil das Verhältnis der Männer und Frauen nicht immer den genannten baulichen Verhältnissen entsprach und die Trennung der Geschlechter überall streng durchgeführt werden mußte, häufig einige Zimmer unbesetzt zu lassen. Im Obergeschloß wurden deshalb Kegelstühle angebracht, die nach Bedürfnis aus leicht ausgehoben werden können. So kann das Obergeschloß jetzt ganz oder teilweise für Männer oder Frauen benutzt werden, wie es die Umstände erheischen, ohne daß sie mit einander in Berührung kommen. Für Einführung des elektrischen Betriebes zur Herstellung der Wärme wurden 3000 Mark benötigt. Zur Bekämpfung einiger Feuerbrände wurden drei Windmühl-Apparate angekauft. Die Viehheute wurde vermehrt. Es findet jetzt täglich eine zweimalige Beförderung von Briefen statt.

Um die zum Bau und zur Einrichtung der Anstalt erforderlichen Gelder zu beschaffen, sind außer den aufgenommenen Anleihen auch Schenkungen zu je 50 und 100 Mark ausgegeben worden. Die noch jetzt vorhandenen Scheine betragen sich noch auf circa 9000 Mark. Auf der Heilstätte lasten noch folgende Schulden: 48 000 Mk., angelehnt von der Landesversicherungs-Anstalt Oldenburg. Für Abtragung und Verzinsung haben die drei städtischen Vermieter Westa-Damme, Cloppenburg und Friesoythe die Bürgschaft übernommen. 6000 Mk. Restschuld für den Ankauf der Grundstücke. (3000 Mk. sind bisher im ganzen abgetragen.) 900 Mk. von einem Erbverwalter in Neuenkirchen. 9000 Mk. für die oben genannten Schuldscheine. Die bei der Darlehnskasse zu Neuenkirchen i. D. angelehnte Summe ist am 30. Dezember 1907 abgetragen worden. Der Bericht enthält des weiteren Mitteilungen über Heilerfolg, Verhal-

ten der Pfleglinge, Kurkosten, Nachkur in Sannum usw., die sehr lehrnenswert sind. Das Heftchen ist 30 Seiten stark.

Konzert des Bremer Lehrer- und Chorgesangsvereins.

Bremen, 28. April 1908.

Die Saison neigt sich ihrem Ende zu, und die nur noch teilweise besetzten Konzertsäle sind ein Spiegelbild des Kampfes vom Winter zum Frühling, von Kunst und Natur. Der Frühling ist der mächtige Konkurrent, der das Interesse an Kunstdarbietungen zu vertreiben sucht. Aber heute Abend machte er Fiasko! Aber den vollbesetzten großen Saal im Opernhaus sah, der spürte nichts von diesem Wettstreit. Der Bremer Lehrer- und Chorgesangsverein bewies auch heute seine wohl-bekanntete alte Junktur. Daß die Leistungen dieser Vereinigung inbezug auf künstlerische Durchführung so leicht nicht von anderen übertroffen werden, liegt einerseits begründet in der an und für sich musikalischen Schulung ihrer Mitglieder, andererseits in der Leitung durch Professor B a n z e r, der sich mit ganzer Hingabe seiner Aufgabe widmet. So wurde denn der Abend für alle außerordentlich genussreich. Zu den eben erwähnten Vorzügen gesellte sich noch ein glänzend gewähltes Programm, das sich fast ganz aus Volksliedern zusammensetzte; ich sage „fast ganz“, weil sich meiner Meinung nach das Uhländische Lied „Die Ulme zu Girvan“ vertont von unserem einheimischen Komponisten Paul Scheinpflug, gefänglich weil über das Niveau des Volksliedes erhebt. Aber meisterhaft wurde es wiedergegeben, und reicher Beifall lohnte nicht nur die Sänger und ihren Leiter, sondern auch den anwesenden Komponisten.

Die zum Vortrage gelangenden Volkslieder waren teilweise dem auf Veranlassung unseres Leiters herausgegebenen Volksliederbuche entnommen: „In einem tiefen Grunde“, — „Ach du klar-blauer Himmel“, — „Verlassen“ von Hofstad und vom gleichen Komponisten das entzückende „Trotz wider Trost“, das den trostigen Durchein nur so vor einem hinauserte, den's Dornbl „Lautig“ gemacht hat und der sich von der Bittenden lindlich zürmend abwendet.

Als diese Stimmungsbilder mußten schon dann allgemein ansprechen, weil sie den Volkston so glücklich treffen und darum zu jedem sprechen. Wir erkennen uns selbst in ihnen wieder. Sie sind unser nationales Eigentum, und darum ist die Pflege des Volksliedes nicht nur von Wert, sondern Pflicht jedes Musikfreundes.

Eingeleitet wurde der Vortragsabend durch Ranges noch immer schönes Lied: „Mein Herz zu dich auf“, ein Bild des sieghaften, jubelnden Frühlings, der alle Macht und Leid überwindet. Sehr wirksam durch den Kontrast zeigte sich das folgende Lied von K. Lehmann: „Der Eingeweihten Nachtwache“, das mit seinem geheimnisvollen Dunkel religiöse Schauer weckte. Ueber der „Menschenheit bei Benedig“ lag leichte Feiertagsstimmung — die wiegenden Wellen schaukeln leise — dolce far niente — und die Gondel scheint seltsam Inseln zuzugleiten.

Die Solistin des Abends, Frau S. Burchard-S u b e n i a, konnte sich ebenfalls eines reichen Beifalles erfreuen, den sie wohl nicht zum kleinen Teil ihrem ungemein

sympathischen, lebenswürdigen Auftreten zu verdanken hat. Sie sang Lieder von Brahms, Schillings, Wein-gartner; am besten lagen ihr jedenfalls „Eräume“ von R. Wagner und „Morgen“ von H. Strauß, die sie als berufene Künstlerin zeigte, aber sobald sie anfing, ihre Stimme zu forcieren, verlor dieselbe Schmelz und Wohlklang. Die Begleitung wurde durch Frl. M. W e i ß in würdevollster Weise ausgeführt.

Zum Schluß gedachte ich noch des Wanderliedes von Walbaach: „Ein Keller und ein Bogen“, das mit seinem über-mühtigen Judenhais zu den Lieblingsnummern der Sanges-brüder und ihres Dirigenten zählt und darum so zündend wirkte, daß ein „Da capo“ erfolgte. Ein „Da capo“ sollte man auch dem ganzen Konzert zusetzen!

M. L. F.

Hus dem Grobherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldsbildern versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verleihen über lokale Wortkommilitäten und bei Redaktionen ist verboten.

Oldenburg, 29. April.

* **Lehrerinnenprüfung.** Am 4. Mai beginnen am hiesigen Seminar die Lehrerinnenprüfungen. Es nehmen daran teil 36 Kandidatinnen aus Westa und 5 aus Neuenburg. Diese große Zahl besteht nach der „M. L.“ zum größten Teil aus Westfälern; nur ein kleiner Bruchteil rekrutiert sich in den beiden Bildungsanstalten aus Oldenburgern.

* **Gewerbe- und Handelsverein.** Wie uns mitgeteilt wird, sind dem Gewerbe- und Handelsverein (gegr. 1840) seit seiner Jahreshauptversammlung vom 23. d. M. bis zum 27. d. M. 25 neue Mitglieder beigetreten. Der Vorstand erblickt darin eine weitere Anerkennung für seine bisherige Tätigkeit. Anmeldungen nimmt befänglich jedes Vorstandsmitglied jederzeit entgegen. Der Jahresbeitrag ist 2 M. Die Mitgliederzahl beträgt nunmehr 236, aus Kaufmanns-, Handwerks- und anderen Kreisen unserer Heimatstadt.

* **Das neue Bahnhofsgebäude in Vant** nähert sich der Vollendung. Es wird wahrscheinlich am 15. Juni d. Z. in Betrieb genommen werden, wenigstens soll die Bahnhofs-wirtschaft zu dem Termin verpackt werden.

* **Die Schuhmacher-Zinnung** hielt Montag Abend eine Versammlung ab, in der zunächst die Rechnungsablage und einige Eingänge von der Handwerkskammer erledigt wurden. Im Anschluß daran kam es zu einer eingehenden Besprechung über den unlauteren Wettbewerb, der sich gerade auf dem Schuhmarkt in letzter Zeit recht unangenehm bemerkbar macht. Ueber diese Erscheinungen, die einen Krebsgeschaden für das Schuhmachergewerbe bedeuten, wurde von allen Seiten bittere Klage geführt, und der Vorstand wurde schließlich beauftragt, in jedem einzelnen Falle von unlauterem Wettbewerb g e r i c h t l i c h vorzugehen. Ein Handbuch gehen mit dem Schuh-verein für Handel und Gewerbe dürfte in solchen Fällen das Richtige sein! Als letzter Punkt fand die Forderung der Gehilfen auf der Tagesordnung. Es haben sich verschiedene Kommissionsitzungen mit den Gehilfenvertretern stattgefunden, in denen die Meister

Die Erbprinzessin.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.

49) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Weiler wußte wohl, daß seine Erklärungen nüchtern, ja gleichgültig geklungen hatten, er wußte, daß diese Frau da vor ihm unsagbar litt, aber zu Versicherungen seiner Liebe oder auch nur zu ein paar wärmeren Worten konnte er sich nicht aufschwingen. Wie mit unbarmherziger Gewalt drückte es seine Seele zu Boden!

Und plötzlich — wie selbst das! dachte er — war ihm klar, daß hier eine Art Loslösung begonnen habe, ohne daß er einen Trennungswunsch ausgesprochen hatte. Schweigend saßen sie beide.

Weiler warf einen verhöhlenden Blick auf die Prinzessin. Ihr schales Gesicht, ohne die Farbe jugendlichen Lebens, zeigte Falten an der Stirn und den Wangen. Stillestehende würde sie wieder aufschließen nach der Geburt des Kindes, aber es war doch zwei Jahre älter als er selbst. Gewiß, es war unheimlich, als Anhängel dieser Frau — nicht einmal als ihr Mann — hilflos durch die Länder zu ziehen oder sich wie ein tödlich verumdetes Tier in der Stille eines Ortes, wohin Spott und Hohn der Welt nicht dringen konnten, zu verbergen bis ans Ende. Und er hatte doch freudig, zu schreien, fortzuziehen wollen. Er sah sie wieder, daß er dies nie aufgeben konnte. Nichtsbeachtender erschreckte es ihn, als es jetzt in ihm sprach: Die Erlöse ist abgeschlossen. Er wollte die Stimme in sich zum Schweigen bringen, da sprach sie weiter: Die Welt heißt Dir wieder offen.

„Wie müssen uns entscheiden,“ sagte er endlich. „Ob der Entschluß uns Schmerz verursacht, darf uns dabei nicht kümmern. Aber wir wollen auch ruhig überlegen. In den nächsten Tagen sagen wir uns beide offen unsere Meinung.“

Da hob die Prinzessin den Kopf und sah ihn mit einem tiefen, durchdringenden Blick an. Nicht Zorn, nur ein unsagbarer Schmerz lag darin ausgeprägt. Und als sie ihm so tief in die Augen blickte, die ihr so teuer gewesen waren, daß sie Mann und Kinder, Wohlsein und Ehre dafür gelassen hatte, — auf diese Lippen, die im Liebesfeuer aus den Lippen gebrannt hatten, da fragte sie sich mit Staunen, wie sich die ganze Welt so urplötzlich verändern könne.

Aber sie war fast entschlossen.

„Und wohin würdest Du gehen?“ fragte sie.

„Nach Berlin, um meine Studien wieder aufzunehmen.“ antwortete er sofort. „Mein früherer Vormund schrieb mir kürzlich, daß es mir ermöglichen würde.“

Sie erhob sich und reichte ihm die Hand, ohne zu

sprechen. Die Tränen schossen ihr hoch, sie belämpfte diese Anwendung von Schwäche mitig.

Weiler sagte: „Wir wollen heute nicht mehr davon sprechen. Morgen.“

Sie schüttelte den Kopf „Woh!“ Sie hätte gern noch ein oder das andere hinzugesagt, aber sie konnte nicht sprechen.

„So bald?“ fragte er erstaunt, erschüttert.

Sie nickte. Dann nahm sie alle Kräfte zusammen.

„Wir ist es so lieber. Ich sehe, wie es kommen muß. Dann besser heute, als morgen.“

Er spürte, wie sie sich mit Gewalt aufrecht erhob, diese Augenblicke fürchterlicher Dual wollte er nicht verlängern. Er küßte sie auf den Mund. Sie ließ ihn gewähren, aber sie stand steif da, schloß die Augen und erwiderte den Kuß nicht. Da ging er. An der Tür sah er sich noch einmal um. Ihre ersten Worte trafen sich. So gerne wollte er ihr einen Trost mitgeben. „Du wirst Deine Kinder wiedersehen.“ sagte er. Ihre Haltung und ihr ernster Blick veränderten sich nicht. Da ging er hinaus.

Draußen auf dem Fluß blieb er einen Augenblick stehen und atmete tief auf. Der Druck auf ihm ward ein wenig leichter. Das frische, freie Leben wühlte ihm von fern durch die Wolken dieser Stunde herüber.

Prinzess Gerda warf sich an ihrem Bett auf die Knie. Sie streckte die Hände von sich und presste den Kopf in die Kissen. Sie schrie und weinte. Sie wollte nicht, daß er wiederkäme, wollte ihn nicht mehr sehen, und dennoch sehnte sie vor sich hin: „Ach, einmal noch! Laß mich noch einmal Dein liebes Gesicht sehen! Nur ein einziges Mal!“

Endlich lag sie bewegungslos, das Gesicht noch immer in das Bett vergraben. Da spürte sie eine Hand auf ihrem Saar. Ergriffen hob sie den Kopf und sah mit ihren von Tränen geröteten Augen empor. Der Oberstallmeister stand neben ihr.

„Ich habe an Fräulein von Planten telegraphiert. Sie wird noch heute hier sein. Morgen können Sie dann nach Buchensee überfiebern. Jetzt aber müssen Sie sich aufrichten, Sie müssen an das Kind denken, das Sie erwarten.“

52.

Als einige Tage später Prinzess Gerda morgens vom Schlaf erwachte, hörte sie ein dumpfes Geräusch, das sie sich nicht erklären konnte. Es verminderte sich und schwoll sich in regelmäßigen Zwischenräumen. Wohl dünkte es sie etwas Belanntes, aber sie konnte sich nicht gleich Rechen-schaft darüber geben. Nur richtete sie sich im Bett auf und sah um sich, da merkte sie, daß sie in dem Zimmer war, das sie in ihrer Jugend bewohnt hatte. Sie befand sich in Buchensee, und das Geräusch, das sie fortwährend hörte, war das Branden des Meeres. Es schien härter zu klingen als gewöhnlich, nun ja, es ging zum Frühling, und da stürmte es heftig über die See.

Ihr Zimmer lag nach dem Wald hinaus, dort durch die Bäume wollte das Licht herein. Doch waren die Buchen laß, aber bald müßten sich ihre Knospen öffnen. Es wurde alles wieder lebendig, wie es so oft gewesen war. Es kamen die Tage der frohen Hoffnung, und sie selbst war in ihre Heimat zurückgekehrt, weit hinter ihr lag die Zeit ihres Hochlebens, da drängen im Lande; ich habe nur geträumt, sagte sie sich, nun komme ich zu euch zurück, Wald und Meer. Sie barg das Gesicht in ihr Kissen und weinte. Dann drang es durch alles Weh wie ein Gefühl des Friedens und der Ruhe. Es konnte nicht anders werden, wie es geworden war, sagte sie sich. Es war zu Weilers Bestem, so mußte es denn gut sein. Wer auch diese Stimmung hielt nicht lange an, recht bittere Empfindungen lösten sie ab. Wohl gab sie sich selbst zu, daß sie alles, was geschehen war, folgerichtig entwidert hatte, aber die Bitterkeit wollte deshalb nicht geringer werden.

Das Nauschen des Meeres klang nun nicht mehr wie ein Gruß aus der Jugend zu ihr herüber, sondern wie die harte Stimme des unabwendbaren Schicksals. Sie meinte das Wirten der allmächtigen Kraft zu hüten, die da schuf und gebietet ließ, die aber auch ohne Bögern zerschloß. Gott in seiner gewaltigen, unbarmherzigen Größe kannte kein Mitleid. So hatte er ihr Leben vernichtet, weil es lust in seinem Wege lag.

Lange qualte sie sich in Grübeleien über das Ber-lorone ab, bis sie nach hartem Kampf sich auch hierüber wieder erhob. War Johannes nicht so groß gewesen, wie sie gedacht hatte, so wollte sie selbst sich doch bemühen, es zu sein. Den Weg, den sie mit ihm begonnen hatte, wollte sie fortgehen und so die Aufgabe ihres Lebens vollenden.

Es war derselbe Kreislauf von Empfindungen und Gedanken, den sie in diesen Tagen immer wieder durchlebt hatte. Erst das Erschrecken über sich selbst und das, was hinter ihr lag, dann ein demütiges Sichhagen, darauf ein schmerzliches Sichaufräumen, endlich nach einem Ringen von unsäglicher Pein ein Sichemporheben und stolze, trostige Vorsätze.

Matt von dem Wechsel dieser Empfindungen erhob sie sich endlich.

Als sie unten ins Esszimmer trat, fand sie dort Fräulein von Planten. Ernst gab sie der alten Erzieherin die Hand. Dann trat sie aus Fenster und blickte hinaus auf die stürmische See. Nach einigen Augenblicken wandte sie sich wie erschreckt um. Sie kam auf die alte Dame zu und sagte ihre Hand: „Du bist nicht meine Stiebtir, nicht wahr?“ schlüßte sie.

„Ach nein!“ sagte Fräulein von Planten, den Kopf schüttelnd. „Wenn Sie nur vernünftig sind, liebe Prinzess!“ Ein prüfender Blick der Prinzessin.

„Wer ist noch im Schlosse?“ fragte sie.

größere Zugeländnisse gemacht haben. Doch ist eine Eingung bisher nicht erzielt worden, da sich die Meister entschieden weigern, auf einige Forderungen der Gehilfen einzugehen. Es kam auch gestern abend zu erregten Auseinandersetzungen, die darin gipfelten, daß man sich den betz. Forderungen gegenüber absolut ablehnend bethalten will. Einige Gehilfen haben gestern bereits die Arbeit niedergelegt. Wie es bei fast jeder Lohnbewegung der Fall ist, so wird es auch hier kommen: auf beiden Seiten wird etwas nachgegeben werden müssen. Die Gehilfen werden wahrscheinlich einen Teil ihrer Forderungen fallen lassen müssen, und die Prinzipale werden einen Teil erfüllen. — Zum Schluß wurde beschlossen, für die Meister einen ein heitlichen Minimalpreis für geleistete Arbeiten anzutreiben. Um 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

* Ostrifisches Lehrereft. Am 24. April traten die ostrifischen Lehrer, etwa 300 an der Zahl, im „Biqueurhofe“ in Aurich unter dem Vorsitzenden des Vereins, Lehrer Rademacher aus Posthausen, zur Hauptversammlung zusammen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Gesang: „Lobe den Herrn“ sprachen kurze Begrüßungsworte der Bürgermeister Schminning namens der Stadt Aurich, namens der beiden seitgehenden Vereine Rektor Meyer aus Aurich und namens des Vorstandes der Vorsitzenden, Lehrer Haneburger aus Engerhose referierte über das Verbands-thema: Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichs-schulbehörde für Volksschulen und Volksschullehrer. Auf Grund seines klaren Vortrages kam die Versammlung zu folgender Resolution: „Die Errichtung einer Reichs-schulbehörde für Volksschulen, die nur beratend und vermittelnd wirkt, erscheint nicht so erdrebenswert, daß es sich empfehlen ließe, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.“ Als Verbandsthema für das nächste Jahr wurde festgesetzt: Reform des Geschichtsunterrichts. Der darauf zur Beratung gestellte Entwurf zu neuen Vereinsstatuten wurde nach längerer Debatte von der Tagesordnung abgesetzt. Tags zuvor fanden die Versammlung des Besalozzibereins und ein Festkommers statt.

* Bundeskriegereft. Am Sonnabend fand im Tibolt in Barel eine Versammlung der Mitglieder der 3 hiesigen Kriegerbundsbereine statt. Nach längerer Debatte betraute ein einstimmig folgendes offizielle Festpro-gramm festgelegt: Sonnabend, den 13. Juni, 1. nachmit-tags von 1—4½ Uhr: Empfang der Vertreter am Bahnhof; 2. nachmittags 5 Uhr: Beginn des Vertretertages im Tibolt (Meyrose); 3. abends 7 Uhr Papstentwurf; 4. abends 8½ Uhr: Beginn des Kommeres im Sotel zum Schilling (Eintrittspreis für Damen und Nichtkameraden 50 S.). Sonntag, den 14. Juni, 1. morgens 5½ Uhr: Wehruf; 2. morgens von 6—10 Uhr: Frühkonzert im Kaffeehause (Wiemen) und in der Deutschen Eide (Düne); 3. vormit-tags von 8—11 Uhr: Empfang der auswärtigen Kameraden am Bahnhof; 4. auf das Signal „Sammeln“ Punkt 11½ Uhr: Abmarsch der Vereine von den Absteigequartieren zu

den Sammellplätzen; 5. mittags 12 Uhr Feldgottesdienst auf dem Schloßplaze (für die katholischen Kameraden Gottes-dienst in der katholischen Kirche); 6. nach beendigtem Gottes-dienst Festmarsch durch die Stadt zum Festplaz; 7. nachmit-tags 4 Uhr: Beginn der Festbälle in den Festzeten und Sälen. Der Festplaz wird mit Buden aller Art reich be-baut. (Entree zum Festplaz am Sonntag für Damen und Nichtkameraden 30 S.) Montag, den 15. Juni: Nachfeier. 1. Nachmittags 4 Uhr: Konzert und Kinderbelustigung; 2. abends Festbälle; 3. um 11 Uhr abends Abbrennen eines großen Brillantfeuerwerkes.

* Der Kampfgewissen-Verein wird sein 36. Stif-tungseft Sonntag, den 3. Mai im Oldenburger Schützenhof feiern. Es findet dazu ein von der Infan-terie-Kapelle ausgeführtes Konzert statt. Der Gesangverein „Kameradschaft“ erkent die Festteilnehmer durch Lieber-vorträge. Ein Ball beschließt die Feier, und es haben die Mit-glieder also einen genutzreichen Abend in Aussicht.

* Der Verband Oldenburger Kegelflubs beschloß am Sonnabend, am 5. Mai ein Ordenskongress auf den drei Segelerischen Bahnen an der Donnerichwerstraße abzuhalten. Für den Sommer wird ein gemeinschaftlicher Ausflug ge-plant, um auf einer allen Beteiligten unbekanntem Wahn ein Preisfest zu veranstalten.

* Damenabteilung des Turnvereins „Jahn“, Olden-burg. Das erste Stiftungseft feiert die Damenabteilung des Turnvereins „Jahn“ am nächsten Sonntag mit einem Schauturnen in der städtischen Turnhalle an der Eh-renstraße und mit einem Kommerzfest für Damen und Herren im „Rindenhof“, ein Probeaufkturnen findet schon am Freitagabend dieser Woche statt. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer der „Nachrichten“. Aus dem reichhaltigen Festprogramm für den Kommerz im „Rindenhof“ können wir folgende Nummern ernsten, turnerischen und humoristischen Inhalts hervorheben: Bogenspiele, Mar-norggruppen, Stadgruppen, plattdeutsche Vorträge, Gelangsvorträge des Gesangsvereins „Friedrich Wilhelm“, sowie das Preisfest, Turnfahrt einer Frauenabteilung mit anschließendem Waldfest.

* Gasseft, 25. April. Das an der Weser- und an der Mühlenstraße belegene Fiedlerische Immobilien wurde im heutigen Zwangsversteigerungstermin für die Summe von 7355 Mk. mit sofortigem Antritt an den antizipen Auktionator Fels hierseft verkauft.

te, Nordenham, 27. April. In seinem Vereinslokal, dem Saale der Union, feierte der Damenturnverein ein gestern abend sein dreißigjähriges Stiftungseft. Ge-ladener waren der Nordenhamer Turnverein und noch an-dere von Mitgliedern eingeführte Gäfte. Der Vorturner des Vereins, Postoffizier Lauw, eröffnete das Fest mit einer Ansprache. Dann folgten die turnerischen Übungen, die ein glänzendes Zeugnis abgaben von dem Ernst und Eifer der Turnerinnen sowohl, wie auch der sorgfältigen Ausbildung, die sie ihrem Vorturner, Herrn Lauw, ver-

bankten. Reicher Beifall fand auch der von einer Dame, Mit-glied des Vereins, einstudierte Reigen, der mit viel An-mut und Grazie ausgeführt und auf allgemeinen Wunsch noch einmal wiederholt wurde. Vorträge, Vorträge und theatrales Aufführungen belebten den weiteren Ver-lauf des Festes, das in einem flötigen Ball seinen Abschluß fand. — Höchst ist man beschäftigt zu dem großen Ereignis des Tages zur Stadterhebung und Ein-führung des Bürgermeisters eine würdige Feier vorzubereiten. Der seitherige Gemeinderat hat vor ein-igen Tagen seine letzte Sitzung abgehalten, an seine Stelle wird nun der neue Stadtrat treten. — Der technifche Leiter der Superphosphatfabrik, Direktor Winckhöfer, ist ausgeschieden, und an seine Stelle ist Direktor Dr. Kühn getreten. — In der hiesigen Bürgerseft magde sich vielfach der Wunsch rege, eine Beschleunigung der Umwandlung der Bürgerseft in eine Rea-lschule anzutreiben.

□ Vad Zwifchenahn, 28. April. Hausmann Georg Züchter in Gedevecht hat die Erbauung eines Wohnhause auf seiner Baustelle in Meyerhausen bei Dreierbergen in Auf-trag gegeben. Es erhält seinen Platz unmittelbar bei dem alten Bauernhause. Maurermeister Blum in Zwifchenahn und Zimmermann Bohmann in Elmendorf haben die Aus-führung des Baues übernommen.

* Burgforde, 28. April. Am 8. Mai können der An-bauer Herr Hinrich Pieper und Frau (eine geborene Vogt aus Burgforde) zu Gornhofordam ihre goldene Hochzeit feiern. Beide Alten sind körperlich und geistig noch sehr fröhlich; er ist 75, sie 74 Jahre alt.

* Dohlt, 28. April. Die Eheleute Landwirt Johann Janßen und Frau hier (genannt Wäverfien) können am 25. Mai d. J. das sechste Fest der goldenen Hochzeit feiern.

□ (Auen, 28. April. Der gefrige Frühlingsvieh-markt hatte einen besonders großen Auftrieb zu bezeichnen, nämlich 378 Stück Hornvieh, 365 Stück Schafe und Ziegen und 280 Stück Schweine. Der Handel gestaltete sich trotz der augenblicklich wenig günstigen Konjunktur ziemlich flott, so daß nur ein kleiner Teil des Viehes unverkauflich blieb. Es folgten große Ochsen 420—480 Mk., Milchkühe 300—350 Mk., ein Brackteremplar 560 Mk., Schafe 30—36 Mk., Schaflämmer 7—10 Mk., Ferkel 12—16 Mk. Einschließlich des Frammarktes waren 54 Buden und Stände vorhanden.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Schnelle Eilbriefbestellung.

Ein beim hiesigen Postamt am 26. d. M. mit der Bahnpost Bremen-Wilhelmshaven, Zug 5, eingegangener, mit dem Anfunftstempel 2—3 M. bereicherter Eilbrief wurde erst am 27. d. M., 7 Uhr, bestell. Welche Unannehmlichkeiten solch schnelle Eilbriefbeförderung nach sich ziehen kann, läßt sich gar nicht ermeffen.

Mutter Ihrer Jungfer und einem Lakaien nur das Försterepaar im Anbau.

Befriedigt nicht Prinzess Gerda. In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür. Die Prinzessin packte den Arm der alten Dame. Als sie aber sah, daß es nur die Jungfer war, die da eintrat, beruhigte sie sich und ließ den Arm der Erzieherin wieder los.

Die Jungfer stellte Gebäch, das die Försterefrau ge-baden hatte, auf den Tisch und ging wieder. Die Prinzessin und Fräulein von Planten setzten sich an den Früh-stückstisch.

„Bitte, sage Ihr nicht, wann es bevorsteht!“ bat Prin-zess Gerda, noch ehe sie etwas genossen hatte, als wenn sie etwas Wichtiges verabsäumen könne.

„Wenn Sie es nicht wünschen, will ich es nicht sagen, obwohl ich nicht weiß, warum wir so geheim tun sollen. Die Menschen haben schon zu viel Geheimnisse vor ein-ander, scheint mir. Zwar wird sich gewöhnlich doch irgend ein Zweck damit verbunden, wenn er auch noch so seltsam ist.“

Die Prinzessin lächelte leicht, ein wenig überlegen. „D, ich habe auch einen Zweck!“ antwortete sie. „Da wurde es dem Fräulein etwas unheimlich zu Mut.“

„Es ist alles nur die Folge des Geschehenen,“ sagte sie, die Hand auf die ihrer einzigen Schwestern legend. „Die Folgen muß man tragen. Sagte ich Ihnen das nicht schon, als Sie noch kein waren?“

Prinzess Gerda nickte. „Eines die Folge des anderen. Dies hängt zusammen. Damals als Hansi krank war — das hing nicht notwendigerweise zusammen, dies aber hängt zusammen.“

„Glauben Sie mir, Sie werden überwinden. Man muß das Leben nur richtig anschauen. Denken Sie an Ihre Jugend! Wie erstehen Ihnen da das Leben so reich! Man muß sich einmal wieder Mut von der Jugend holen.“

Die Prinzessin strich leicht über das fast weiße Haar des kleinen Fräuleins.

„Ja, so ein hübscher Täuschung!“ sagte sie, wie wenn sie mit einem Kinde spräche. — „Gibt es denn nichts Schlimmeres, als den Tod?“

Die Tage flossen einformig hin. Die Prinzessin war bald zuversichtlich, bald schwermütig, bald voll rätsel-hafter Geheimnisse, einsichtig und scheu. Für Trost-worte war sie wenig empfänglich, sie lebte in ihrer inneren Welt für sich. Oft kam sie auf ihren Wunsch zurück, daß nur ja niemand mehr im Schloß aufgenommen werden möge. Sie sprach von den „feindlichen Leuten“, die sich hier einzeln wollten. Beim Ur- und Auskleiden ließ sie sich nie helfen. Vom Garten aus beobachtete Fräulein von Planten sie einmal. Die Prinzessin unterjuchte alle Ecken ihres Schlafzimmers, sah in die Schränke und unter das Bett und schloß dann die Tür ab.

„Das Kind ist meine Zukunft,“ sagte sie einmal zur Planten. „Dhne das Kind kann ich nicht leben. Es ist das Beste, was ich habe, und das Beste.“

„Gewiß, es wird Ihr Trost sein!“ antwortete Fräulein von Planten.

Die Prinzessin lächelte, als wollte sie sagen: Du ver-sehst mich ja nicht. „Es ist nicht ein Kind, wie andere Kinder,“ fuhr sie dann fort.

Die alte Erzieherin nickte. „Offentlich wird es gesund sein, an Leib und Seele.“

Prinzess Gerda sah zu dem alten Fräulein hin. „Sund sein! Daran hatte sie noch kaum gedacht.“ „Es verlorst meine innere Befreiung,“ bemerkte sie dann mit Nachdruck. „Sich und ihr genommene Selbst wollte sie mit dem Kinde retten. Das Kind und ihre Zukunft waren in ihren Vorstellungen eins.“

„Noch kann niemand es mit nehmen,“ sagte sie mit Verachtung. „Ich trage es in mir, wie einen schmerzhaften Bef.“

„Es will Ihnen ja auch niemand nehmen.“

Da sah die Prinzessin mißtrauisch auf das alte Fräulein.

„Ich will mich nicht greifen und einsperren lassen! Nie mehr!“ rief sie heftig.

Fräulein von Planten suchte sie auch hierüber zu be-ruhigen, doch die Prinzessin erwiderte:

„D, ich kenne diese Menschen! Es ist Ihnen ein Grauel, daß ich mich innerlich freimachen habe. Das dünkt sie schlimmer als alles andere. Darum will ich Dir etwas sagen, aber schweige darüber, willst Du?“

„Gewiß, ich schweige schon, liebe Prinzess.“

Da kam die Prinzessin näher und sagte leise: „Sobald ich kann, gehe ich fort von hier, in ein anderes Land. Dahin bring ich mein Kind und meine Freiheit in Sicherheit.“

„Das dürfen Sie feherzert, aber es wird gewiß nicht nötig sein.“

Prinzess Gerda schweigte einige Augenblicke. Gleichgültiger meinte sie dann: „Bellestest hast Du recht.“

Wendens gingen sie am Strande. Da sagte die Prinzess: „Als Kind hatte ich mir einmal eine Burg von Meeres-fand gebaut, fundernlang hat ich gespart und meinte nichts Schöneres in seiner Art gesehen zu haben. Da sagte mir ein Fräulein, sie wäre häßlich. Wer ich änderte sie nicht nach seinen Vätern, trotzdem er tat, als ob er viel davon verstände, lieber hab ich sie zerstört. O, das war mir eine Wonne! Ich mußte, daß sie gut war, lieber sollte sie hin sein, als geändert werden. — Und bald war der Strand eben, die Wellen hatten ihn glatt geleckt, nichts zeigte mehr, wo die Burg gestanden hatte. — Wer eine andere wird errichtet werden, groß und herrlich! Dann wird man vielleicht derer denken, die ihre Bauart schon kannten, in frühesten Zeiten. — Ihre Namen wird man nicht nennen, was tut's auch, aber man wird von ihnen sagen: Die Kämpfer! Die Ringenden! und man wird sie ehrerbietig grüßen in die Vergangenheit hinüber.“

Immer noch hatte die Prinzessin ihrer alten Freundin einiges Vertrauen gezeigt. Das aber schon abhanden ge-kommen, seit die alte Erzieherin auf Verlangen des Hofes in Z. aus der nächsten Stadt einen Arzt hergebeten hatte. Die Prinzessin hatte sich eingeschlossen und ihn garnicht empfangen.

Fräulein von Planten schrieb dies dem Erbprinzen. Sie teilte ihm mit, daß die Krankheit der Prinzessin von Tag zu Tag zunahm und sie kaum noch ein Wort spreche. Durch vorrichtiges, rücksichtsloses Verhalten hoffe sie aber den früheren Zustand wiederherzustellen.

Darauf wurde eine bewährte Pflegerin angefordert. Die Nachricht hiervon verläufte aber augenheintlich noch das Mißtrauen der Prinzessin.

Als die Pflegerin dann eines Mittags ankam, besand sich obendrein der Oberstallmeister in ihrer Begleitung. Er hatte den Auftrag, einzuweilen im Schloß Wohnung zu nehmen, die Verhältnisse zu unterjuchen und einen Bericht darüber zu senden.

Fräulein von Planten empfing die Ankommenen. Den Oberstallmeister bat sie, sich einzuweilen nicht sehen

zu lassen. „Sie hat Furcht vor Ihnen, Herr Oberstallmeister. Neulich sagte sie, Sie hätten sie in Garburg überseft. Ihr Zustand ist so seltsam, daß mir äußerste Zartheit ange-bracht ist.“

Fräulein von Planten erzählte einige Einzelheiten. Der Oberstallmeister hörte aufmerksam zu und be-merkte dann: „Nach all dem scheint es mir noch notwen-diger, als ich glaubte, ganz energifich einzufreiten. Die Verantwortung ist zu groß, das fürstliche Kind ist ge-radezu in Gefahr. Man darf unter solchen Umständen nicht lange fragen, muß sie gleich mit der vollzogenen Tat-sache befaßt machen. Ich muß also darauf bestehen, daß Namen meines allerdürftigen Herrn, daß wir sofort die Prinzessin begreifen. Hier die Wärterin wird bei ihr blei-ben und sie keinen Augenblick verlassen.“

„Übernehmen Sie die Verantwortung?“

„Ja, durchaus.“

Prinzess Gerda war weder in ihrem Zimmer, noch in den unteren Räumen zu finden. Die Jungfer kam dazu und erzählte, sie sei beim Eintritt des Oberstallmeisters und der Pflegerin eilig fortgegangen und jetzt nirgendes zu sehen.

„Da steht sie ja!“ sagte Fräulein von Planten und zeigte hinaus.

Prinzess Gerda stand auf der Freitreppe, ohne Hut und Mantel.

„Kommen Sie!“ befahl der Oberstallmeister der Wär-terin. Fräulein von Planten bat ihn nochmals, sich jetzt lieber nicht zu zeigen, doch er lehrte sich nicht daran.

Die Prinzessin hatte den Kopf nach dem Schloß zu-rückgewandt, ihr Ausdrck zeigte gespannte Aufmerksamkeit. Da — als ober am Eingang die Planten mit der fremden Frau und dem Oberstallmeister erschien, ließ sie die Treppe hinab. Man rief von oben, sie hörte nicht darauf. Jetzt fand sie am Strande und blickte sich nicht einmal um. Die anderen — auch der Förster war in-zwischen auf das Rufen der Jungfer herbeigekommen — waren bis zur halben Treppe hinabgeerit, sie blieben jetzt stehen und ninkten. Prinzess Gerda schüttelte den Kopf; die Wellen bespülten ihre Füße. Nun schickten die an-deren sich an, zu ihr herüberzusteigen. Da wandte sie sich dem Meere zu, breitete die Arme aus und stürzte mit lauten Rufen wider Freude ins Wasser. Einige Schritte hatte sie gemacht, da fiel sie. Die Luft umging sie mit ihren leuchtenden Armen, trug sie hinaus, schleuderte sie zurück und warf sie nochmals hinaus.

Der Förster und der Oberstallmeister machten den Rahn los und konnten nach einigen Verjuden den Körper der Prinzessin greifen. Sie zogen ihn hinein und waren bald mit ihm am Strande.

Da lag sie nur bewegungslos, ihre alte Erzieherin triete bei ihr nieder, schüttelte sie und rief sie. Die Pfl-egerin öffnete das Kleid und versuchte Atmung und Leben zurückzubringen. Der Förster eilte schleunig fort, um nach der Stadt zum Arzt zu fahren. Mit finstern Gesicht sah der Oberstallmeister vor sich hin.

Als der Arzt nach einer halben Stunde kam, fand er die Prinzessin im Zimmer ihrer Mutter, auf Beden gebettet. Er unterjuchte sie und konnte keine Hoffnung mehr geben.

Sie lag, das Haupt zur Seite geneigt, die Augen ge-schlossen, ein Lächeln des Triumphes auf den Lippen.

Ende.

Moderne Garten- und Veranda-Möbel

trafen in größter Auswahl ein.

B. Fortmann & Co.,

Langestraße 21.

Hörnstraße 65.

Je anderen Würze vorzuziehen ist die altbewährte

MAGGI's Würze.

Bestens empfohlen von Ewald Jaritz, Gaststrasse 4.

Dieformschürzen

Tüdel und Kleiderschürzen in eleganter Ausstattung, sehr kleidlich und billig.

Korsetts, neuesten sanitären Erfahrungen, haltbar und sehr bequem. Unterziehzeuge, Strümpfe, Tischentwürfer, Kämme aller Art, sowie eine reiche Auswahl in mod. Glacee- u. Stoffhandschuhen in bekannter guter, haltbarer Ware. Preise sehr billig.

A. Hanel, Langestr. 43.

Alle Sorten deutsche u. englische

Kohlen,

Koks und Bricketts

offizieren wir in bester Qualität zu billigsten Sommerpreisen. Besonders weisen wir auf die absolut ruhige und lagerfeste Salontohle hin.

Normann & Co.

Nikolausstraße 10.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
 Hauptziehung 6. Mai bis 8. Juni.
 Ganzes halbes Viertel Anteil Zehntel
 Original-Lose 200 M 100 M 50 M 25 M 20 M
 zu haben bei
Georg Slesken, Oldenburg,
 Königl. Pr. Lotterie-Einnehmer, Goltzstr. 11.

Großer Pferde-Verkauf
 in **Edewecht.**
 Die Pferdehändler **Santverger & Wichmann** aus Oldenburg lassen am
Dienstag, den 5. Mai d. J.,
 nachm. 1 Uhr anfr., bei **Schneider's** Gasthause hier-
 selbste:



20-25 Pferde

stärker, kostengünstiger und dämlicher Klasse (beste Einsparner) sowie mehrere Gespanne russ. u. litth. Doppelponies
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfreiheit verkaufen.
 Sämtliche Pferde werden mit voller Garantie verkauft, auch werden russ. u. litth. Doppelponies
 Kaufschreiber ladet ein **Meinverken.**

Zu verk. wegen Aufgabe des Geschäftes:
Stähler Sommerwagen, 3 Pferde
 und ein **Spanner-Gespann.**
 Sternwischstraße 35.

Oldenburg. Zu verkaufen eine halb mischperdenbe oder eine kirchlich mischende geborene
Luene
 und zwei fruchtige **Schweine.**
 Wachtendorf.

Verkauf eines Wohnhauses

nebst Bauplätzen.
 Die Erben des weil. **Reutners** **Brähms** hiersehbst lassen erbtilligshaber ihre zu **Oldenburg Nordstraße Nr. 4** belegene Besizung mit Antritt zum 1. November 1908 durch uns öffentlich meistbietend verkaufen.
 Die dem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause befindet sich ein kleiner Garten.
 Ferner kommen 3 an diese Besizung grenzende **Bauplätze**
 zum Verkauf, von denen einer an der **Wiesenstraße** und zwei an der **Nordstraße** liegen.
 Wir haben Termin zum öffentlichen Verkauf angelegt auf

Bauplätze

zum Verkauf, von denen einer an der **Wiesenstraße** und zwei an der **Nordstraße** liegen.
 Wir haben Termin zum öffentlichen Verkauf angelegt auf

Donnerstag, 30. April 1908
 nachm. 6 Uhr,
 in **Gast. Brohus** Wirtschaft zu **Oldenburg, Bremerstr. 28.**
Rud. Meyer & Diekmann.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. April d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen in Coertzen:

- 1 Dauen Dünger, 1 Schwein, 8 Hühner, 2 Nachttauben mit Bauer, 4 Stühle, 2 Bilder, 1 Siegentann, 14 Blumenkörbe mit Blumen, 1 Ziege, 1 Spiegel und 1 Glaschrank

gegen Barzahlung zur Versteigerung.
 Käufer verammeln sich um 3 1/2 Uhr beim Gastwirt **Ditmers** in Coertzen.
 Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. April d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen im **„Lindenhof“** hier elbr:

- 2 Sofas, 3 Vertikons, 1 rote Blüsigarnitur (1 Sofa, 1 Sessel und 3 Stühle), 2 Kommoden, 2 Spiegel, 2 und 2 Schränke, 1 H. Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Sofa und 1 Kasseborte, 2 Spiegel, 14 Bilder, 1 Stummelbieder und 2 Hauslegen;
- ferner: 7 Uferwagen, 6 Pferde, 1 Braut, 2 Küder, 1 Kollwagen, 2 Schreibstühle, 2 gr. Schmeine, 2000 Dachpflannen, 80 Rollen Dachpappe, 16 Hände Brodhaus Konversations-Verton gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Fahren.

Bonner Fahrenfabrik, Bonn a. Rh.
Eingemachte grüne Bohnen
 empfiehlt **K. Brokop,**
 Sternwischstr. 26. Fernspr. 289.

Immobilverkauf in Sage.

(Bester Auffatz.)
 Wilbeshausen. Die zum Nachlasse des **Seinrich August Würdemann** zu **Wissel** bei **Sage** gehörige
Häuslerstelle,
 besteh. aus Wohnhaus, Scheune und 6 Hektar 93 Ar 50 Quadratmetern Ländereien — wovon 4 Hektar 5 Ar 34 Quadratmeter Garten, Weiden- und Ackerlände; 80 Ar 72 Quadratmeter Moor und 23 Ar 60 Hektar — soll öffentlich meistbietend durch den **Unterzeichneten** verkauft werden.
 3. und letzter Verkaufstermin findet am **Sonnabend, den 9. Mai d. J.,**
 nachm. 4 Uhr, in **Gilbers** Wirtschaft in **Sage** (Saah) statt.
 In die dem Termin wird der Zuschlag erteilt.
 Geboten wird erst 4000 M. Kaufschreiber ladet ein **Koh. Wittwollen, Luft.**

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. April d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im **„Ammerländischen Hof“** hiersehbst:

- 1 Vertikon, 1 Sofa und 1 Spiegel mit Konsole
- gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Victoria-Fahrräder

für Damen und Herren empfiehlt **Fr. Töpken, Rastede.**

Reparaturen prompt u. billig

Büfio zu verkaufen mehr. gebr. Möbel: 2 Sofas, 1 gr. u. 1 kl. Zimm. Kleiderchrank, 1 Kleiderbank, 1 Vertikon, 3 eintr. Weichstühle, 1 2-st. u. 1 1-st. Bettstelle m. Spymattenterrahm., 1 Kinderbett, 1 Kleiderschrank ohne Aufsatz, 1 Gehrant, 2 Notenborten, 2 Koffertische, 1 Klavierbord, mehr. Stühle- u. Klüchtische, 1 Kommode. Sämtliche Sachen sind gut erhalten. **Waffenplatz 8, gegenüber der Schulspielplaner.**

Kauf jedes Quantum Liter- u. Rotwein-Flaschen.

Lambertstraße 35.

Zur Nedden & Haedge Rostock (Meckl.)

Fabrik für verzinnte Drahtgeflechte nebst Zäunen, Drahtzäune Eisenpfosten Thore, Thüren Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohhessen. Production 6000 m-Ges.p. Tag. **Preisliste kostenlos.**

Empfehle schöne Sofas und Divans sowie **Neuzeitbeden** mit Drahtgittern, verzinnten Federn. **Wolven** billig ausgeschrieben. Alle **Waren** werden billig umgekauft. **6. Hühner, Siegelhohr. 7.**



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an **Private u. Händler**, von **Mk. 62.—** an.
Zubehörtelle, prima Mäntel von ca. **Mk. 4.—** Luftschläuche u. **Mk. 2,30** an.
Reparaturen u. auch **freemd. Fabrikat** prompt u. billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Kopflampe

mit **Brut** verlichtet radikal **Eademacher Goldgelbe Patentlampe** gesch. No. 75 198. **Gerach** u. farblos. **Reinigt** d. Kopfhaut von Schuppen, befreit den Haarruch, verleiht ein **Zug** von **Faschinen**. **Wichtig** für **Schulmeister**. **Flasche 60 Fig.**

Hans Wempe, Drogerie.

August Jasper, Gmden,

Flaschen von **Leinwand**, **Reis** für **Blindsticken**. **Preislisten** franco. **Besteller** an **allen** **Blindsticken** **gesch.**
Prima eingemachten Sauerkohl
 à Pfd. 8 M
 empfiehlt **K. Brokop,**
 Sternwischstr. 26. Fernspr. 289.
Bleibe auch den Sommer über hier und erteile Gesang- u. Klavier-Unterricht etc.
Kapellmeister Ph. Stahl,
 Achtenstr. 11.
 Zu verkaufen ein **Gespann**. **Sternwischstraße 18.**

Keit- u. Lurus-Wagenpferde

stehen zum Verkauf. **Donnerschwesterstr. 7.**

Gebrauchte Gasmotoren

jeder Größe kauft oder tauscht gegen Elektromotoren ein **Elektromotor G. m. b. H., Berlin NW. 6.**

Mellin's Nahrung



„Mellin's Nahrung“ für Kinder, Kranke, Genesende. Ist nächst der Muttermilch die **Ideal-Nahrung** für **Säuglinge** von **Geburt** an. **Unübertroffen** bei **Verdauungsstörungen**, **glänzend** bewährt beim **Entwöhnen**.
 Zu haben in **Apotheken** u. **Drogerien**. **Proben** u. **Brochüren** kostenfrei durch das **General-Depot** u. **Deutschland**.
J. C. F. Neumann & Sohn
 Kgl. Hofl., Berlin, Taubenstr. 51/52.

Annaberger Klosterbitter



feinste **Stör**-**Spezialität**, **Nachod**, **kräftiger Magenbitter**, **Mandarin** **Ginger**, **feinsten Ingwer**-**Extrakt**, **echter Breslauer Aepfel**-**Wassern** offerieren
Seidel & Co.,
 Hoflieferanten, **Breslau XVI.**
 Wo noch keine Verkaufsstellen bestehen, erfolgt der **Verkauf** von **Breslau** überallhin **franko**.

Dürkopp's Fahrräder

sind allen voran!!
 Niederlage bei:
Herm. Kleditz
Eversten-Oldenburg,
 Hauptstraße 18. Fernspr. 347.

Moderne Anzug-Stoffe

in großer Auswahl.
 Maschinenzertigung unter Garantie.
Fr. Töpken,
 Rastede.

Garnierte Damenhüte

echte moderne **Façons**,
Saison-Neuheiten in
Kleiderstoffen.
Fr. Töpken
 Rastede.

Echt englisch Porter

sehr **malzhaft**; **ärztlich** empfohlen bei **Blutarmut** u. **Flasche 25 S.**
Anton Wienken, Hoflieferant.

Sparherde, Defen, Kesselöfen, blaue Wagen, Sportwagen, Kinderwagen

in großer Auswahl.

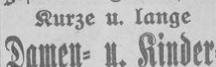
Fr. Töpken Rastede.

Halbfertige weiße Waschkleider, abgepaßte gestickte Blusen.

Kurze u. lange **Damen- u. Kinder-Jadetts**, **schwarz** und **farbig**. **Fertige Damen-Blusen** und **Kinderkleider** in **Wolle** u. **weißen** u. **farbigen** **Washstoffen**.

Fr. Töpken, Rastede.

Annaberger Klosterbitter



feinste **Stör**-**Spezialität**, **Nachod**, **kräftiger Magenbitter**, **Mandarin** **Ginger**, **feinsten Ingwer**-**Extrakt**, **echter Breslauer Aepfel**-**Wassern** offerieren
Seidel & Co.,
 Hoflieferanten, **Breslau XVI.**
 Wo noch keine Verkaufsstellen bestehen, erfolgt der **Verkauf** von **Breslau** überallhin **franko**.

Höven. Radfahrerverein „Wanderlust“

Am Sonntag, den 10. Mai 08:
 ♦ ♦ **Ball** ♦ ♦
 Hierzu laden freundlich ein **Der Vorstand. D. Paradies.**

Friedrichsfehn.

Am Sonntag, den 3. Mai d. J.:
Ball.
 Hierzu laden freundlich ein **W. H. H. H. H.**

Petersfehn.

Am Sonntag, den 3. Mai d. J.:
BALL,
 wozu freundlich einladet **Heinr. Schmidt.**

Bürgerfelder Turnerbund

Am Sonntag, den 3. Mai 1908:
Lanzfränzchen
 im **Reinhold** (D. Wohnhaus).
 Anfang 5 Uhr. **Der Vorstand**



ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

sind nur zu beziehen bei

Singer Co.

Nähmaschinen Akt. Ges.

Oldenburg, Staufstrasse 18.



Abt. I: Schornstein- u. Ofenbau
Kessel-Einmauerungen.

Abt. II: Beton-, Eisenbeton- u. Tiefbau.
Uebernahme kompletter industrieller Anlagen.

Vertreter: Ingenieurbureau F. Bertram, Hannover, Hansahaus.

Sämtliche Sattler- Polsterarbeiten, u. sowie Aufpolstern alter Möbel, Reparaturen an Geschirre u. Wagen werden gut und dauerhaft bei billiger Berechnung ausgeführt

E. Rönnpagel
Mühlstr. 12a.

Kleiderschränke
von 27.- M an,
Vertikows
von 39,50 M an,
Sofas
von 42.- M an,
Salontische
von 12.- M an,
Kaffeetische
von 9.- M an,
Rohrstühle
von 3,10 M an,
Spiegelschränke
von 19.- M an,
Spiegel
mit geschliffenem Glas von 6.- M an,
Kommoden
von 20.- M an,
Lehnstühle
von 5,50 M an,
Bettstellen
mit Metallgelaß von 18.- M an,
Waschtische
von 6.- M an,
Matrassen
mit Sprungfedern von 18.- M an,
Küchenschränke
von 17.- M an,
Küchentische
von 6.- M an,
Küchenstühle
von 2.- M an.

Ausführliche Preisliste auf Wunsch franco.

Befichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

Möbel-Magazin A. Claussen,
Häusingstrasse
am Markt.

Wer da
rauf sieht, ein gutes, reines Gesicht, rothes, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schönen Teint zu erhalten, der wache sich nur mit der besten Seifenmilch- u. Bergmann & Co., Hadelbeul, a. St. 50 Pf. in der Hof-Apotheke, Rats-Apotheke, sowie Löwen-Apotheke.

Ehegatten
die Sorgenfrei leben u. vorwärts kommen wollen, ist der illust. bbbigen. Ratgeber v. Dr. Philantropus unentbehrlich. Preis nur 50 Pf. (Porto 20 Pf.) - Ill. Preis, gratis.

Versandhaus „Hygiea“
Wiesbaden N. 2.

Geheime Leiden, Ausflüsse frühzeitige Männer-Schwächezustände, nachweisbar erfolgreiche diskrete Kur ohne Störung durch m. bewährt Spezial-Mittel.

W. Sturmfels,
München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apothek-Besitzer.

Frauen
Beschwerden jeder Art, Blut-, Regelstörungen, etc. Diffe. Diskret.

W. Sturmfels,
München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apothek-Besitzer.

Die be-
sten u. billigsten häuslichen Bedarfsartikel. Katalog gratis u. frko. N. Hagens, Gummin-Berlin, Magdeburger 2.

Nat in Damenangelegenheiten d. fr. Sebanime.
Frau E. Schmidt, Rixdorf-Berlin, Sanderstr. 51.

Menstruations-Tropfen „Favorit“
Bei Ausbleiben bestimmt. Vorgeg. Unregelmäßigkeiten der Menstruationen für Frauen, von hervorragender Wirksamkeit, à Fl. 4 Mark, verendet diskret.

Frau Seizer, Hannover 3, Schlägerstraße 11.

Bettstellen, Matrassen, aller Art, fertige, billig gegen bar zu verkaufen.

Wilhelmstraße 1a.



Kaufe jederzeit Pferde u. Füllen um Schlachten. Gg. Transportwag. Fernsp. 333

Odenburg, J. Spieckermann.
Gut erhält. Kommode billig zu verk.

Nadorferstraße 19.

Damen
finden freudl. diskret. Antr. bei Frau Schäder, Geb., Hannover, 2 Min. v. Bahnh., Semmerstr. 191.



Das beste Schuhputzmittel

Zu haben in den meisten einträglichen Geschäften.

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Haarenstraße 21.

Ich bitte höfl. meine werten Kunden, meiner auch dort zu gedenken.

Hochachtungsvoll
Anna Spalkhoff.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

G. Horn,
Achterstr. 43.

Empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Garnierte Hüte,
Englisch garnierte Hüte von 1,45 M. an bis zu den allerfeinsten Neuheiten.
Kinderhüte von 1 M. bis zu den feinsten.
Schulhüte von 1 M. an.

G. Horn, Achterstr. 43.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Eisschränke



ORIGINAL LAMMEL'S PATENT TROCHEN-SYSTEM.

Getriebschranke

Eishäuser. Gefrier- und Kühlanlagen.

Rich. Laudel, Bremen,
Eiskeller-Bau, Eisschrank-Fabrik, gegr. 1879.
Goldene und silberne Medaillen und Ehrenpreise.
Verlangen Sie ill. Preis-katalog, Aug. 1908, gratis und franko.
Vertreter: **Johs. Fortmann,** Lindenstr. 50.

Zur bevorstehenden Saison empfehle meine weitberühmten

Dürkops Diana, Elektra- und Special-Fahrräder.

Fahrräder von 70 M. Mäntel von 3 M an.
Alle vorfindenden Reparaturen werden prompt in eigener Werkstatt ausgeführt.

Eigene Gmaltieranstalt. • Eigene Dreherei. •

Fr. Harndierks,
Generalvertreter von Dürkops Fahrrädern.

Oldenburger Möbel-Magazin,
Helligengeiststraße Nr. 32.

Wir empfehlen Möbel aller Art zu festen billigen Preisen.

- 30 -

Tafelgeschirre
für 18 u. 12 Personen
unter Preis.

Musterteller mit Preisangabe:
Schaufenster VIII.

Ferdinand Hoyer,
2 Eingänge: Baumgartenstrasse Nr. 1 u. 3.

Nachlassgegenstände
zu verkaufen.

Osternburg, Langenweg 8.

Zür Lijhler!
9 St. gut erhaltene Möbelbänke zu verkaufen.
Näheres durch M. Neuhans, Donnerweg am Krainberg.

Villa, kleine, hochmodern, w. Wegzug z. verk. Näh. Hiale, Langestr. 20.

Auf Nov. habe ich die schöne Wohnung Osternburg, Langenweg Nr. 9, mit großem Obst- u. Gemüsegarten, Stallung f. 6 Pferde, zu vermiethen eventuell verkaufen; auch würde ich die Wohnung geteilt vermiethen.

Näheres
B. Kruse,
Mitterstraße 26.

Kohlen.

Unser Dampfer „Vianna“ wird am 8. Mai in Oldenburg erwartet mit

englischen Ringofen-Kohlen
und
gefeibten englischen Stückkohlen,
wovon wir einzelne Waggons noch abgeben können.

Von unserem Lager offerieren wir auf sofortige Abnahme

beste doppelt gefeibte schottische Anthracit-Kupfkohlen II u. III
zu den billigsten Sommerpreisen, auch für kleine Mengen.

Rhederei u. Kohlenkontor Oldenburg
Wittens-Gesellschaft,
Kaiserstraße 16. Oldenburg i. Gr. Fernsprecher 145.

Wie man Männer fesselt.

Dieses hochaktuelle Buch von Charlotte von Charoi-Delivre, welches soeben erschienen, ist von ganz unschätzbare Bedeutung für Frauen und solche die es werden wollen.

Preis Mk. 3,50 gegen Vorauszahlung oder Nachnahme.
Zu bez. d. d. Firma
L. Laaser & Co., Kom.-Ges., Berlin 35, Friedrichsstr. 196.

3% Oldenburger 40 Taler-Lose.

Ziehung am 1. Mai 1908.

Wir übernehmen die Versicherung gegen den Auslösungsverlust von ca. 40 Mark für eine Prämie von

Mk. 1,10 per Stück.

Anmeldungen nehmen wir bis zum 30. April entgegen.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
nebst Filialen in Brake, Delmenhorst, Fehrslohne, Nordenham, Varel, Wilhelmshaven.

Zum Wohnungswechsel

empfehle mein reichhaltiges Lager in Regulatoren, Geislingen, Ständ., Wand- u. Küchen-Öfen, ebenfalls u. d. zu enorm billigen Preisen.

Übernehme das Aufhängen und Abnehmen von Öfen, sowie das Ausziehen im Abonnement billig.

F. Meyer, Uhrmacher und Juwelier,
Helligengeiststr. 11, Mottenstr. 1.
Lieferant der Oldenburg. Eisenbahn.

Streichfertige Oelfarben,
Fußbodenlackfarbe, kg 1,50 u. 2 M.

Alle Sorten Lacke und Pinsel,
Witöl, Fußbodenöl, rasch trocknende Fußbodenfarbe, ge-
luchtes Leinöl, Terpentinöl, Siccativ, alle Sorten trocknende
Farben, sowie sämtliche Maler-Bedarfsartikel
in anerkannt bester Ware empfiehlt

Ernst Klostermann
Staufstraße 14,
Spezialgeschäft in Farben, Lacken und Malerutensilien.

Brennabor

Durch ihre anerkannten großen Vorzüge sind unsere Räder überall eingeführt.

Bisheriger Verkauf über 500 000 Räder.

Vertreter: Robert Kruse und M. L. Reyersbach.

